

Diplomarbeit

DAS WELTLICHE IM GEISTLICHEN
Wohnheim für Studentinnen der
Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Unter der Leitung von

Ivica Brnić
Dr.techn. Dipl.Arch. ETH SIA

Institut für Architektur und Entwerfen
253.4 Forschungsbereich für Hochbau und Entwerfen

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Von

Diana Contiu
01125357

Wien, Mai 2020

TU
WIEN

Abstract

The work consists of two different parts. A theoretical part that deals with a personal tour and a research of numerous hypogeal sacred spaces in southern Italy. And a second more practical one that tempts to transmit the spatial experiences and the results of the analysis of the rupestrian churches of Italy into a contemporary architectural project.

The focus is on the emergence and perception of subtractively created sacred spaces in the south of Italy and their puristic manifestations, which are not primarily based on constructive ideas, but on spatial effects and spatial design. The study deals with the translation of built structures in hollowed-out volumes and the resulting unity of pillars, walls and niches that are left standing in the rock.

Each individual rupestrian church can be called an architectural organism because of its mode of formation. These are spaces that are not based on the principle of layering, but rather are created through the continuous removal of material. Everything focuses on the design and perception of the interior space, reducing the outer shell to a single facade. Despite their obviously constructive freedom, these monuments express a clear typological direction and have a tectonic structure that takes them back to a traditional level of reading, albeit unique.

In the first part of the thesis, the rupestrian churches are examined and described with regard to their design components in order to draw conclusions about common or similar design principles. The result is a taxonomy that examines the typological, tectonic and design principles with regard to their effect on spatial perception and thus enables a comparison. This study of the rupestrian churches is the inspiration for the second part of the work - an architectural design for a dormitory for female students of the Philosophical-Theological University in Heiligenkreuz.

As far away as the Heiligenkreuz Monastery appears from the rock churches of southern Italy, they are connected by the cultural tradition of Christianity. Since the beginning, people have needed places and spaces for prayer and for religious exercise. This contemporary project transports persistent architectural elements on the foundation of christianity and creates new spaces for individual prayer and confraternity.

Keywords: Architecture, Rupestrian church, Heiligenkreuz, Cave, Interior space, Italy, Scale, Matera, Profane, Space, Sacred, Students, Taxonomy, Tectonics, Theology, Perception, Housing

Kurzfassung

Die Arbeit setzt sich aus zwei unterschiedlichen Teilen zusammen. Eingangs wird eine persönliche Suche und Analyse zahlreicher Felsenkirchen Südtaliens beschrieben. Diese persönliche Raumerfahrungen und Untersuchungsergebnissen der Felsenkirchen inspirieren zu einem zeitgemäßen Architektur-entwurf.

Das Interesse gilt der Entstehung und Wahrnehmung subtraktiv entstandener sakraler Räume im Süden Italiens und ihren puristischen Erscheinungsformen, die nicht primär auf konstruktiven Gedanken, sondern auf Raumwirkung und Raumgestaltung beruhen. Die Untersuchung befasst sich mit der Übersetzung von gebauten Strukturen in ausgehöhlten Volumen und der sich daraus ergebenden Einheit von stehengelassenen Säulen, Wänden und Nischen im Felsen.

Jede einzelne Felsenkirche kann auf Grund ihrer Entstehungsweise als architektonischer Organismus bezeichnet werden. Es handelt sich um Räume, die nicht auf dem Prinzip der Schichtung basieren, sondern vielmehr durch die kontinuierliche Entnahme und das Abtragen von Material entstanden sind. Dabei konzentriert sich alles auf die Gestaltung und Wahrnehmung des Innenraums, dadurch reduziert sich die Außenhülle auf eine einzige Fassade. Trotz ihrer offensichtlich konstruktiven Freiheit drücken diese Monumente eine klare typologische Richtung aus und weisen eine tektonische Gliederung auf, die sie auf eine traditionelle Ebene des Lesens zurückführen, wenn auch einzigartig.

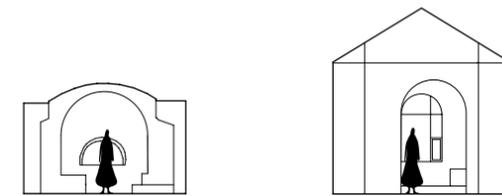
Im ersten Teil der Arbeit werden die Felsenkirchen hinsichtlich ihrer gestalterischen Komponenten untersucht und beschrieben, um daraus auf gemeinsame oder ähnliche Gestaltungsprinzipien zu schließen. Es entsteht eine Taxonomie, die die typologischen, tektonischen und gestalterischen Prinzipien hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Raumwahrnehmung untersucht und so einen Vergleich ermöglicht. Diese Untersuchung der Felsenkirchen ist Inspiration für den zweiten Teil der Arbeit - ein architektonischer Entwurf für ein Wohnheim für Studentinnen der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz.

So weit entfernt das Kloster Heiligenkreuz von den Felsenkirchen Südtaliens zunächst erscheint, sind sie durch die kulturelle Tradition der Christenheit verbunden. Seit den Anfängen brauchten Menschen Orte und Räume zum Gebet und zum Leben in religiöser Gemeinschaft. Dieser zeitgemäße Entwurf transportiert überdauernde architektonische Elemente und gestaltet auf dem christlichen Fundament neue Räume für Studentinnen der Theologie zum individuellen Gebet und zur gemeinsamen geistigen Arbeit.

Stichwörter: Architektur, Felsenkirche, Heiligenkreuz, Höhle, Innenraum, Italien, Maßstab, Matera, Profanbau, Raum, Sakralbau, Studentinnen, Taxonomie, Tektonik, Theologie, Wahrnehmung, Wohnen

DAS WELTLICHE IM GEISTLICHEN

Wohnheim für Studentinnen der
Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz



Diana Contiu

Inhalt

1. Einleitung

1.1 Erkenntnisse durch Erlebnisse 13

1.2 Orte der Inspiration 25

2. Untersuchung der Felsenkirchen Südtaliens

2.1 Genese der Höhlenarchitekturen im Christentum 41

2.2 In Stein gehauen 53

2.3 Architektur der Felsenkirchen Südtaliens 63

2.4 Taxonomie der Felsenkirchen 97

2.5 Architektonische Vorbilder für die Felsenkirchen 121

3. Wohnheim für Studentinnen in Heiligenkreuz

3.1 Grundlagen 137

3.2 Leitgedanken 153

3.3 Entwurf 167

3.4 Überdauernde Gestaltungsprinzipien 201

4. Verzeichnis

4.1 Sammlung besuchter Felsenkirchen 213

4.2 Nachweise 267

1. Einleitung



Abb.1 Natur- und Kulturlandschaft Materas

1.1 Erkenntnisse durch Erlebnisse

Warum reise ich? 15

Auf der Suche nach Felsenkirchen 17

Meine Raumerfahrung - La chiesa rupestre di San Nicola 19

Abb.2 Pfad der Inspiration, Juli 2018

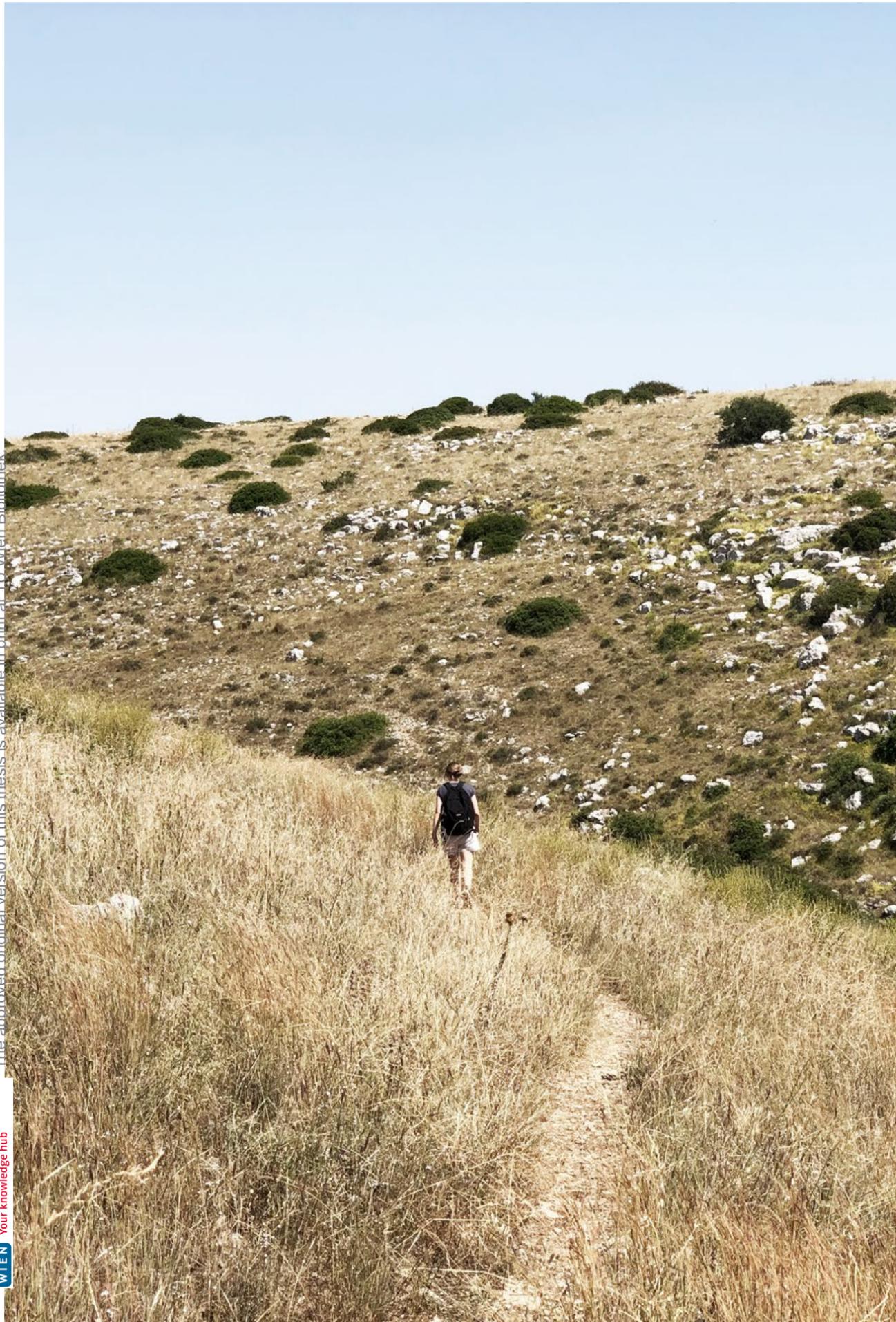




Abb.3 Felsenkirchen spüren und verstehen, Juli 2018

Warum reise ich?

Reisen...
 um zu sehen
 um zu hören
 um zu riechen
 um zu schmecken
 um zu fühlen
 um zu be-greifen
 um zu verstehen

Die Reise als Methode zum Erfassen und Erforschen von Gewachsenem und Gebautem, zur Schärfung der sinnlichen und räumlichen Wahrnehmung, zur Auseinandersetzung mit Neuem und Fremdem, zur Kristallisierung der Essenz von Dingen, zur Transformierung und Transferierung von gewonnenem Wissen und als Anregung zur Neuschöpfung und Neuerfindung. Meine Reise als Inspirationsquelle für architektonisches Schaffen ist Ausgangspunkt dieser Arbeit.

Der Weg an einen anderen Ort und das Erleben eines Gebäudes sind grundlegende Erfahrungen, die kein zweidimensionales Bild, keine Skizze, Zeichnung oder Plandarstellung vermitteln kann. Etwas am eigenen Leib zu erfahren oder am eigenen Leib zu erleben, etwas lebhaftig zu spüren sind geläufige Redewendungen aus dem deutschsprachigen Raum. Sie stellen eine direkte Verbindung zwischen der eigenen Erfahrung und dem unmittelbaren Sinnesindruck des Körpers her. Dabei wird der Aspekt der Körperlichkeit einer Raumerfahrung sprachlich zum Ausdruck gebracht.

Den Raum am eigenen Körper und Leib zu erfahren, bedeutet seine Wärme oder Kälte zu fühlen, seine Oberflächen zu berühren, seine Rauheit oder Glattheit zu ertasten und auch seinen Klang zu hören. Die individuellen Sinnesindrücke formen die Erfahrungen jedes Menschen und erzeugen unterschiedliche Bilder. Diese Fähigkeiten ermöglichen beim Entwurf neuer Räume, die Gefühle künftiger Nutzerinnen und Nutzer zu berücksichtigen.

„Meeting strangers, is one way of getting to know ourselves, learning about other nations' architecture enables us to see our own architecture in a new light.“¹
 Bernard Rudofsky (*1905 †1988 New York)

¹ De Wit, 2007, S.98 f.



Abb.4 Erlebnisreiche Suche im süditalienischen Hinterland, Juli 2018

Auf der Suche nach Felsenkirchen

Seit Wochen zeichnet die strenge Hitze dieses Land. Blauer Himmel und strahlender Sonnenschein begleiten mich auf dem Weg durch diese karge Landschaft. Nur eine leichte Brise weht durch die ansonsten stehende Luft im süditalienischen Hinterland. Tiefe Schluchten prägen die trockenen Landschaftszüge. Darin soll einst lebensspendendes Wasser zur Kultivierung geflossen sein. Verständlich, dass sich Menschen dort ansiedelten und in kühlen Höhlen Schutz vor der stechenden Sonne suchten.

Ich bin auf der Suche nach den Überresten einer längst vergangenen Zeit. Die felsige Hochebene der Provinzen Basilicata und Apulien haben ein menschheitsgeschichtliches Erbe hervorgebracht. Menschen formten seit der Jungsteinzeit diesen Landstrich zu einem außergewöhnlichen Lebens- und Kulturraum. Von der Hochfläche blicke ich über eine weite Landschaft, mein suchender Blick richtet sich auf zahllose Felsöffnungen von unterschiedlicher Form und Größe. Seit hunderten von Jahren haben sich hier Menschen unterschiedlichster Herkunft angesiedelt und kulturell entwickelt. Es ist bekannt, dass noch vor 60 Jahren Menschen die Höhlenräume bewohnten.

Hier halte ich mich auf, mit der Absicht frühchristliche Felsenkirchen zu suchen und zu analysieren. Diese Felsenkirchen sind besonders architektonisch gestaltete Höhlenräume für rituelle Handlungen und tragen damit einen wesentlichen Kulturschatz weiter. In einer wenig besiedelten Region beginnt meine zweiwöchige Spurensuche. Den steinernen Sakralräumen aus dem frühen Christentum nähere ich mich überwiegend zu Fuß durch ein unwegsames Gelände und mit nur spärlichen Hinweisschildern. Die intensive Begegnung mit der Landschaft gibt mir Zeit, mich gedanklich auf die Vorfahren und ihre Bauvorhaben einzustimmen. So lehren mich die Wege und Umwege, die Orte zu verstehen, an denen Menschen die Felsenkirchen vormals gebaut haben. Schutz und Respekt vor den Widrigkeiten der Natur scheinen genauso lebenswichtig gewesen zu sein wie Dankbarkeit für die Schöpfung. Davon zeugt die Dichte der Felsenkirchen in diesem Gebiet Süditaliens.

Die zahlreichen Höhlen liegen nach wie vor im Verborgenen. Auf unbefestigten Pfaden in wildwüchsiger Umgebung wird die Suche nach den Felsenkirchen für mich zunächst zu einem anspruchsvollen Naturerlebnis. Zudem sind nicht alle Kirchen leicht zugänglich, manchmal ist der Eintritt wegen privater Nutzung verboten oder auch zum Schutz vor ungebetenen Besuchern gesperrt.

Meine Raumerfahrung - La chiesa rupestre di San Nicola

Bei gleißendem Sonnenlicht durchquere ich uralte Olivenhaine, außer zirpenden Grillen und meinen Schritten auf dem Kiesweg kaum ein Geräusch, auch die flinken Eidechsen am Wegesrand scheinen sich nur durch mich zu stören. Der Olivenhain lichtet sich und ich stehe vor einer kleinen bewachsenen Schlucht in einer menschenleeren Landschaft. Es ist sehr heiß. Ein unscheinbares braunes Schild führt mich zur hoffentlich schattigen Felsenkirche San Nicola. Durch ein dünnes Metallgelenk behelfsmäßig gesichert steige ich über rohe Felsstufen hinab auf den Vorplatz der Kirche. Ein doppelter Rundbogen mit einer großen eckigen Öffnung in der Felswand markiert den Zugang. Mehrere rote aufgemalte Kreuze in einer Einkerbung im Felsen deuten den Kirchenraum an.

Fast blind betrete ich die dunkle Höhle, eine angenehme Frische kommt mir aus dem Innern entgegen. Allmählich gewöhnen sich meine Augen an das diffuse Dunkel. So taste ich mich wenige Schritte auf dem schrägen felsigen Untergrund in den stillen Hohlraum hinein. Ein unerwartet gestalteter Raum im massiven Felsen lässt mich erstaunen. Wahrhaftig ein Kirchenraum!

Wohlgeformte Bögen reichen bis unter die flache Decke und bestimmen diesen Raum. Links und rechts von mir lenken mich Arkaden nach vorne zu einer ebenfalls bogenförmigen Öffnung, mit zwei zentrierten Stufen. Dahinter erkenne ich an der tiefsten und dunkelsten Stelle im Raum farbenfrohe Fresken und einen Felsblock, den Altar. Das Heiligste befindet sich behütet in der Tiefe. Der Altarraum wird klar getrennt und liegt höher als der Gemeineraum. Ich bin neugierig, was dahinterliegt, steige zwei Stufen hinauf und durchquere die Schwelle in den Altarraum. Der Raum wird hier enger und höher. Vor mir, auf einer weiteren Stufe, der Altar und die prächtigen wohl erhaltenen Fresken in der Apsis. Rote Kreuze schmücken diese Nische. Ich bin überwältigt von der präzisen Arbeit im Felsen. Die Wände sind erstaunlich glatt und die Profilierungen der vielen Friese unglaublich fein herausgearbeitet. Der massive Altar steht frei und zentriert in der Apsis. Ein klares Zeichen für den byzantinischen Ritus. In unmittelbarer Nähe erweitert sich der Altarraum beidseitig um zwei Seitenaltäre. Ich trete in einen der sehr kleinen Räume. Trotz der räumlichen Enge werde ich durch die beiden Bildnischen mit großen bunten Engelsdarstellungen hier aufgehalten. Zudem dehnt sich der Raum über mir kuppelartig. Die abgestuften konzentrischen Kreise im Felsen markieren diesen Seitenaltar. Über zwei Stufen verlasse ich den dunklen Altarraum wieder und blicke in eine helle kreisrunde Öffnung am Ende dieses Seitenschiffs. Auf den Seiten begleiten mich vier weitere Bildnischen. Darunter umsäumt ein Sockel in Sitzhöhe den Raum. Hier hat sich einst



Abb.5 Einblick in die Felsenkirche San Nicola, Mottola



Abb.6 Lichtstimmung in der Felsenkirche San Nicola, Mottola

die Gemeinde versammelt. Ich setze mich vor die erste Bildnische und blicke in den Raum. Alles wirkt in dieser Perspektive größer und höher. Ich stelle mir vor, wie jemand gegenüber von mir auf dem Sockel der Arkadenstütze sitzt - ein angenehmes Gefühl. Das Felsgestein sorgt zudem dafür, dass ich die Außenwelt wie gedämpft wahrnehme. Ich bin nun im Inneren dieser Kirche angekommen und fühle mich geborgen. In diesem vergessenen, erdverbundenen Raum im verlassenen Hinterland erlebe ich eine außergewöhnliche Ruhe. Als die Fassade früher noch gänzlich geschlossen war, muss es hierin noch viel dunkler gewesen sein. Welch mystische Stimmung müssen Öllampen und Kerzenlicht erzeugt haben.

Ich beende meinen Besuch, blicke mich noch einmal um und präge mir die eindrucksvolle Atmosphäre ein. Noch einmal erlebe ich den kontrastreichen Übergang zwischen Innen und Außen. Helligkeit und Hitze empfangen mich erbarmungslos draußen, während ich das geborgene Innere des Höhlenghauses verlasse.

Hinterland von Mottola, 19.07.18



Abb.7 Anthropomorphe Architektur der Felsenkirche San Nicola, Mottola



Abb.8 Altarraum der Felsenkirche San Nicola, Mottola

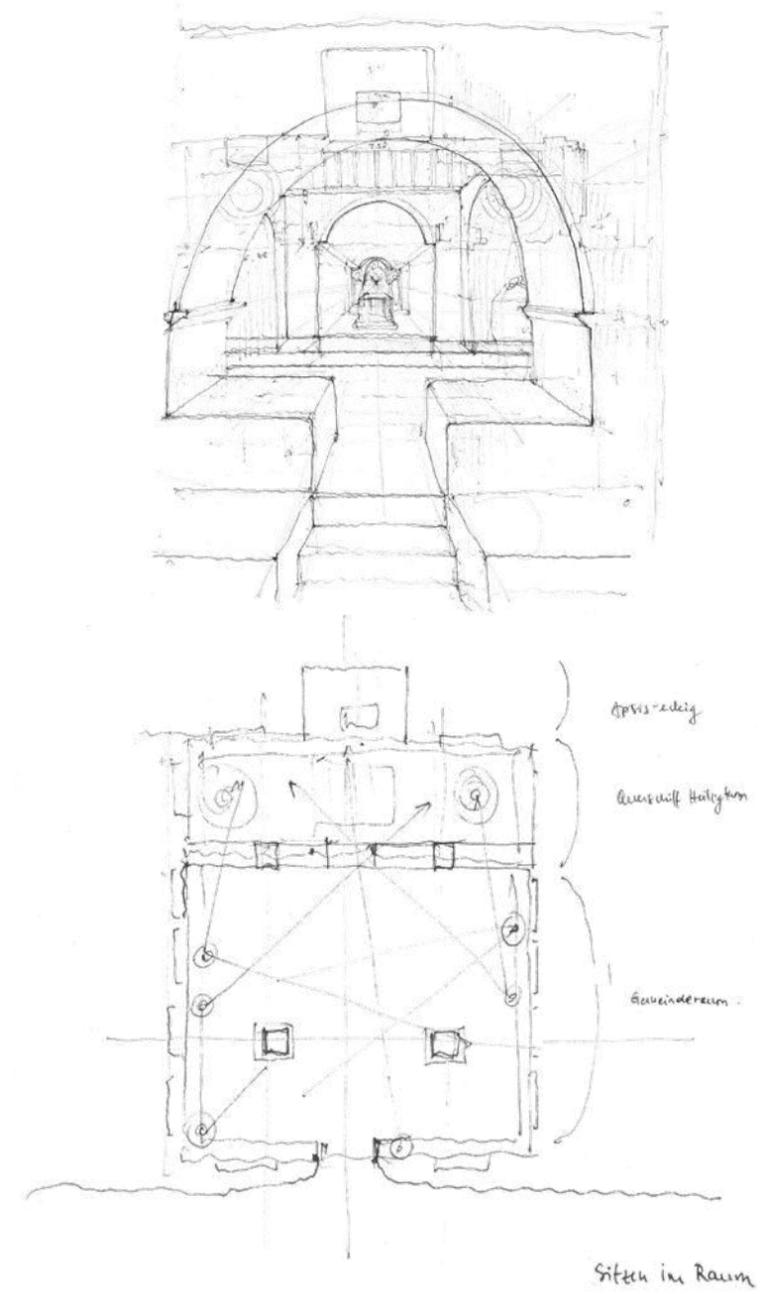


Abb.9 Raumgliederung der Felsenkirche San Nicola, Mottola

1.2 Orte der Inspiration

Südtalien - Apulien und Basilikata 27

Matera - eine lebendige Höhlenstadt 31

Abb.10 Schlucht von Matera

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



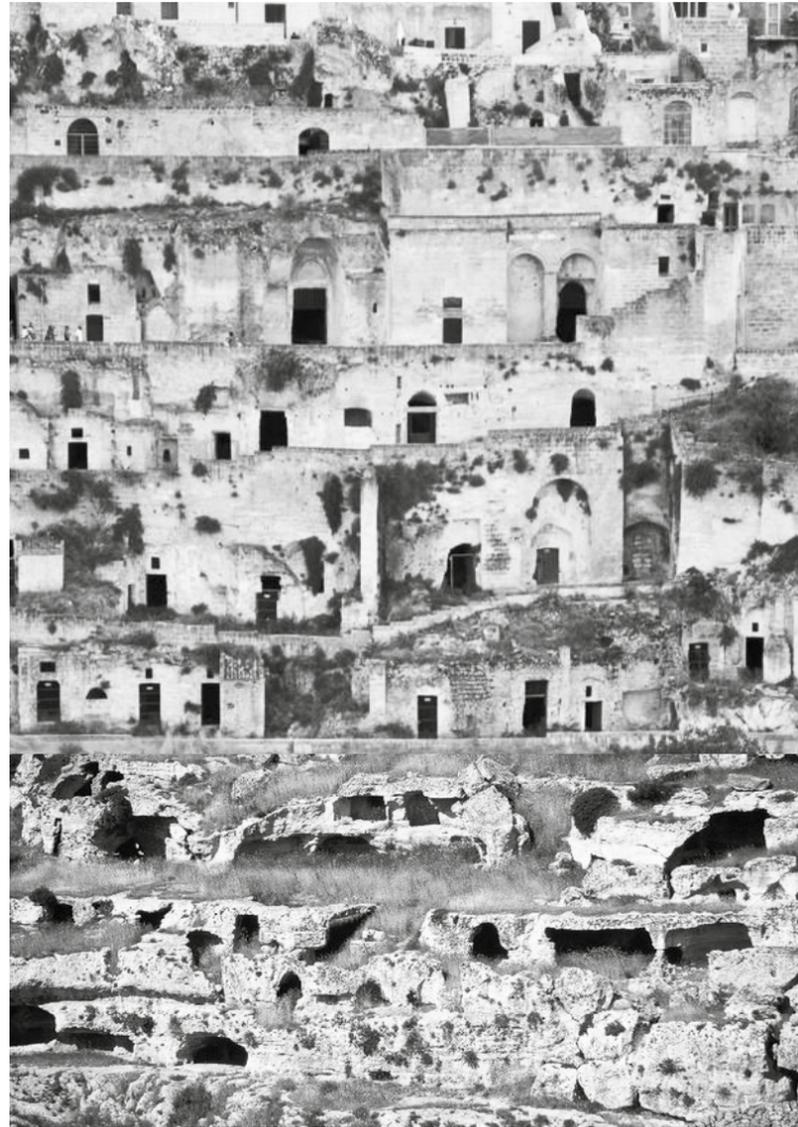


Abb.11 Gewachsene Struktur aus Gesteinsschichten, Matera

Süditalien - Apulien und Basilikata

„I firmly realize that the architecture of Italy will remain as the inspirational source of the works of the future [...] those who don't see it that way ought to look again. Our stuff looks tiny compared to it and all the pure forms have been tried in all its variations.”²

Italien ist seit jeher eine bedeutende Inspirationsquelle künstlerischen Schaffens. Als Wiege der westlichen Zivilisation, Quelle und Heimat von allem, was historische, ästhetische, politische und religiöse Relevanz hatte, wurde es zum zentralen Pilgerort in der Blütezeit der Grand Tour im 17. und 18. Jahrhundert³. Adelige Baukünstler, Dichter und Maler reisen nach Italien, um vor Ort die antiken Monumente und historischen Baudenkmäler genauer zu studieren und die Sprache zu erlernen.

Diese Reise führt aber nicht zu all den prächtigen Palästen, Plätzen, Ruinen, Gärten, Häusern, Triumphbögen und Säulen. Stattdessen geht diese Exkursion zu dieser außergewöhnlichen jahrhundertealten Höhlenarchitektur im Süden Italiens, die parallel zur gebauten Welt entstanden ist. Hier, wo Architektur und Landschaft einzigartig verschmelzen liegt die Inspirationsquelle für architektonisches Schaffen. Es ist das Bild einer unendlichen Collage von karger, trockener Landschaft und porösen Gesteinsschichten, von flacher Erde und tiefen Steinschluchten, von kühlen, dunklen Innenräumen und überbelichteten Außenräumen, von gebauten Strukturen und ausgehöhlten Volumen, von präzise gegliederten Räumen und unklaren wie natürlich entstandenen Hohlräumen von geschichteten Steinen mit Fugen und Fenstern und von monolithisch, groben und ungeglätteten Wänden mit Löchern - ein Bild, das aus einem Ineinandergreifen von Natürlichem und Künstlichem, von Gebautem und Gegrabenem entsteht und ganz ohne Grenzen in enger Symbiose und Harmonie mit dem Ökosystem und der Landschaft besteht.

Besonders prägend für die Regionen Apulien und Basilikata sind die troglodytischen Lebensformen⁴ im Felsen oder unterhalb der Erde. Diese Lebensweise kann mit allen Kulturen dieser Welt verbunden werden und ist keineswegs ein nur süditalienisches Phänomen. Die Besonderheit der Höhlenarchitektur und der Felsensiedlungen in Süditalien liegt jedoch in ihrer andauernden Nutzung seit der Altsteinzeit (Paläolithikum) bis heute. In der Stadt Matera in der Region Basilikata wird dies vor allem an den vielen Höhlenwohnungen sichtbar, die auch heute noch bewohnt sind. Die Felsenkirchen (ital.: le chiese rupestri) Süditaliens sind zwischen dem 7. und 14. Jahrhundert entstanden und prägen seitdem den Mittelmeerraum.⁵ Dieses kulturelle Erbe ist ein wichtiges Zeugnis für die Weiterführung archaischer Lebensformen in

² Brownlee. De Long, Scully, 1991, S.50

³ Der Begriff Grand Tour wird erstmals durch Richard Lassels in seinem Buch: „Compleat Journey through Italy“ geprägt und bezeichnete eine Bildungsreise adeliger Knaben zum Abschluss ihrer Erziehung.

⁴ Troglodyten veraltetete Bezeichnung für Höhlenmenschen

⁵ Vgl. De Ruggieri. Salmi, 1966, S.36



Abb.12 Aus dem Innern der Erde, La chiesa rupestre di San Nicola all'Appia

Höhlen und ebenso für die Ansiedlung byzantinischer Mönche, die im siebten Jahrhundert aus Kleinasien flüchteten und sich hier niederließen⁶.

Die Felsenkirchen bilden aufgrund ihrer Erhaltung und Komplexität eine wichtige Grundlage für die Erforschung und Untersuchung der architektonischen und liturgischen Eigenschaften dieser unterirdischen Bauten. Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts haben Forscher, Historiker und Archäologen begonnen, sich intensiver mit dieser einzigartigen süditalienischen Felsenarchitektur auseinanderzusetzen. Sie wollen die materiellen und immateriellen Werte und Erinnerungen der Vergangenheit studieren, um sie zu erhalten. Es geht auch darum, Fehlinterpretationen über diese besondere sakrale und profane Architektur und deren Bewohner zu vermeiden.

Die Charakteristik der Felsenkirchen macht sie in mehrfacher Hinsicht zu einem hochinteressanten Untersuchungsgegenstand. Hierzu zählen die außerordentlichen klimatischen Bedingungen durch die konstante Innentemperatur, der Umgang mit den natürlichen Ressourcen Tageslicht und Wasser; die Wasserspeicherung erfolgt in Zisternen. Die Verwendung lokaler Materialien hat Einfluss auf Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit. Ihre individuellen Einzelbauten erhöhen die architektonische Vielfalt (und sorgen für einen Reichtum als Lebensraum). Architekturhistorisch interessant ist ihre Entstehung als Parallelkultur zur gebauten Umwelt und als Imitation der oberirdischen Sakralarchitektur. Schlussendlich führt das Verschmelzen der Felsenkirchen mit ihrer natürlichen Umgebung eindrucksvoll zu einem gewachsenen Ganzen.

⁶ Vgl. Ostrogorsky, 1996, S.127



Abb.13 Blick auf die Altstadt Materas

Matera - eine lebendige Höhlenstadt

„Ich habe sie alle beherbergt. Ich bin der Bauch dieser Stadt. Sein Gedächtnis und seine Seele. Matera - vielleicht bin ich die Mutter aller Städte. Die Steinzeitmenschen habe ich aufgenommen und die geflüchteten Mönche aus dem Osten. Arme Bauern und reiche Bürger. Irgendwann fingen sie an, sich immer tiefer in mich hinein zu graben, denn dieser Landstrich hat sie nie verwöhnt. Wohnstatt bin ich - Kirche und Grab. [...] Eine ganz normale mittelalterliche Festung, denkst du. Aber weißt du, was jenseits der Mauern, Fenster und Balkone liegt? Wieder Höhlen! Ich täusche dich! Du weißt nicht, wo ein Haus aufhört und der Berg beginnt. Du suchst die Sassi und siehst nur Ineinanderfließen von Raum und Zeit. Die Sassi, wie soll ich sie dir erklären, der du aus einem Dorf mit Gartenzäunen, aus einer Stadt mit vielen Schildern kommst? Die Sassi sind die Felsenwohnungen, die unterhalb der Bergkuppe entstanden. [...] Ein Gemisch aus Eremitagen, klösterlichen Anlagen, kleinen Bauern- und Hirten-siedlungen.“⁷

Die Stadt Matera wird hier als bekanntestes Beispiel einer noch bestehenden troglodytischen Siedlung angeführt. Vor allem die Fülle und Konzentration der vorgefundenen Felsenkirchen mit über 155 Kirchen auf der Hochebene der Murgia⁸ ist bemerkenswert und einzigartig. Zudem berücksichtigt diese Arbeit weitere ähnliche troglodytische Orte Süditaliens, um Ähnlichkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

Mit unzähligen unterschiedlichen Öffnungen zeigt sich die Stadt von weitem. Hier erkennt man den einzigartigen Gegensatz zwischen der oberirdisch gebauten Architektur und den unterirdischen Felsenhohlräumen. Matera ist lange Zeit, wie der restliche Süden Italiens, vernachlässigt worden. Erst seit der Ernennung zur Kulturhauptstadt 2019 durch die Europäische Union hat sie an Popularität gewonnen. Bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts galt Matera noch als Schandfleck Italiens als „vergogna nazionale“, weil die Menschen hier unter desaströsen Bedingungen, teilweise Seite an Seite mit ihren Nutztieren, in den Höhlenwohnungen hausten.⁹ Der autobiografische Roman „Christus kam nur bis Eboli“ von Carlo Levi aus dem Jahre 1945 handelt von der Zeit seines Exils in der Basilikata. Er wurde als politischer Gegner von der Diktatur Mussolinis dorthin verbannt. Levi beschreibt die prekäre Lage und die miserablen Zustände der Bewohner und löste mit seinen skandalösen Schilderungen in seinem Roman in der Hauptstadt Entsetzen aus.¹⁰ In den Höhlenwohnungen herrschten bis Mitte des 20. Jahrhunderts ohne fließendes Wasser katastrophale Zustände. Malaria und andere Krankheiten waren die Folge. Unter Druck gestellt durch die Medien wurde 1952 von der

⁷ Filmdokumentation: Sassi di Matera (Italien), Schätze der Welt SWR, Buch und Regie: Eva Witte, 7.5.2010

⁸ Vgl. De Ruggieri. Salmi, 1966, S.9

⁹ Vgl. Levi, 2003

¹⁰ Levi, 2003, S.92ff.: „In diesen schwarzen Löchern mit Wänden aus Erde sah ich Betten, elenden Hausrat und hingeworfene Lumpen. Auf dem Boden lagen Hunde, Schafe, Ziegen und Schweine. Im Allgemeinen verfügt jede Familie nur über eine solche Höhle, und darin schlafen alle zusammen, Männer, Frauen, Kinder und Tiere. Ich habe noch nie ein solches Bild des Elends erblickt.“



Abb.14 Natürliche Grotte

Abb.15 Wohngrotte ohne Anbau

Abb.16 Wohngrotte mit Anbau

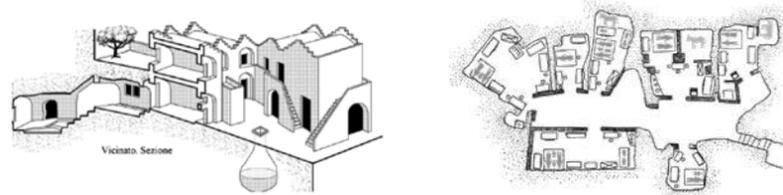


Abb.17 Nachbarschaft in einer Felsiedlung



Abb.18 Entwicklung des Ökosystems der Sassi in Matera, Debora Giorgi

Regierung in Rom ein Gesetz erlassen, die Altstadt Sassi (dt.: Steine) zu räumen und die über 20.000 Menschen in Sozialwohnungen in den sieben neu-gebauten benachbarten Siedlungen umzusiedeln. La Martella war eines dieser entstandenen Großsozialprojekte. Renommiertere ArchitektInnen, StadtplanerInnen und IngenieurInnen übernahmen die Aufgabe, den unterentwickelten Süden dem 21. Jahrhundert anzupassen. Die traditionelle Hirten- und Bauernpopulation sollte in ein durch Industrie geprägtes Zeitalter transferiert werden. Ein problematisches Vorhaben, das die Identität dieser Menschen schlagartig veränderte. Bis dahin waren die Bewohner es gewohnt gewesen, in kleinen Nachbarschaften um einen zentralen Hof gruppiert mit einer Zisterne, die als einzige Wasser- und Überlebensquelle diente, zu leben (ital.: il vicinato). Eine einzigartige kulturell gewachsene Gemeinschaft der Enge und Nähe, eine über Generationen geprägte Gemeinschaft wurde damit unwiderruflich zerstört.

Über zwei Jahrzehnte standen die Höhlenwohnungen der Sassi leer. 1986 wurde ihre Erhaltung und Sanierung angeordnet. Die Sassi und der Park der Felsenkirchen (Parco della Murgia Materana) wurde 1993 in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes aufgenommen.¹¹

¹¹ Unesco, The Sassi and the Park of the Rupestrian Churches of Matera, Online unter: <https://whc.unesco.org/en/list/670/>, [25.01.2019]



Abb.19 Wohnverhältnisse in den 1950er Jahren, Matera

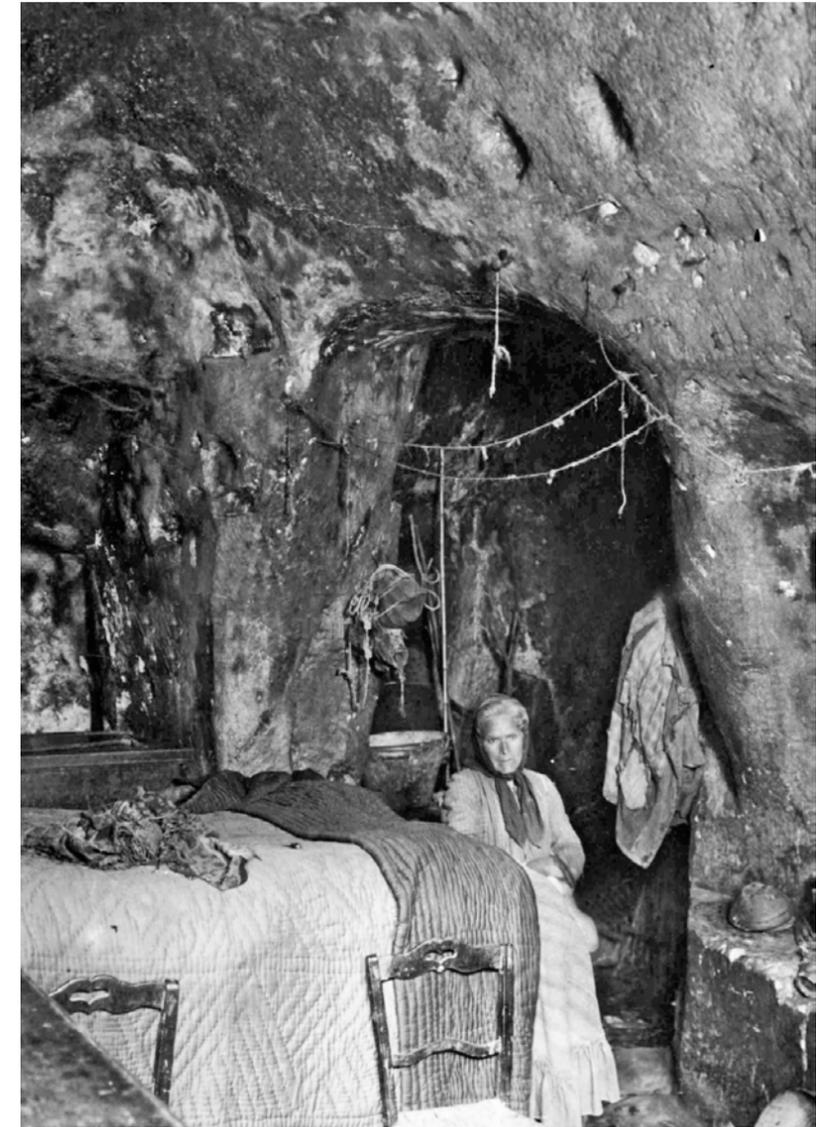


Abb.20 Schlafplatz in einer Höhle in den 1950er Jahren, Matera



Abb.21 Wohnbereich - Rekonstruktion einer Höhlenwohnung aus den 1950er Jahren, Matera



Abb.22 Küche - Rekonstruktion einer Höhlenwohnung aus den 1950er Jahren, Matera

2. Untersuchung der Felsenkirchen Südtaliens



Abb.23 Heilige Stätte im Verborgenen

2.1 Genese der Höhlenarchitekturen im Christentum

Mensch und Höhle 43

Höhle als Urraum des Christentums 45

Höhlen in der christlichen Welt des frühen Mittelalters 47

Weiterentwicklung einer troglodytischen Kultur Süditaliens 49

Abb.24 Christliche Elemente im Felsen, Cripta Bizantina San Leonardo





Abb.25 Urraum des Menschen

Mensch und Höhle

Worin aber liegt die menschliche Faszination für die Tiefen und Engen der unterirdischen Welt? Was treibt Menschen an, trotz der Dunkelheit immer tiefer in sie hineinzuschreiten? Höhlen sind ganz außergewöhnliche Räume. Auf Menschen wirken sie faszinierend und unheimlich zugleich. Höhlenräumen empfinden wir als sehr widersprüchlich; dort suchen wir Schutz und Geborgenheit und gleichzeitig drohen uns Unsicherheit und Gefahr.

In zahlreichen Mythologien und Märchen ist die Höhle der Zugang zur unterirdischen Welt, zur Totenwelt, zur Hölle. Eine der wohl prägendsten literarischen Wirkung wird in Dantes Göttlicher Komödie geschildert - die Vorstellung der Hölle, als ein sich verengender Trichter, der sich in konzentrischen Kreisen immer tiefer in die Erde bohrt.

Ihre bergende Eigenschaft als Schutzort kommt vor allem in der Entwicklung des Menschen zum Ausdruck - die Höhle ist nicht nur ein wichtiger Begleiter in der Entwicklung vom Homo erectus zum Homo sapiens in der prähistorischen Zeit, sondern der erste vom Menschen erlebte Raum. Als Mutterarchetyp, wie C.G. Jung die Höhle beschreibt¹², ist die Gebärmutter als schützender Hohlraum der Mutter, nicht aus Felsgestein, sondern aus Fleisch und Blut - ein behaglicher Raum, der gegen die Außenwelt abgeschirmt ist, mit konstanter Temperatur, ohne Lichtreize, einzig der periodische Herzschlag der Mutter bildet die Ausnahme in der Stille und Geborgenheit, in der der Mensch heranwächst und sich entwickelt. Es ist der glücklichste Zustand menschlichen Seins - eine Existenz um ihrer selbst Willen und nicht eine Existenz, die Aufgaben zu erfüllen hat. Mag sein, dass der Durchgang und das Durchschreiten durch die Höhleneingänge, das Verharren in der Stille der Tiefe der Erde sich genau an diesen pränatalen Zustand des Seins annähert - uns an unser ursprüngliches Sein erinnert und Behaglichkeit und Geborgenheit in uns auflöst.¹³

Die Höhle ist wie der Mutterleib, der Urraum des Menschen, ursprünglich und roh - sie besitzt nur ein räumliches Inneres, das sie vor der Außenwelt schützt, ihre Gestaltungsprinzipien und ihr Ausdruck beruhen auf der Verwendung eines einzigen Materials, die umgebenden, groben und porösen Gesteinsmassen, die die Kontur, den inneren Rahmen bilden. Ihre Entstehungsweise liegt in der Natur des Gesteins und ist an den stehengelassenen Gliedern ersichtlich. Die gekratzten, geschlagenen und geschliffenen Wände der vom Menschen geschaffenen Höhlen geben nicht nur Einblick in die Techniken und Methoden des Aushöhlens, sondern verleihen diesen unterirdischen oder felsigen Räumen die Maßstäblichkeit ihrer Erbauer.

¹² Vgl. Jung, Jung-Merker, 1985

¹³ Vgl. Mattes, Kuffner, 2018, S.455-458



Abb.26 Christis Geburt in der Höhle - Nativité du Seigneur

Höhle als Urraum des Christentums

Die Bedeutung der Höhle für die christliche Welt spiegelt sich in der Vorstellung der Geburt Christus in einer Höhle in Betlehem, in der sogenannten Geburtshöhle, die den Ursprung des Christentums symbolisiert. Erst in der Frührenaissance und vor allem in der westlichen Tradition wird die Höhle von der gebauten Struktur aus Holz, der Krippe abgelöst, während sie im Osten erhalten blieb. Ihre Symbolik könnte nicht gegensätzlicher sein: „Der Sohn Gottes wird in der Tiefe der Erde geboren, das Oberste vergegenwärtigt sich im Untersten, das Licht des Himmels in der Finsternis der Höhle.“¹⁴

Das Christentum und seine Geschichte sind demnach eng verbunden und basieren auf drei wesentlichen Höhlen: Geburtshöhle Christi, Grabes- und Auferstehungshöhle und Himmelfahrtshöhle. Über diese wurden später zahlreiche Kirchen gebaut und errichtet, um die Kultstätten zu preisen. Kaiser Konstantin ließ über die Grabeshöhle in Jerusalem die berühmte Grabeskirche oder Kirche vom heiligen Grab errichten.

Auch zur Zeit des Frühchristentums zwischen dem zweiten und dritten Jahrhundert werden vor allem im Westen - in Rom und Neapel unterirdische Räume in Stein geschlagen, um gläubige Christen vor den Stadtmauern Roms zu bestatten - die Katakomben in Rom können als die ersten archäologischen Bauten des Christentums gesehen werden. Es handelt sich um schmale Gänge im vulkanisch gepressten Tuffgestein mit einer Breite von 1,5m, die sich über mehrere Etagen erstrecken mit seitlichen übereinander gestapelten Wandgräbern und Lichtschächten, die zur Beleuchtung und Belüftung dienen. Neben den schmalen Gängen gibt es auch Sakramentskapellen oder einzelne Bestattungsräume, die tiefer ins Erdreich gegraben sind.

Die Höhle als Rückzugsort taucht jedoch auch schon viel früher in der christlichen Eremitentradition auf. Es sind die Erdlöcher und Felshöhlen, die aufgesucht werden, um ein Leben in vollkommener Askese, Stille und Einsamkeit zu führen. Vor allem in Ägypten und im Nahen Osten ziehen sich die ersten Einsiedler in die Wüste zurück, dort in Höhlen oder Zelten, um dem weltlichen Leben und den christlichen Verfolgungen durch die Römer (insbesondere unter Kaiser Diokletian 284 – 305 n. Chr.) zu entfliehen.¹⁵ Ein Lebensstil, der eine weite Verbreitung fand in der gesamten antiken Welt und als Vorbild für die Entwicklung der Mönchskultur des gesamten europäischen Mittelalters gesehen wird. Aus den Eremitenhöhlen entwickelten sich Einsiedlersiedlungen und später auch Klostergemeinschaften in Form eines Koinobitentums. Als wichtigster Vertreter des asketischen Lebens des frühen Christentums gilt Antonius der Große.

¹⁴ Vgl. Benz, 1974, S.366-370

¹⁵ Vgl. Schwaiger. Heim, 2002, S.5-10

Höhlen in der christlichen Welt des frühen Mittelalters

Die Höhle bildet eine wichtige Kultstätte in der Entstehungsgeschichte des Christentums. Es ist jedoch schwer verständlich, warum in der Zeit, als mächtige Basiliken und Zentralbauten das Ost- und Weströmische Reich dominieren, parallel dazu immer noch im Mittelmeerraum unterirdische künstliche Höhlen zur Andacht in den Felsen geschlagen werden.

Die frühmittelalterliche Höhlennutzung ist demnach ein Phänomen, das sich in christlichen Ländern Europas und in kleinasiatischen Provinzen des byzantinischen Reiches beobachten lässt und bis heute weitgehend unbekannt ist, beziehungsweise nicht eindeutig oder nur spärlich beantwortet werden kann. Die Frage, warum und weshalb man zu dieser Zeit und in diesen Regionen auch noch während des frühen Mittelalters in Höhlen lebte, hat verschiedene mögliche Gründe und kann nicht nur mit dem Argument der Religiosität ihrer Bewohner beantwortet werden. Die Höhlen sind auch Ausdruck einer ständig lauenden Gefahr vor Ort. Durch die Ausbreitung des Islams im 7. Jahrhundert war eine bis dahin unbekannte Bedrohung für die christliche Bevölkerung des byzantinischen Reiches und für alle christlichen Länder Europas entstanden. Die Raubüberfälle der Sarazenen, Wikinger und Araber, die vor allem Süditalien heimsuchten und im Jahr 936 die Stadt Matera verwüsteten, sind mitunter Gründe, warum die Bevölkerung vor Ort im Felsen schützenden Raum suchte.¹⁶

Weitere Beispiele der Höhlennutzung als Zufluchtsort für Christen des frühen Mittelalters und als Schutz vor den Arabern lassen sich in Zypern, auf der Insel Samos und in Kappadokien finden. In einer Chronik von Michael dem Syrer, dem jakobitischen Patriarchen von Antiochia wird die Verfolgung der Einwohner Zyperns und ihre Flucht in natürlichen Höhlen aufgrund arabischer Invasionen unter der Führung des Abul-Awar (653/54) beschrieben.¹⁷

Auf der Insel Samos zogen sich die verfolgten Christen in künstlich angelegte Höhlentunnels zurück, die vormals Eupalinos im 6. Jahrhundert v. Chr. angelegt hatte, um die Stadt mit Frischwasser zu versorgen - durch den Ausbau des Wassertunnels zu einer Verteidigungsanlage konnten sie sich vor den Angriffen der Perser und Araber schützen.¹⁸ Kappadokien auf der Hochebene Südostanatoliens wurde im 8./9. Jahrhundert mehrfach von arabischen Reiterheeren heimgesucht. Die christliche Bevölkerung von Byzanz fand in unterirdischen Höhlenwohnungen, Höhlensiedlungen und Höhlenkirchen aus Tuff- und Vulkanstein Zuflucht. Diese Höhlenarchitekturen sind mit den Felsenkirchen Süditaliens vergleichbar.

¹⁶ Vgl. Legler, 2009, S.23

¹⁷ Vgl. Catling, Dikigoropoulos, 2013, S.57

¹⁸ Vgl. Kienast, 1995

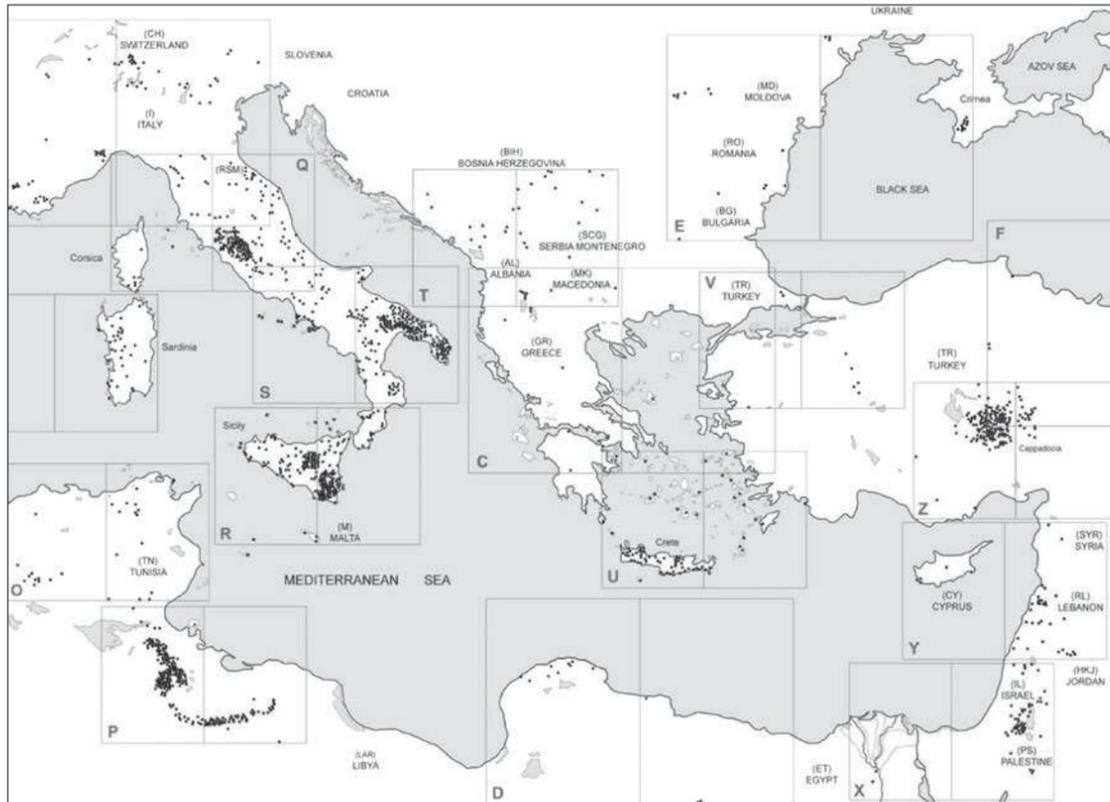


Abb.27 Map of rupestrian sites of the Mediterranean



Abb.28 Ikonenverehrung im Schutz der Felsenarchitektur

Weiterentwicklung einer troglodytischen Kultur Südtaliens

Bevor der Mensch fähig war Hütten zu bauen, schützten ihn natürliche Höhlen vor Witterung, Klima, gefährlichen Tieren und anderen Angreifern. Mit Steinhacken grub der Mensch der Jungsteinzeit Höhlen zur Anbetung von Göttern in den Felsen. Seit der Entdeckung von Metall in der Bronzezeit verwendete er die Metallspitze, um künstliche Höhlen in Felswände zu schlagen oder unterirdisch auszugraben. Es entstanden unterschiedliche Hohlräume im Felsen, von denen ausgegangen wird, dass die ersten für sakrale Nutzungen und als Grabstätten verwendet wurden, bevor sie bewohnt waren.¹⁹

Es entstanden frühe primitive Wohn-, Bestattungs-, Kult- und Opferhöhlen, die mit ihren einfachen und natürlichen Formen, mit ihren unklaren Grundrissen und dem zwischen Bogen und Gewölbe schwankenden Aufrissen zunächst nicht den Namen für eine ausgewogene Architektur hergaben.²⁰ Demgegenüber wiesen die im Mittelalter zwischen dem 7. und 14. Jahrhundert entstandenen Stein- und Felsenkirchen als eine Einheit von Wohn- und Gebetsraum, von Profan- und Sakralbau räumlich eine viel komplexere und bewusster Struktur auf. Ihre Entstehung im Felsen ist nicht nur Ausdruck einer ständigen Gefahr, sondern beschreibt eine geistlich entwickelte Gesellschaft und ihre Auseinandersetzung mit dem Glauben. Um die Entstehung dieser speziellen sakralen Bauten und ihre räumlichen Ausprägungen zu verstehen, ist eine Auseinandersetzung mit den Erbauern dieser Felsenkirchen, mit ihrer Herkunft, ihrem Glauben und ihrer Lebensweise von Bedeutung.

Die intensive Verbreitung der Felsenkirchen Südtaliens gehen auf die Zeit des Ikonoklasmus²¹ zurück. Kaiser Konstantin V. sprach sich gemeinsam mit dem Konzil gegen die Darstellbarkeit der göttlichen Natur Christi und somit gegen die Verehrung von Heiligenbildern aus. Das hatte die Zerstörung und Vernichtung aller Heiligendarstellungen zur Folge und war der Beginn einer jahrelangen grausamen Verfolgung der Ikonodulen, den Bilderverehrern.

Die stärkste Opposition bildete zu der Zeit das byzantinische Mönchtum. Aufgrund ihres Widerstandes wurden sie bald nicht nur wegen ihrer Ikonenverehrung verfolgt, sondern auch wegen ihrer Zugehörigkeit zum Mönchtum. Deshalb wurden sie gezwungen, ihr mönchisches Leben aufzugeben.

¹⁹ Vgl. Leopold, 2001, S.37

²⁰ Vgl. Hornbostel-Hüttner, 1979, S.88

²¹ Ikonoklasmus beschreibt die Zerstörung heiliger Bilder und Denkmäler der eigenen Religion.



Abb.29 Mit farbenfrohen Fresken reich ausgestaltete Innenräume, San Nicola bei Mottola

Klöster wurden geschlossen oder in öffentliche Gebäude wie Kasernen oder Badeanstalten umgewandelt und ihre immensen Landbesitzeigentümer wurden von der Krone eingezogen. Daraufhin setzte eine starke mönchische Emigration hauptsächlich Richtung Süditalien ein. Absicht war es, dort neue Stätten griechischer Kultur zu erschaffen. Die strategische Lage zwischen Ost- und Westrom bot optimale Voraussetzungen als Zufluchtsort.²² Sizilien, Kalabrien, Apulien und Basilikata hatten als Provinzen des Reiches wegen ihrer Entfernung zu Konstantinopel weniger staatliche Maßnahmen zur Durchsetzung des Bilderverbots und wurden auch deshalb als Auswanderungsgebiet gewählt.²³

Der Ursprung der Steinkirchen ist jedoch ein Phänomen, das nicht allein durch die Anwesenheit der byzantinischen Mönche in Süditalien erklärt werden kann. Die Kirchen sind auch Ausdruck der geistlichen Bedürfnisse einer Hirten- und Bauernpopulation. Demnach lässt sich die große Zahl der in Stein gehauenen Kirchen (155 allein in Matera) sowohl als Beweis für das Vorhandensein des monastischen Lebens als auch für die über ein riesiges Gebiet verstreuten Siedlungen erklären, in denen jede Gemeinde eine Kirche als Zentrum hatte.

Die Entstehung der Felsen- und Steinkirchen Süditaliens lassen sich demnach in drei Kategorien unterteilen: als Zufluchtsort und Schutzmaßnahme für lauende Gefahren durch Angreifer, als Weiterführung einer vorgefundenen troglodytischen Lebensweise in diesen Gebieten, als bereits bekannte Bauformen des Christentums.

²² Vgl. Ostrogorsky, 1996, S.144-146

²³ Vgl. Berger, 1995, S.43

2.2 In Stein gehauen

Raumwirkung vor Tragwirkung 55

Geologische Voraussetzungen 59

Grabungstechniken 61

Abb.30 Roh, Rau, Rudimentär



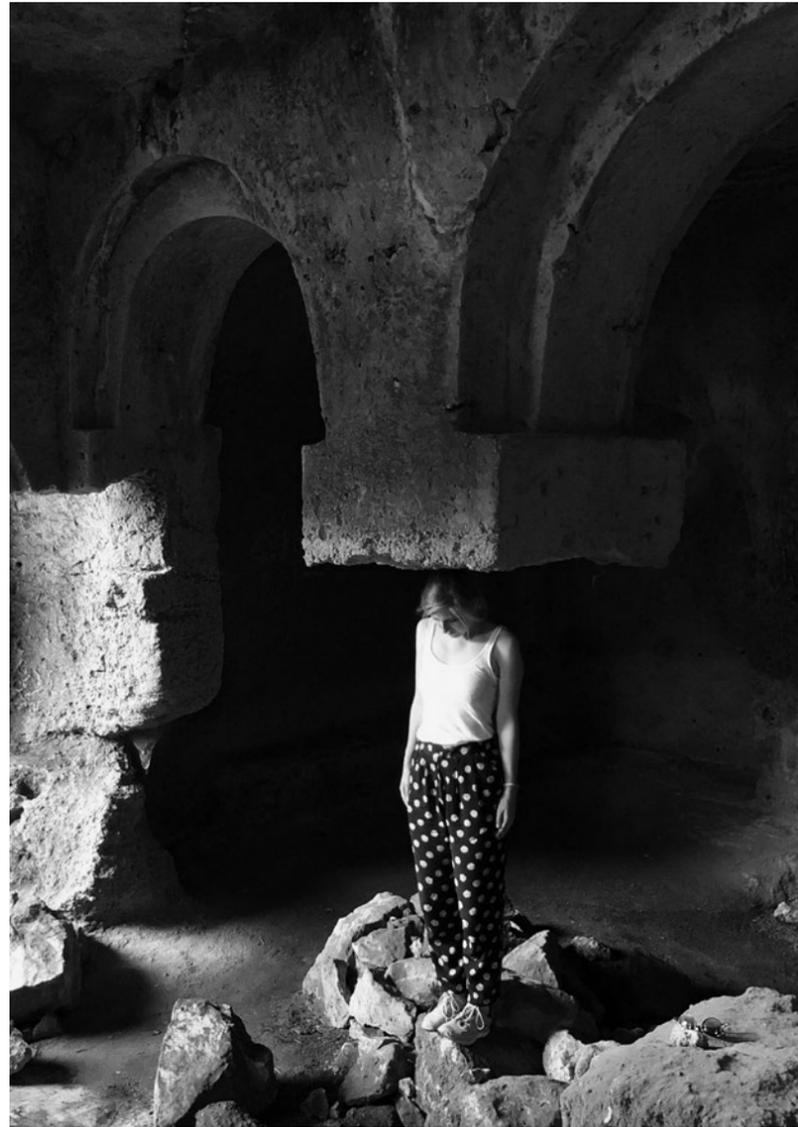


Abb.31 Schwebende Last in der Cattedrale di Petruscio, Mottola

Raumwirkung vor Tragwirkung

Die Felsenkirchen Süditaliens sind architektonische Organismen. Ganz in den Felsen gehauen sind sie eine einzigartige Besonderheit in der Architekturgeschichte. Jede Wand, jedes Gewölbe, jede Vertiefung, jede Nische ist ein Unikat. Im Nachahmen oberirdischer Sakralarchitektur entstehen komplexe planimetrische Gebilde, deren Geometrie und Oberflächen gewissermaßen unvorhersehbar sind. Dies macht die Besonderheit der Felsenkirchen aus. Trotz ihrer offensichtlich konstruktiven Freiheit drücken diese Monumente eine klare typologische Richtung aus und weisen eine tektonische Gliederung auf, die sie auf eine traditionelle Ebene des Lesens zurückführen.

Wie das Ergänzen, Hinzufügen, Schichten und Addieren eine Methodik der Raumkonstruktion darstellt, steht demgegenüber das kontinuierliche Weglassen, Abstrahieren und Reduzieren zur Raumgewinnung - kurz das Abtragen von Material als Methodik. Es handelt sich um zwei gegensätzliche Methoden der Raumvorstellung und Raumgewinnung. Architekten arbeiten additiv, Bildhauer dagegen subtraktiv. Die Felsenkirchen stellen jedoch eine einmalige Fusion dar, die zum einen additiv entstandene Raumvorstellungen und Raumgedanken in subtraktive Raummodelle umwandelt. Somit entstehen Räume, die in ihrer puristischen Erscheinungsform einzigartig sind. Die Leere bietet den Kontrast zur umliegenden Fülle. Ihre Koexistenz als Hohlraum verdankt sie der ummantelten Masse, mit der sie fortan untrennbar verbunden bleibt. Ihre Einzigartigkeit beruht nicht primär auf konstruktiven Gedanken, sondern vielmehr durch ihre besondere Herstellungsweise auf Raumwirkung und Raumgestaltung.²⁴

Die in Stein gehauenen Bögen, Stützen, Nischen, Rippendecken, Satteldächer oder Kuppeldecken dienen primär der Gliederung und Gestaltung dieser Felsenkirchen. Die ursprüngliche statische Funktion dieser architektonischen Elemente wird hier nahezu bedeutungslos. Die aufwendigen tektonischen Gliederungen und Ausgestaltungen stehen für die religiöse Bedeutung dieser Räume und folgen einer traditionellen architektonischen Sprache von Kirchenräumen. Dadurch sind im Felsen Abdrücke bekannter Bauelemente leicht zu erkennen.

Vor allem beim Betrachten der Decken wird die abstrahierte Darstellung deutlich - beispielsweise werden Kuppeln oftmals nur als konzentrische Kreisform dargestellt (San Nicola siehe S.265) oder Kreuzgewölbe als flach gekreuzte Rippen (Spirito Santo siehe S.257). Durch die funktionale Loslösung werden die Raumelemente zu Ornamenten im Raum - verlieren ihren Zweck, nicht aber ihren Sinn.

²⁴ Vgl. Brnic, 2019, S.199-200

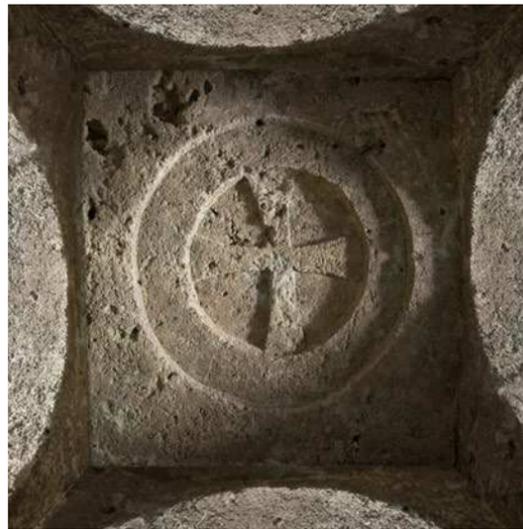


Abb.32 Imitation einer Rippendecke, San Gregorio in Mottola
 Abb.33 Imitation einer Kuppel, San Nicola in Mottola



Abb.34 Deckenspiegel, Madonna delle Croce (Modell aus Ton)
 Abb.35 Deckenspiegel, Madonna delle Virtu (Modell aus Ton)



Abb.36 Aus Stein gehauen und auf Stein gebaut, Matera

Geologische Voraussetzungen

Die Grundvoraussetzung für die Entstehung der profanen Höhlen und sakralen Felsenkirchen Süditaliens bildet die vorherrschende Geologie. Geografische Bedingungen und poröse Gesteinsschichten haben das urzeitliche Höhlenleben ermöglicht. Die Regionen der Basilikata und Apulien liegen auf einer Kalkhochebene, auch Murge genannt.²⁵ In diesem kargen Landstrich aus natürlich zerklüfteten Gesteinsschichten und seinen tiefen Schluchten (ital.: la gravina) trugen die Flussläufe mit ihren blühenden Busch- und Weideflächen zum Überleben in dieser Region bei.

Geologische Studien legen die Entstehung der tiefen Schluchten und massigen Gesteinsaufwölbungen ins Pliozän²⁶ vor zwei Millionen Jahren. Italien war größtenteils vom Meer bedeckt und das heutige Matera markierte die Küstenlinie. Entlang der Schlucht lässt sich einerseits der Kalk von Altamura, andererseits der Kalkernit von Matera finden, welcher genauso gut verarbeitbar ist wie vergleichsweise ein Tuffstein.

Die Region um Bari (Hauptstadt Apuliens) bildet gegenüber den schluchtigen Gegenden Süditaliens eine Ausnahme. Hier handelt es sich um ein flacheres Gebiet, dessen unterirdische Bauten im Erdreich entstanden sind und nicht im Felsen ausgehöhlt wurden. Ihre räumlichen Charakteristiken, Ausprägungen, Gliederungen und Lichtbedingungen unterscheiden sich deshalb auch grundsätzlich von den besuchten Kirchenräumen in den Schluchten. Um hier unterirdische Bauten herstellen zu können, musste man zuerst vertikal in den Boden graben, Erd- und Gesteinsmaterial entfernen, um ein Atrium zu schaffen. Von dort aus wurde seitlich ins Erdreich weitergegraben. (Abb.37) Im Gebiet von Bari entstanden deshalb vor allem zahlreiche Höhlensiedlungen (ital.: gli insediamenti rupestri). Anders als die in den Schluchten entstandenen Felsenkirchen oder Siedlungen, die sich auch in der vertikalen Achse ausbreiteten und somit Räume auf unterschiedlichen Höhen entstehen ließen. (Abb.38)

Demnach lassen sich abhängig von den geografischen und geologischen Gegebenheiten zwei Arten von Raumgewinnung unterscheiden: erstens die vertikale Raumerweiterung in der Schlucht, zweitens die horizontale Raumerweiterung in der flachen Ebene.

²⁵ Murge bedeutet „hohes felsiges Land“ und ist eine rechteckige Kalkhochebene in der Mitte Apuliens und im Osten der Basilikata.

²⁶ Pliozän bezeichnet einen erdgeschichtlichen Zeitabschnitt

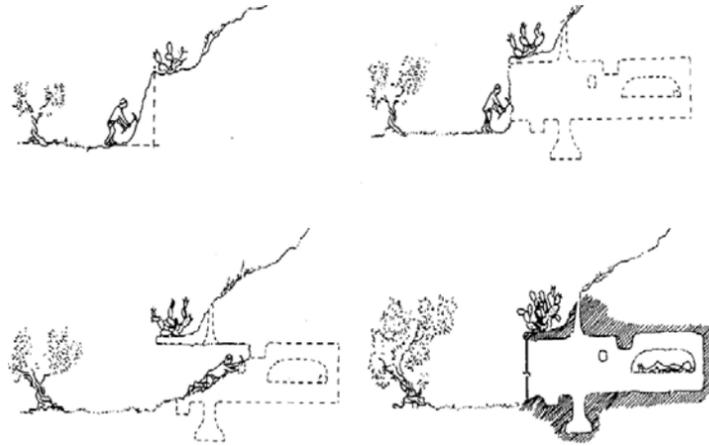


Abb.37 Grabungstechnik im Falle einer tiefen Schlucht

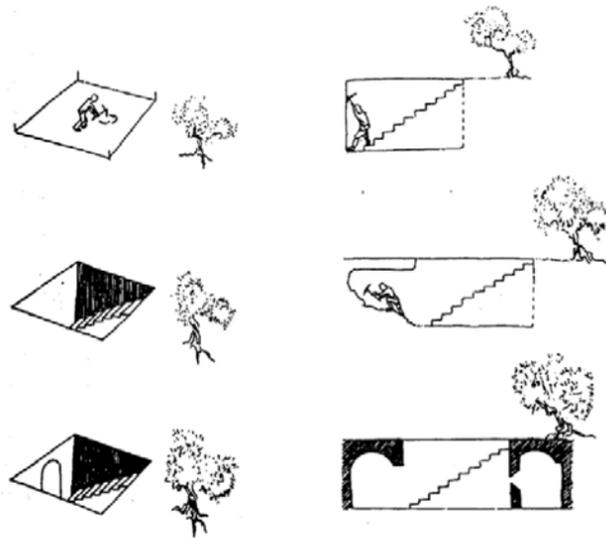


Abb.38 Grabungstechnik im Falle einer ebenen Fläche

Grabungstechniken

Die schematischen Zeichnungen von Franco Dell'Aquila aus seinem Buch „Le chiese rupestri di Puglia e Basilicata“ - skizzieren deutlich die Arbeitsabschnitte eines ausgehöhlten Kirchenraumes und vertiefen den Einblick und das Verständnis für solche besonderen subtraktiven Räume.

Es gibt keine Arbeitswerkzeuge, die von den Ausgrabungen stammen, aber es ist häufig möglich, die Spuren der Verarbeitung und der im Gestein verwendeten Werkzeuge an den Wänden und Decken der Kirchen zu erkennen. Man geht davon aus, dass einfache Werkzeuge wie Stein, Meißel und Hammer zum Einsatz kamen. Jeder Felsenkirche geht ein geplantes Projekt voraus, das von einem Geistlichen oder von einem Laien in Auftrag gegeben und von einem erfahrenen Steinmetz umgesetzt wurde.²⁷ Vor allem die architektonischen Arbeiten, die Gestaltung von Säulen, Nischen und Deckenspiegel weisen fachmännisches Vorgehen der Steinmetze auf. Viele dieser Felsenkirchen enthalten Gedenkschriften, die an die Erbauer und Ausführenden erinnern sollen.²⁸ (Sant Andrea di Procopio siehe S.255)

Für die Ausführung eines solchen Vorhabens und im Falle einer Schlucht, wo die felsige Angriffswand bereits vorhanden war, begann man mit einem Führungsschnitt an der äußersten Wandfront, der den Eingang der Kirche markierte. Anschließend wurde die Führungsgravur vertieft und die erste Umgebung ausgehöhlt. Es wurde von oben nach unten gegraben, indem rechteckige Steinblöcke schrittweise von der Decke gelöst wurden. Um die Aushöhlung der Decke zu erleichtern, wurde der Boden stufenartig belassen und erst am Ende der Arbeit nivelliert und fertiggestellt. Die Decke fungierte dabei als Bezugspunkt für die Höhe des Raumes. Zunächst wurde die Tiefe des Raumes bestimmt und ausgegraben, um anschließend an der Rückwand die Breite proportional zur Tiefe zu ermitteln.²⁹ Oftmals ließ man Felswände stehen, um in der Endphase daraus architektonische Elemente wie Säulen, Stützen oder die Ikonostase zu formen. Nach der Fertigstellung der Seiten- und Rückwände wurde schließlich der Boden nivelliert.

Im Falle einer flachen Ebene musste die steinerne Angriffswand erst erschaffen werden, indem man zuerst vertikal in den Boden grub und ein Atrium freistellte. Eine steinerne Treppe, wie es zum Beispiel bei der Kirche Santa Maria della Valle in Matera der Fall ist, ermöglichte den Abstieg ins Atrium und zum Eingang der Kirche. Die Räume wurden dann rund ums Atrium angeordnet, das wie ein Verteiler fungierte und auch die Belichtung und Belüftung der unterirdischen Räume gewährleistete.

²⁷ Dell'Aquila, Messina, 1998, S.32

²⁸ Vgl. Ebda. S.33

²⁹ Vgl. Ebda. S.28

2.3 Architektur der Felsenkirchen Süditaliens

Sakrale und profane Felsenarchitektur 65

Modulares System der Felsenkirchen 77

Typologische Analyse 79

Architektonische Elemente 85

Liturgische Elemente 93

Abb.39 Geformte Natur





Abb.40 Blick in eine profane Höhle, Villagio rupestre di Petruscio bei Mottola

Sakrale und profane Felsenarchitektur

Die Erfahrung des heiligen Raumes und die Erfahrung des profanen Raumes sind zwei grundsätzlich unterschiedliche Erfahrungen, wie Mircea Eliade (1957) in seinem Buch „Das Heilige und das Profane - Vom Wesen des Religiösen“ beschreibt. Demnach erfährt der religiöse Mensch seine Welt heterogen - für ihn gibt es klare Grenzen und Unterschiede zwischen sakralem Raum, einem heiligen, starken und bedeutungsvollen Raum und anderen, nicht heiligen Räumen. Diese seien folglich formlos, ohne Struktur und Festigkeit, in einem Wort amorph.³⁰

Die Beschreibungen und Schilderungen Eliades von der profanen Welt als unstrukturiertes, ungeordnetes, amorphes Gebilde im Gegensatz zur sakralen Welt als Inbegriff von Ordnung und Hierarchie treffen auf die Beobachtungen und Analysen der Felsenbauten Südtaliens zu.

Der Felsen als Konglomerat von Hohlräumen - von Bauernhäusern, Felsiedlungen, Kirchen, Klöstern und Stadthäusern, die als eine Parallelkultur im Stein entstanden sind, formt Räume deren Funktionen und Verwendung an ihrer unterschiedlichen Erscheinung, Verarbeitung, Präzision und Struktur ablesbar wird. Der Wohnraum, der in der Regel stark deformierte, unpräzise und eher beliebige Räume aufweist, die rein funktionell oftmals nur eine kleine Nische für das Abstellen einer Öllampe oder eine Schlafnische in der Wand bietet, steht im Kontrast zu den mit Säulen und Trennwänden strukturierten Sakralräumen, die eine klare Ordnung und Hierarchie aufweisen, wo scheinbar nichts dem Zufall überlassen wurde und alles minutiös aus Stein gemeißelt und architektonisch gestaltet wurde.

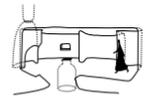
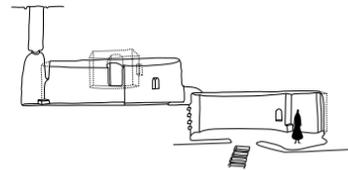
Allgemein lassen sich anhand der genannten Kriterien und Beobachtungen die Felsenbauten in zwei Kategorien unterscheiden:

Der Felsenbau als Profanbau bot Raum für das Abwickeln des alltäglichen Lebens einer einfachen Bauernpopulation und diente als Wohnraum (ital.: *casali*), als Siedlungsbau (ital.: *insediamenti rupestri*), Arbeitsraum, Lagerhalle, Speicherraum für Getreide und Wein und für den landwirtschaftlichen Betrieb als Felsenfarmen oder Bauernhöfe (ital.: *masserie rupestri*). Ihre Formen sind organisch, wie natürlich geformt und weisen keine erkennbare Struktur oder Ordnung auf. Bemerkenswert ist, dass neben dieser profanen Nutzung der Siedlung immer auch eine Kirche gehörte. Dies deutet auf eine geistliche Notwendigkeit und eine religiöse Kultur dieser einfachen Menschen hin und erklärt ihre große Anzahl in diesen Gebieten.

³⁰ Vgl. Eliade, 1995

Der Felsbau als Profanbau

Felsbauernhäuser (ital.: i casali)

Abb.41 Ein Wohnraum
Gravina della Madonna della ScalaAbb.42 Wohn- und Arbeitsräume getrennt
Gravina della Madonna della Scala

Felssiedlungen (ital.: gli insediamenti rupestri)

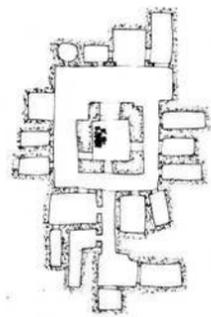


Abb.43 Complesso ipogeo di Torre Tresca

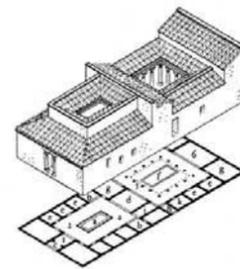


Abb.44 Römisches Peristylhaus

Felsbauernhöfe (ital.: la masseria rupestri)

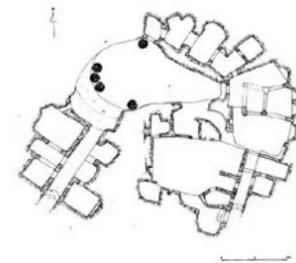


Abb.45 Masseria Milella



Abb.46 Masseria Adrivo

Die links abgebildete profane Felsenarchitektur zeigt zwei Häuser mit Kamin auf dem 9. und 12. Jahrhundert. Sie befinden sich in der Gravina di Madonna della Scala (Massafra). Das erste Haus zeigt einen einzelnen Raum, dessen Wände in den Felsen eingelassen wurden, um Nischen zu formen und den Einraum zu unterteilen. Links vom Eingang befindet sich der Kamin und vorne eine Grube für Lebensmittel. (Abb.41) Das zweite Haus gliedert sich in zwei Räume auf unterschiedlicher Höhe, die durch eine interne Treppe miteinander verbunden werden. Der untere Raum war wahrscheinlich der Arbeitsraum, während der obere als Wohnraum fungierte. An dem Wohnraum grenzt eine Alkove.³¹ (Abb.42) Diese beiden Wohnhäuser im Fels haben bemerkenswerte architektonische Gemeinsamkeiten und können als die typischen rustikalen Häuser von Menschen mit bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen angesehen werden.

Anders verhält es sich mit Häusern oder Siedlungen, die in der flachen Ebene entstanden sind. Ihre räumliche Gliederung ist eher horizontal und weitet sich in einer Ebene aus. Ähnlich wie beim römischen Peristylhaus gibt es ein zentrales Atrium, das hier den Platz des Impluviums³² einnimmt. Zwei Eingänge, einer im Norden und einer im Süden, führen zu einem Kryptoportikus³³ hin, der sich an drei Seiten des Atriums (Ost-, Süd- und teilweise Westseite) entwickelt und von Schlitzfenstern beleuchtet wird, die direkt in das offene Atrium führen. Große Räume werden als Ställe, Ölmöhlen und als Lagerstätten genutzt, die kleineren als Schlafbereiche. Der Kryptoportikus erzeugt durch seine halbunterirdische Lage mit Öffnungen in den Garten ein gemäßigtes Klima, das im Sommer kühl und im Winter warm war. Ein Korridor führt vom Kryptoportikus zu weiteren Innenräumen und zur Kirche.

Der Felsbau als Sakralbau unterscheidet sich anhand der geordneten Kirchengrundrisse vom steinernen Profanbau. Ihre unterschiedlichen Größen- und Maßstabsverhältnisse, ihr Reichtum an Dekorationen und Ornamentik beziehungsweise ihre Komplexität in der Typologie und architektonischen Ausformulierung deuten auf die Verwendung als Kirchen hin. Allgemein gilt je größer und prunkvoller die Felsenkirchen gestaltet waren, desto wichtiger waren sie. Man unterscheidet daher zwischen Einsiedeleien, Einsiedlerkolonien (Lawren), Klöster (Cönobien), Kapellen, Wallfahrtskirchen und Gemeindegemeinden, die Teil einer größeren Felsensiedlung waren. Seltener gibt es Eremitenzellen im Sinne von Anachoretenzellen (griech.: Anachoreten - die sich Zurückziehenden), die im Allgemeinen isoliert und weit von Dörfern entfernt lagen. Ihre Grundrisse sind einfach, einschiffig und formlos - sie bestehen aus einem Raum mit andockender Apsis.

31 Alkove - Bettnische oder kleiner Nebenraum mit Schlafgelegenheit.

32 Impluvium - Wasserbecken im Zentrum eines römischen Atriumhauses.

33 Kryptoportikus - ganz oder teilweise unterirdischer gelegener Gewölbegang.

Der Felsbau als Sakralbau

Wallfahrtskirchen (ital.: i santuari)

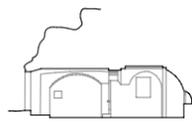
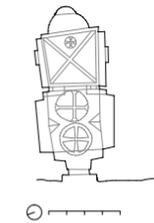


Abb.47 Madonna della Croce, Matera

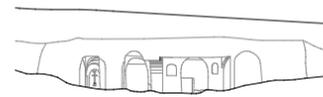
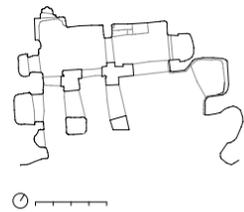


Abb.48 Madonna delle tre porte, Matera

Gemeindekirchen in profanen Felssiedlungen (ital.: le chiese dei casali)

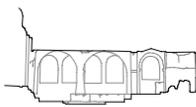
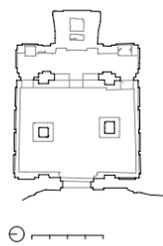


Abb.49 San Nicola, Mottola

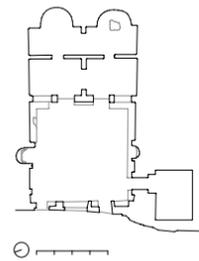


Abb.50 Santi Andrea e Procopio, Monopoli

Viel ausgeprägter hingegen sind die Lawren, Einsiedlerkolonien, die eine gemeinsame Stätte in Form von Zellen oder Grotten bewohnten, in denen die Mönche zwar abgesondert voneinander als Eremiten lebten, aber die Liturgie gemeinsam feierten. Ihr Zusammenschluss in Eremitenkolonien ist eine Vorform des Klosters. Die Lawren sind im Gegensatz zu den Eremitagen komplexer und weisen bereits mehrschiffige Grundrisse mit mehreren Apsiden auf. Auch ihre Dekoration und Ornamentik ist prächtiger. Vor allem aber sind die Felsenkirchen größer, um mehr Gläubige aufnehmen zu können. Als sich allmählich das Leben der Mönche vom Einsiedlerleben zum Gemeinschaftsleben entwickelte, entstanden die Klöster (Cönobien).³⁴ Hier lebte eine Gruppe vom Mönchen in enger Gemeinschaft nach festgelegten Regeln. Die Felsenklöster sind ein mehrzelliger Organismus aus gemeinsamen Schlafräumen, Gebetsstätten, Kirchen, Arbeits- und Werkstätten, Zisternen und Ofenspeichern. Ihre Strukturen, die sich in der flachen Ebene um Atrien gruppieren, sind schwer lesbar und auch schwer trennbar von den zivilen Siedlungsgrundrissen, die ähnliche Merkmale aufweisen. In der steilen Schlucht befinden sich die Räume dagegen auf unterschiedlichen Ebenen mit Öffnungen und Fassaden entlang der Felswand. Die Räume sind oft durch Außentrepfen miteinander verbunden und seltener durch Innentrepfen. In den Schluchten befindet sich die Kirche meist am obersten Punkt oder in der Mitte, um eine bewusste Wertehierarchie zu unterstreichen. So war oberhalb der Kirche nur noch der Himmel. In der Nähe der Kirche steht das „Haus“ des Priesters oder des Wächters der Kirche. Es ist nur äußerlich mit dem Ort der Verehrung verbunden, niemals aber durch innere Durchgänge. Vor oder neben der Kirche liegt der Friedhof.

Die ausgewählten Bilder und Beispiele der nächsten Seiten verdeutlichen den Einfluss und die Prägung der Morphologie der Orte auf die Grundrisse und Strukturen der Felsenkirchen. Sie veranschaulichen deren unterschiedliche Nutzung und Maßstäblichkeit. Besonders eindrucksvoll sind die Felsenkirchen in Schluchten, wie die Felsenkirche Cristo la Selva in der felsigen und ländlichen Umgebung von Matera. Es handelt sich um eine mächtige Felswand, die nur durch vereinzelte Bogenöffnungen oder kleinen, aus dem Felsen kragenden Fassaden andeuten, was sich dahinter im Felsen verbirgt.

34 Brnic, 2019, S.104-107

In der Schlucht

Kirchen in Einsiedlersiedlungen (ital.: le chiese lauriotiche)

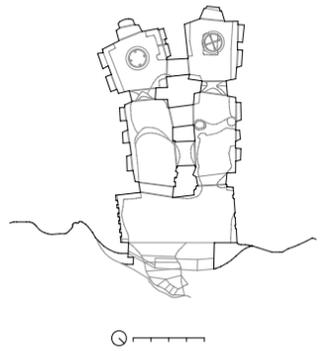


Abb.51 Cappuccino Vecchio, Matera

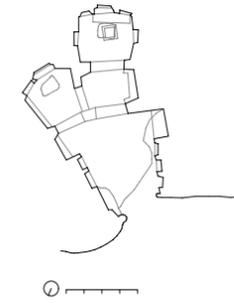


Abb.54 San Vito, Matera

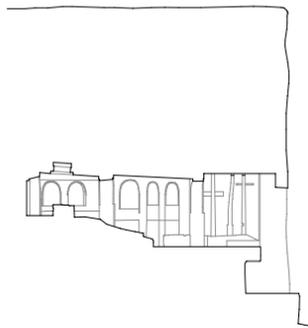


Abb.53 San Pietro in Principibus, Matera

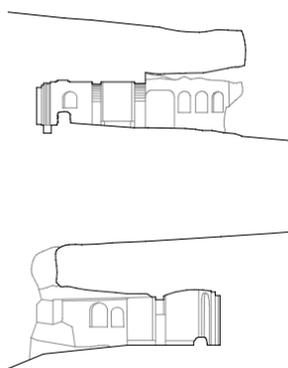


Abb.52 San Falcione, Matera

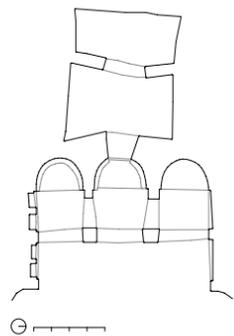


Abb.53 San Pietro in Principibus, Matera

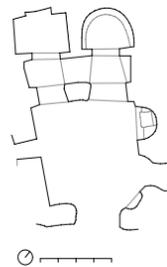


Abb.52 San Falcione, Matera

Klosterkirchen in der Stadt (ital.: le chiese cenobitiche)

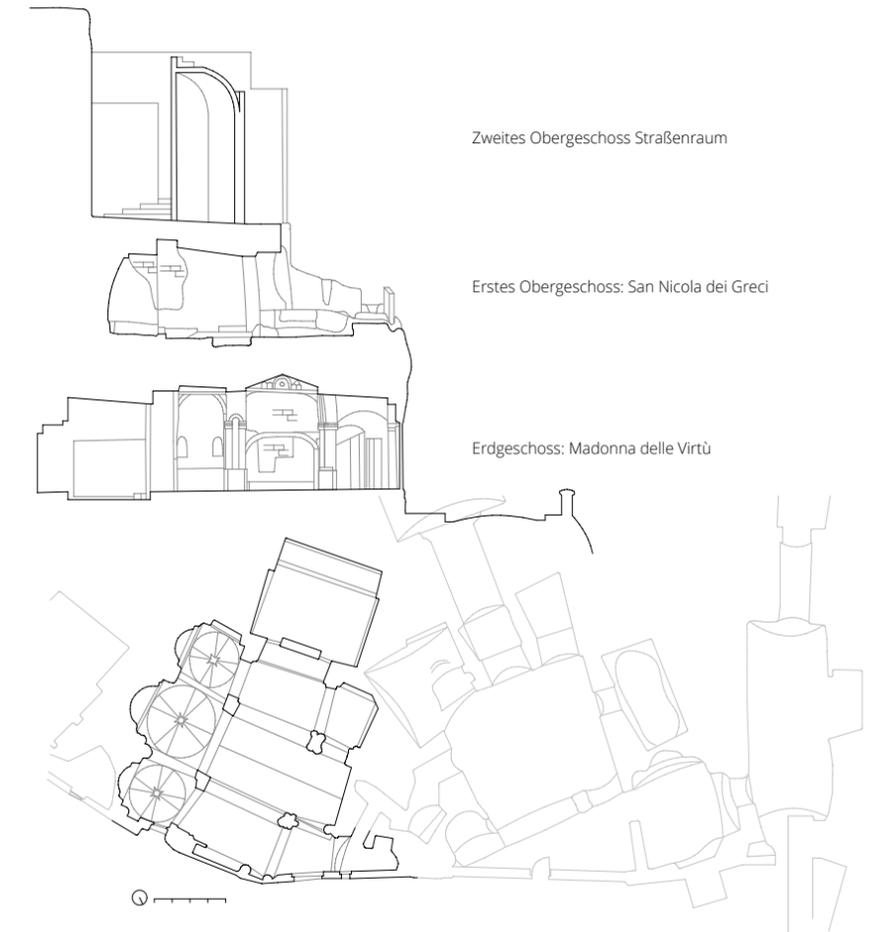


Abb.56 Erdgeschoss: Madonna delle Virtù, Matera

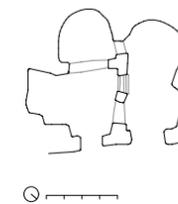


Abb.55 Erstes Obergeschoss: San Nicola dei Greci, Matera

In der Schlucht

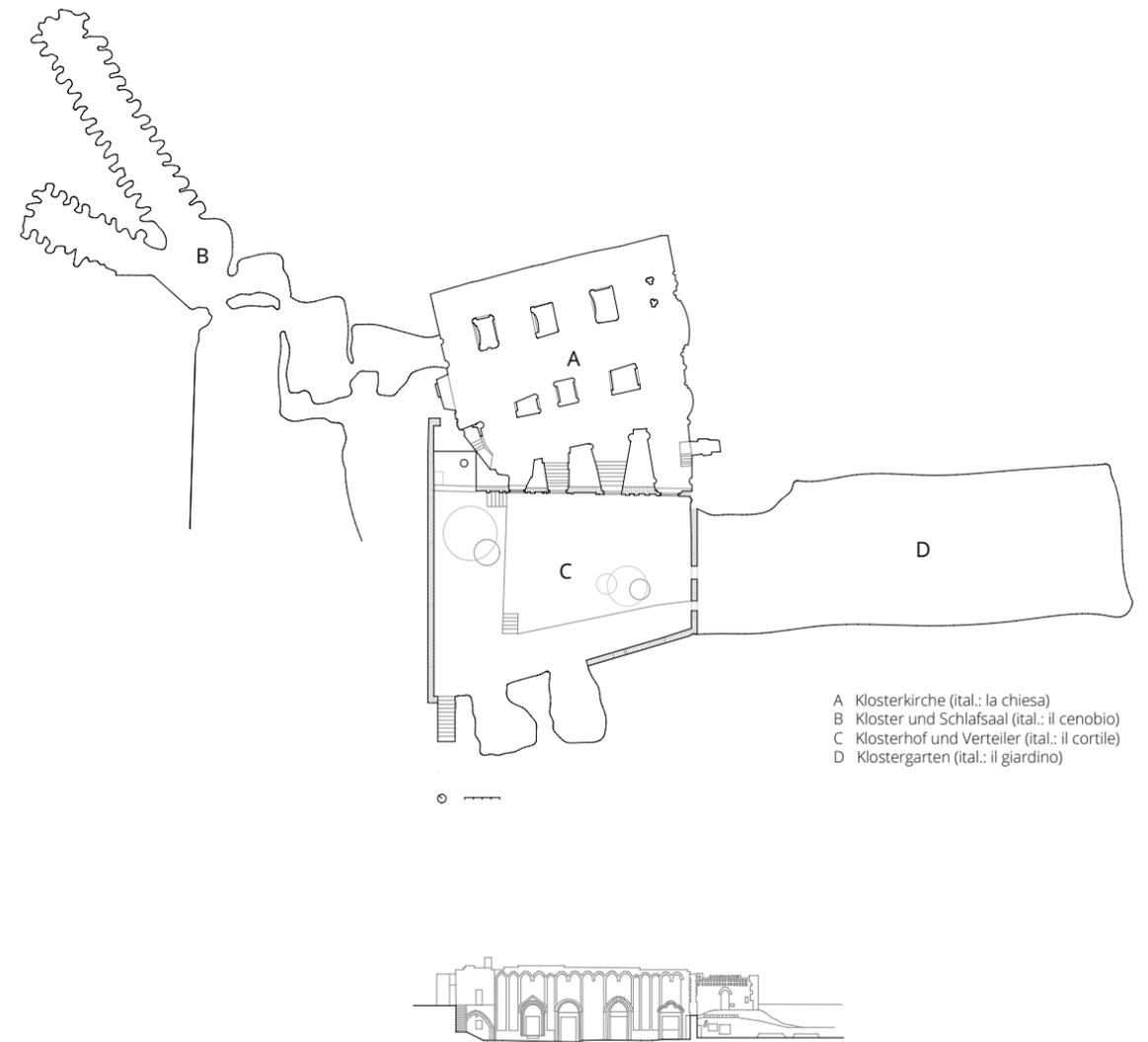
Klosterkirchen in ländlicher Umgebung (ital.: le chiese cenobitiche)



Abb.57 Chiesa Rupestre di Cristo La Selva, Matera

In der Ebene

Klosterkirchen (ital.: le chiese cenobitiche)



- A Klosterkirche (ital.: la chiesa)
- B Kloster und Schlaflsaal (ital.: il cenobio)
- C Klosterhof und Verteiler (ital.: il cortile)
- D Klostergarten (ital.: il giardino)

Abb.58 Chiesa di Santa Maria della Valle, Matera

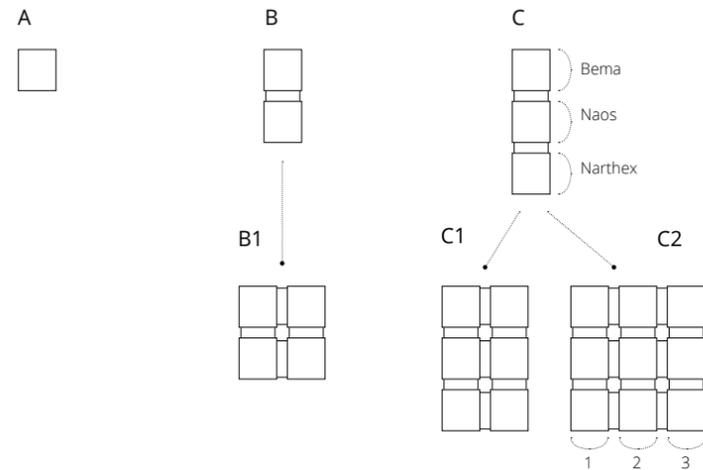


Abb.59 Kloster in einer Schlucht, Cristo la Selva

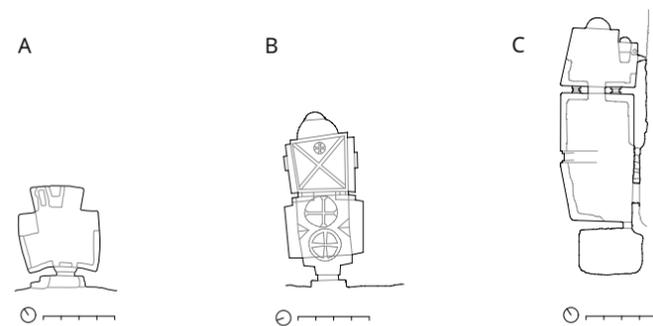


Abb.60 Kloster in einer Ebene, Madonna della Vaglia

Modulares System



Einschiffige Räume ohne Teilungen



Zweischiffige, dreischiffige oder mehrschiffige Räume mit Teilungen

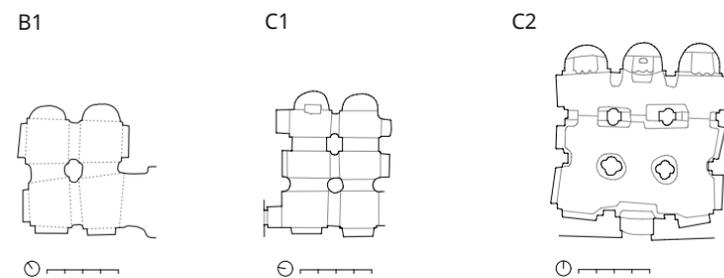


Abb.61 Abbildung nach Dell'Aquila, 1998, S.31

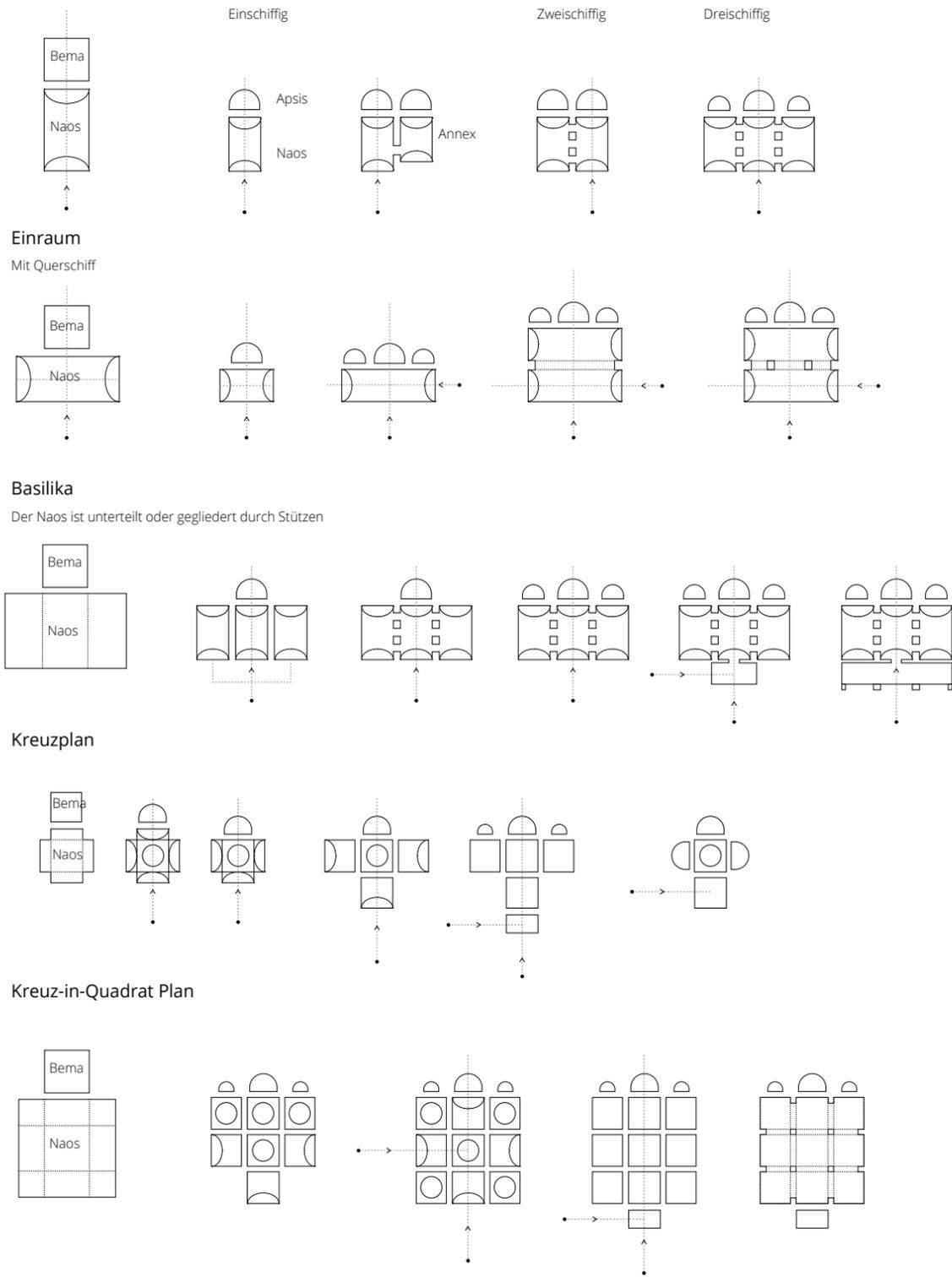
Modulares System der Felsenkirchen

Die architektonische Form der Felsenkirchen ist abhängig von ihrer Ausgrabungstechnik. Diese Art des Bauens oder eher des Aushöhlens umfasst keine tragenden Umfangskonstruktionen oder internen Stützen - sondern entsteht durch das Entleeren homogener Module, die verschiedenartig miteinander kombiniert den Grundriss strukturieren und gliedern.

Es ist eine Bautechnik, die Gestein modular entfernt, um Räume zu schaffen und dabei Felswände stehen lässt, um daraus Bögen, Säulen oder Trennelemente zu formen. Zum einen gibt es teils informell entstandene Kirchenräume, die nicht auf die oberirdisch gebauten Vorbilder zurückzuführen sind. Und zum anderen gibt es planimetrische Grundrisse von Felsenkirchen, die auf einer Grundlage von Modulen beruhen, die die oberirdische Sakralarchitektur in ihrer Gliederung nachempfinden und nachahmen.

- A Das einfachste Schemata besteht aus einem quadratischen Modul, das als Aula (Naos) fungiert, an dem direkt die Apsis andockt.
Links: La chiesa rupestre a Trovanza, Massafra
- B Zwei auf einer Achse hintereinanderliegende Quadrate bilden die Aula und das Presbyterium. Die beiden Quadrate werden räumlich geteilt durch eine arcone-diaframma, einen Schwibbogen oder Schwebobogen (zwischen zwei parallelen Wänden gespannter großer Bogen, der eine Teilwand bildet und ein Gewölbe oder eine Decke in mehrere Raumsequenzen unterteilt.)
Links: Madonna alle Croce, Matera (siehe Seite 235)
- B1 Die Verdopplung der zwei hintereinanderliegenden Quadrate mit einer zentralen Stütze in der Mitte ergibt einen zweischiffigen Grundriss.
Links: San Basilio, Mottola
- C Drei aufeinanderfolgende, in einer Achse liegenden Quadrate ergeben das bekannte Muster:
1 Presbyterium (Bema)
2 Aula (Naos)
3 Narthex
Links: San Giovanni, Fassano (siehe Seite 221)
- C1 Häufig vorkommendes Schemata ist die Verdopplung der drei hintereinanderliegenden Quadrate, mit dem Ergebnis von zwei Schiffen, die durch zwei Mittelsäulen getrennt sind. Diese Kirchengrundrisse werden auch oft als chiese biabsidate bezeichnet, weil sie meistens zwei Apsiden besitzen.
Links: San Vito ai tre Pozzi, Mottola
- C2 Das Neun-Quadrat-Schemata erzeugt Felsenkirchen, die auf der Basis vom griechischen Kreuz mit vier zentralen Säulen bestehen.
Links: San Gregorio, Mottola

Typologien



Typologische Analyse

Der Leerraum - Kirchenraum ohne Teilungen

Die typologisch einfachste Felsenkirche besteht aus einem einzigen zentralen Raum, dem Gemeinderaum (Naos), der losgelöst von jeglichen Trennelementen direkt an der Apsis andockt. Hier werden weder Stützen noch Wände zur Gliederung des Innenraumes verwendet. Charakteristisch für diese Kirchentypologie ist der recht einfache einschiffige Grundriss, der nicht selten deformiert und amorph wirkt, im Gegensatz zu den mit Stützen und Wänden strukturierten Felsenkirchen. Es handelt sich um kleine Kirchenräume, die aufgrund ihrer Kleinmaßstäblichkeit als Eremitenkirchen oder Wallfahrtskirchen interpretiert werden können und weniger für die Beherbergung großer Gemeinden oder Mönchsgruppen gedient haben.

Das Kirchenschiff ist in der Regel von einem Tonnengewölbe oder einer Flachdecke überdeckt. Die Wände sind durch Bild- und Sitznischen strukturiert. Entlang der Wände zieht sich eine steinerne Bank, die den Gläubigen im Kirchenschiff eine Fläche zum Sitzen bietet. Diese Kirchentypologie gibt es sowohl mit einer als auch mit zwei und drei Apsiden, welche die Funktion der Seitenaltäre (Prothesis und Diakonikon) übernehmen. Die Apsiden weisen sowohl Wandaltäre als auch Blockaltäre auf und sind nicht selten durch Stufen vom Gemeinderaum abgehoben. (Lama D` Antico siehe S.217)

Der Strukturraum - Kirchenraum mit Teilungen - Trennwand

Allgemein ergibt die Quergliederung eines Raumes eine Teilung in mehrere Raumabfolgen und Raumsequenzen, die den Kirchenraum in Bereiche mit unterschiedlich heiliger Bedeutung (Bema, Naos und Narthex) gliedert.

Diese Trennung und Teilung wird bei kleineren einschiffigen Kirchenräumen durch einen Querbogen (ital.: l' arco diaframma) akzentuiert und später erfolgt mit der Entwicklung der Ikonostasis eine klare Trennung des Naos in zwei abgetrennte Bereiche: einer Aula für die christliche Gemeinde und einem durch Stufen abgehobenen Presbyterium allein für den Diakonen zur Feier der Eucharistie.

Das Presbyterium als das Heiligtum einer Kirche kann als ein durchgehendes Querschiff zum Hauptschiff auftreten. Dies ist vor allem bei Kirchenräumen der Fall, die keine weiteren Stützen im Gemeinderaum aufweisen oder als drei nebeneinanderliegende Zellen, wie es bei Kirchenräumen mit einem griechischen Kreuz-in-Quadrat Plan der Fall ist.

Abb.62 Typologische Zusammensetzung der Felsenkirchen



Abb.63 La chiese rupestre di Santa Candida, Bari

Diese Felsenkirchen, die eine Imitation der byzantinischen Kreuzkuppelbasilika repräsentieren und durch vier Säulen im Raum gegliedert sind, verwenden oft die beiden östlichen Stützen für den Bereich der Ikonostasis. Durch die Einbindung der Stützen in die Trennwand werden nur die westlichen Stützen im Gemeinderaum als freistehende Stützen im Raum wahrgenommen. (San Nicola siehe S.265)

Am Presbyterium docken im Osten die Apsiden an, die den Altar beherbergen. Die Ikonostasis, die das Heiligtum vom Gemeinraum trennt, lässt sich in unterschiedlichen Ausformulierungen wiederfinden. Man unterscheidet je nach Kirchentypus zwischen einem Templon und einem Triforium. Das Templon weist einen mittig liegenden Bogen auf, das seitlich von Fenstern und Öffnungen flankiert wird und erheblich die Sicht auf den Altar und ins Presbyterium einschränkt.

Dreischiffige Kirchen mit drei nebeneinanderliegenden Apsiden haben oft ein Triforium mit drei raumhohen Bogenöffnungen als Trennwand während zweischiffige Kirchen mit zwei Zwillingsapsiden einen Doppelbogen als Trennung verwenden.

Der Strukturraum - Kirchenraum mit Teilungen - Stütze

Die Längsgliederung des Raumes hingegen unterteilt den Raum in mehrere Gänge und bestimmt mit ihren teilenden Elementen, Stützen und Arkadenreihe, die Schiffigkeit der Räume und damit den Typus der Kirchen. Man unterscheidet daher zwischen zweischiffigen, dreischiffigen und mehrschiffigen Kirchen. Wobei die zweischiffige Kirche im unterirdischen Raum einen prägenden Typus darstellt und meistens auch zwei Zwillingsapsiden aufweist (ital.: le chiese biabsidate). Sie wird entweder durch eine, zwei oder drei Stützen im Raum gegliedert.

Der dreischiffige Kirchenraum lässt sich weiter in zwei Typen unterteilen und unterscheiden, wobei der Unterschied vor allem durch die Gestaltung der Decke und des Deckenspiegels erkennbar wird. Der dreischiffige Kirchenraum mit einem klassischen basilikalen Grundriss besteht aus einem zentralen Mittelschiff mit seitlich angrenzenden Seitenschiffen. Dieser wird durch ein Tonnengewölbe oder Satteldach akzentuiert, welches sich bis nach vorne zum Altarraum zieht und auf diese Weise seinen Charakter als Längsbau unterstreicht und sich vom östlichen Kreuzschemata unterscheidet. (Santa Maria della Vaglia siehe S.251)

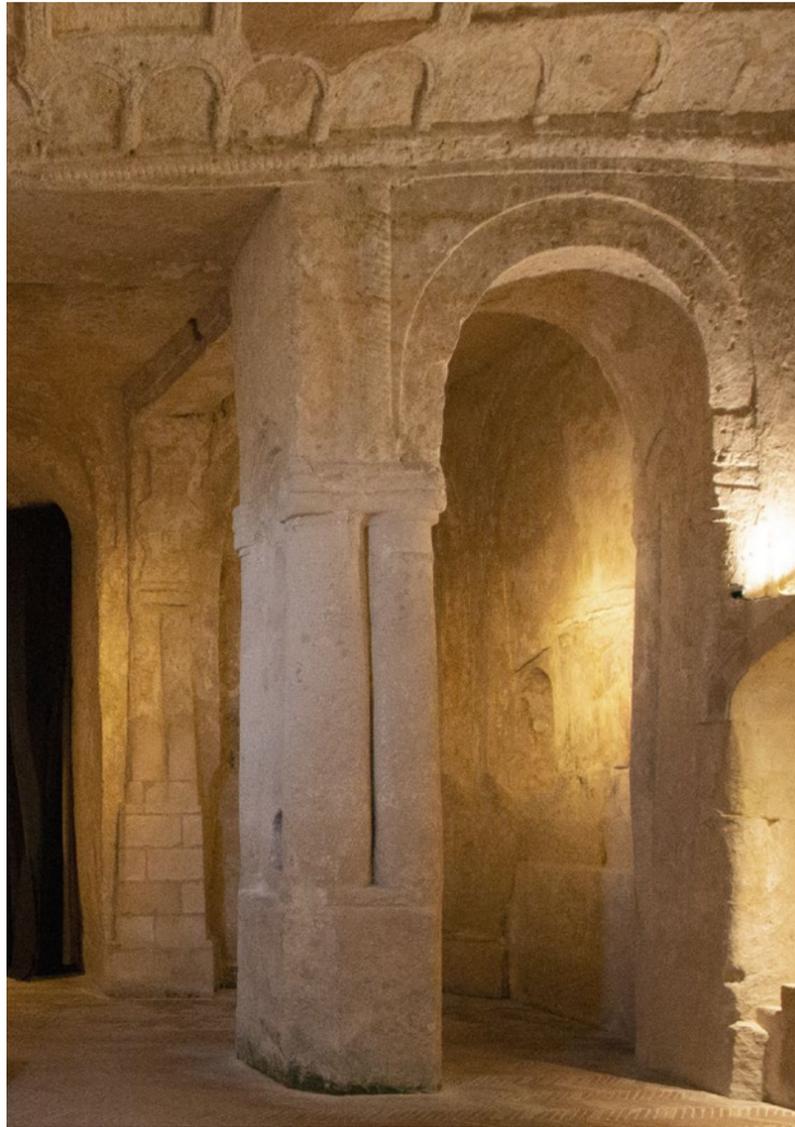


Abb.64 La chiesa rupestre di San Nicola dei Greci, Matera

Im Gegensatz dazu wird beim griechischen Kreuzschemata nicht das Mittelschiff und somit nicht die Tiefenwahrnehmung in Längsachse hervorgehoben, sondern durch die Anordnung und Akzentuierung der einzelnen Felder zwischen den Stützen durch die Verwendung von Kuppeln, Rippendecken und Kreuzgewölben ein kassettierter Deckenspiegel generiert, der diese modulartige Zusammensetzung hervorhebt und den großen Raum entstehen lässt.

Bei den dreischiffigen Kirchen handelt es sich um eine architektonisch aufwendigere Typologie, die mit mehreren Säulenreihen bautechnisch schwierig zu realisieren war, sodass diese Typologie nur für besonders wichtige Kirchen angewendet wurde. Da sie für die Beherbergung von größeren Glaubensgemeinschaften verwendet wurden, findet sich diese Typologie eher bei besonderen Gemeindekirchen in Siedlungsnähe oder bei Klosterkirchen wieder.



Abb.65 Blick in den Altarraum einer Felsenkirche

Architektonische Elemente

In der architektonischen Ornamentik und Dekoration der Räume, in der Ausführung und Schmückung der einzelnen Glieder wird die Abhängigkeit und Beziehung zu den gemauerten Kirchen spürbar und vielmehr noch wird deren Bedeutung für den Ausdruck des Raumes und somit für die Wahrnehmung des Raumes ersichtlich. Es ist die primäre Raumwirkung, die in der Gestaltung der strukturellen Elemente zelebriert wird. Dabei werden typische Elemente aus dem romanischen Repertoire verwendet, verformt und grob interpretiert. So kommt in allen besuchten südtalienenischen Felsenkirchen über allen Öffnungen der Rundbogen aus der romanischen Baukunst vor. Dieser wiederholt sich in Arkaden, Trennwänden des Gemeinderaumes, Toren der Ikonostasis und in blinden Arkaden an den Wänden. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die Gestaltung des Übergangs zwischen Bogen und Säule. Durch die Einführung eines Rings am oberen Ende des Säulenschaftes wird der Übergang zwischen eckigen Bogenprofilen und runden Säulenprofilen definiert. (Abb.66) Eine Stelle, die in der gemauerten Architektur als Kämpfer und Widerlager des Bogens statische Funktionen zu erfüllen hat.³⁵ Hier verliert der Kämpfer (Ring) zwar seinen statischen Zweck, nicht aber seinen Sinn. Als solches gliedert er die Säule in einen Bogen- und einen Schaftteil. Es ist eine kleine Geste, die den Eindruck vermittelt, den Bogen zu stützen und den Raum zu halten. In einigen Kirchen werden auch Doppelringe zur Markierung des Übergangs eingesetzt und in den ausgeschmückten Kapitellen in Form von umgedrehten Pyramiden, auf denen die Ringe und Bögen ruhen.

Um der starren Raumgeometrie der archaischen Felsenkirchen und ihrer glatten Wandoberflächen entgegenzuwirken, werden die Wände durch nischenartige blinde Bögen gestaltet, die ihre ursprüngliche statische Funktion des Mauerwerksbau verloren haben. Sie dienen dazu, den kleinen Innenraum zu erweitern und die Wandflächen zu strukturieren und zu beleben. Es handelt sich dabei teilweise um aufwendige Pilaster mit Kapitellen und Bögen, die sich an die Wand anlehnen, aber als Einzelteile wahrgenommen werden.

Die Leichtigkeit der Ausführung von Blendbögen erklärt ihre Häufigkeit im Felsraum. Als solches wird sie oft als Rückenlehne mit einem Begrenzungssitz über einer steinernen Sitzbank verwendet oder fungiert als Rahmung einer Wandikone. Das Vorhandensein von Blindbögen an den Wänden ist manchmal eng verbunden mit einem Bildzyklus - wobei sich in jedem Bogen eine Ikone des Zyklus befindet. Diese Rahmenfunktion wird noch verstärkt durch die „aufgehängte“ Position der Bögen, die den Kirchenboden nicht erreichen und mindestens 40 cm Abstand davon haben.

³⁵ Kämpfer ist der oberste Teil des Widerlagers eines Bogens oder Gewölbes.

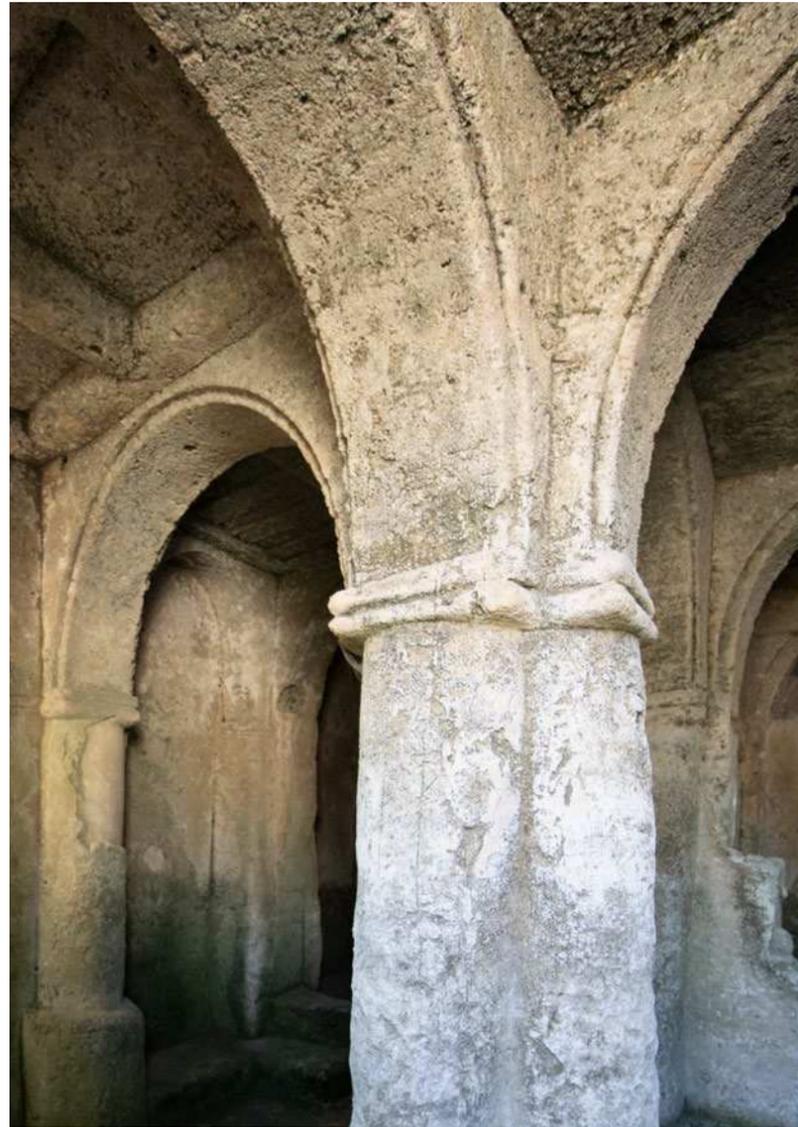


Abb.66 Übersetzung eines Kämpfers in die Felsenarchitektur

Der Bereich, in dem blinde Arkaden verwendet werden, ist der Gemeinderaum - vor allem bei griechischen Kreuzplänen mit vier zentralen Stützen folgen die Bogennischen der Typologie der Kirche, indem sie zwischen den Feldern angeordnet werden. Diese Nischen sind ausnahmsweise raumhoch und als Sitznischen ausgeführt

Um die Massivität und Schwere der Bögen und Säulen in diesen kleinen Räumen zu reduzieren und um die Härte ihrer Kanten in der Wahrnehmung des Betrachters zu verringern, werden oft Rundsäulen oder Bündelpfeiler eingesetzt, die im Vergleich zu blockartigen Säulen filigraner und leichter wirken. Der Raum wirkt im Ganzen organischer und weicher.

Oft werden die Räume von einer steinernen Sitzstufe umsäumt und betonen damit deutlich die Raumkontur. Dieser rund 50 cm hohe Sockel verläuft auch um manche Säulen herum und animiert ebenfalls zum Sitzen. In wenigen Felsenkirchen wird der Übergang von Wand zu Decke mit Bemalungen besonders akzentuiert. Die Decke ist eines der wichtigsten Bestandteile des Raumes und somit wesentlich für den Raumeindruck. Durch sie wird zwischen weltlichen und heiligen Räumen differenziert. Weltliche Räume weisen meist flache Decken im Gemeinderaum auf und durch die Verwendung von Kuppeln und Tonnengewölben werden die heiligen Stellen im Raum hervorgehoben. Ihre Funktion ist daher nicht nur strukturell und dekorativ, sondern bestimmt die Hierarchie und Bewegung im Raum.

Anders verhält es sich bei den griechischen Kreuzkirchen, deren Vielfalt und Gliederung der Decken unter den Felsenkirchen einmalig ist. Sie verwenden sowohl mehrere kleinere Kuppeln, kleine Satteldächer oder Rippendächer, die die modulartige Zusammensetzung der Räumlichkeit betonen. Drei Arten dieser falschen Kuppeln wurden bei den besuchten Felsenkirchen beobachtet: Kuppeln mit einem kreisförmigen Einschnitt, mit einem oder zwei Ringen in der flachen Decke; Kuppeln mit einem kreisförmigen Einschnitt und einem Reliefkreuz in der Mitte und Kuppeln mit kappenartigen tieferen Buchten, die der gemauerten Kuppel von der Empfindung am meisten entspricht. (siehe 2.4 Taxonomie) Der Typus mit Reliefkreuzen kommt in Matera bei folgenden gotischen Kirchen vor: Madonna della Croce (siehe S.235), Sant Antonio Abate und San Donato. Als Teil des Presbyteriums markiert sie die wichtigste Stelle im Kirchenraum, den Altarraum. Als Teil des Gemeinderiums, wie sie bei der Kirche Santa Barbara in Matera vorkommt, markiert sie die Achse und bestimmt den Weg zum Altarraum.

In sehr seltenen Fällen wird in einer Felsenkirche tatsächlich eine echte Kuppel verwendet. Dies ist der Fall bei der Felsenkirche Lama D'Antico (siehe S.217), die eine Terrakotta-Kuppel als Kreuzungspunkt ihrer Querarme hat und somit die Anwesenheit einer Kultstätte von außen markiert.



Abb.67 Lama D' Antico, Fasano

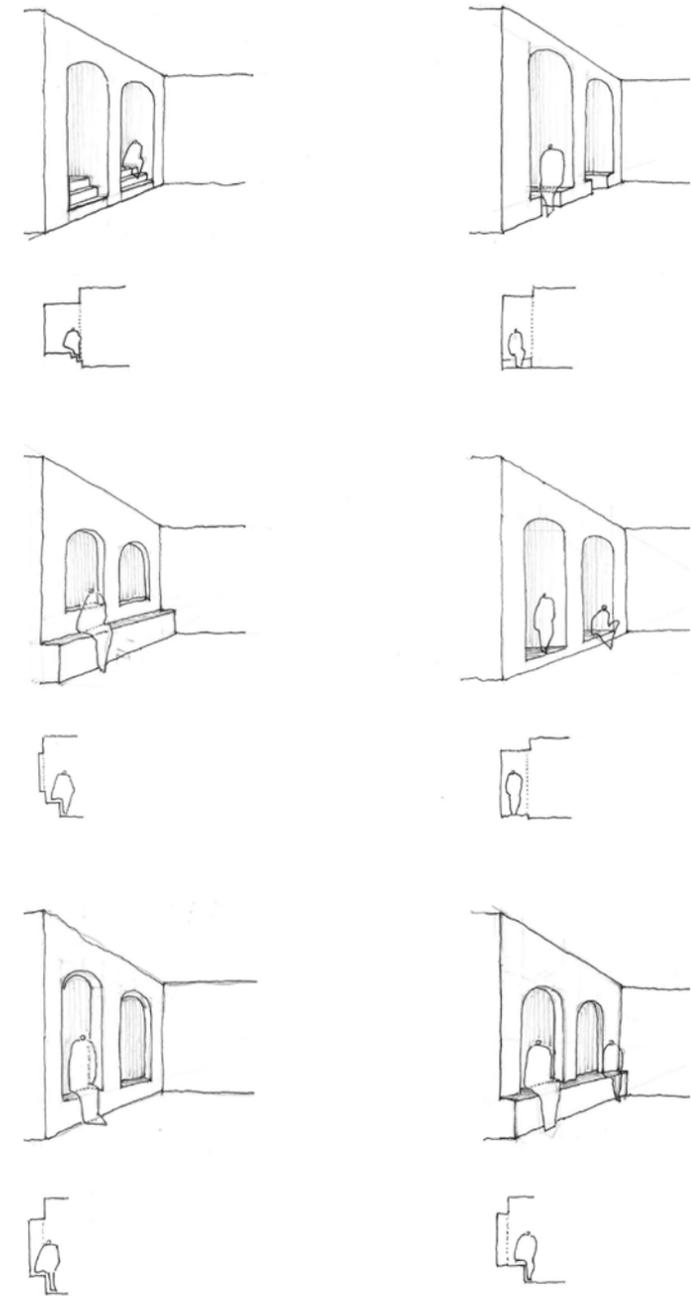


Abb.68 Typologien der Nische



Abb.69 Lama D' Antico, Fasano

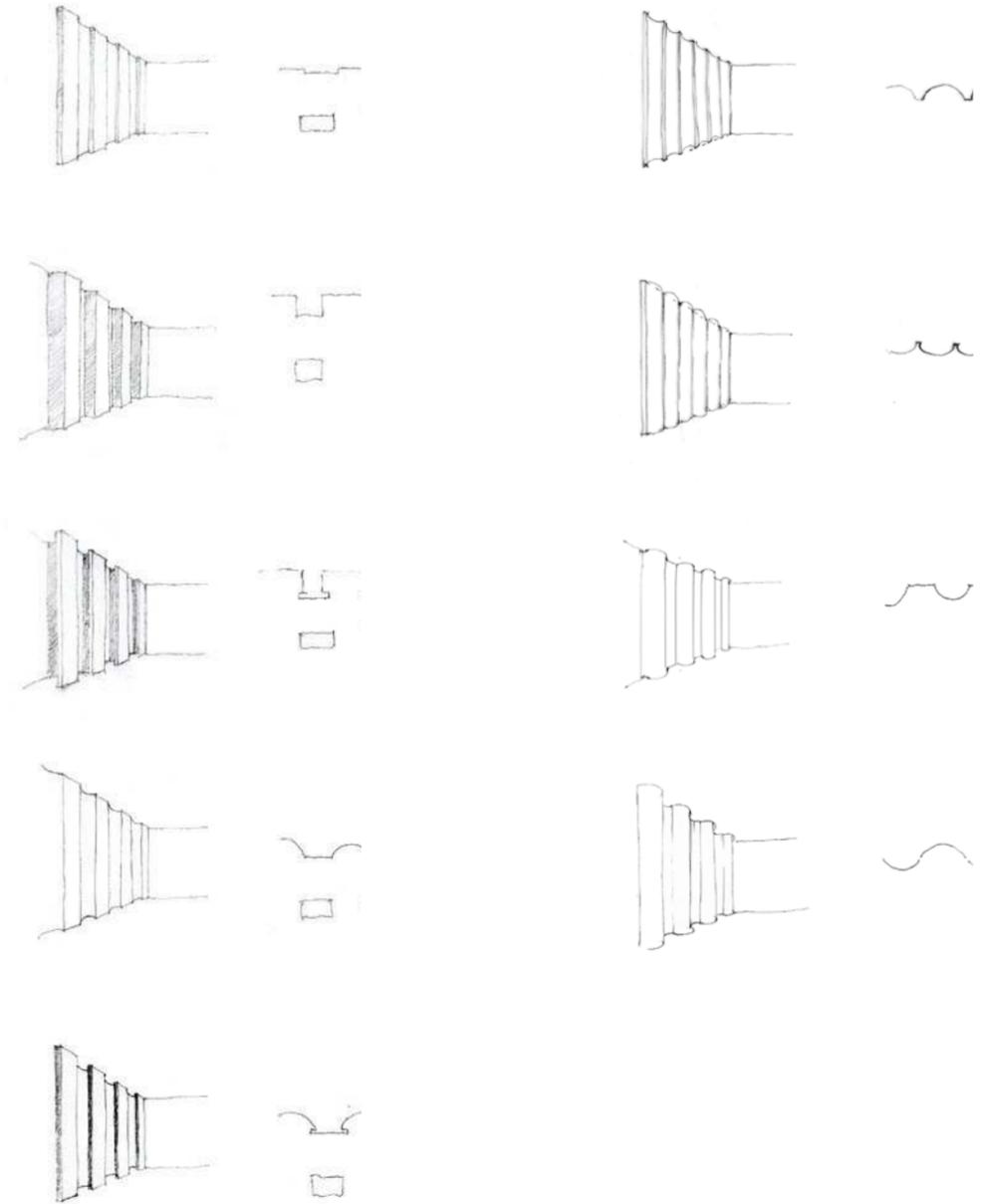


Abb.70 Skizzen und Gedanken zu Wandvertiefungen

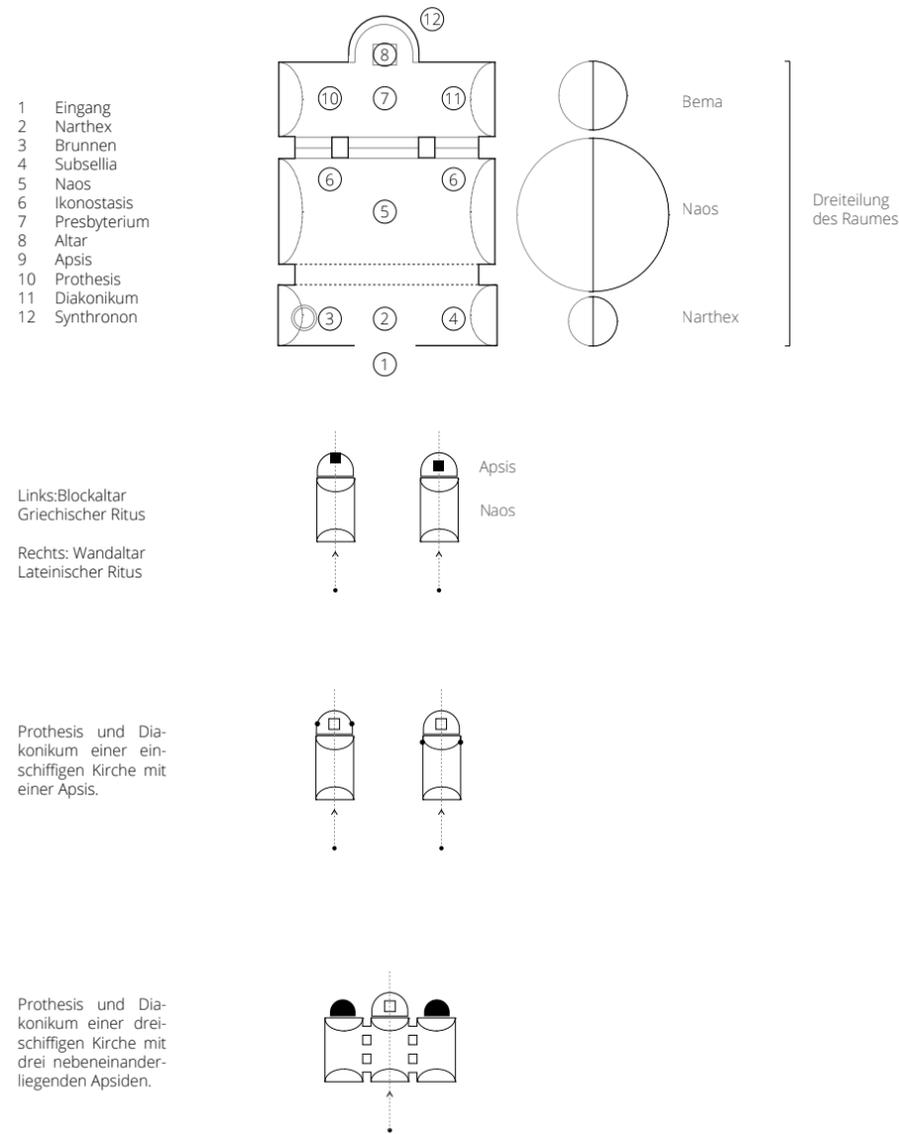


Abb.71 Liturgische Elemente in der Felsenkirche

Liturgische Elemente

Verschiedene liturgische Elemente charakterisieren das Innere einer Felsenkirche. Die Abbildungen auf der linken Seite zeigen ihre Anordnung im Raum. Der Altar kann sich in oder auch vor der Apsis im Presbyterium befinden. Als Wand oder Blockaltar gibt seine Typologie Aufschluss über den Ritus der Kirchen. Der Wandaltar, der direkt an der Apsiswand anschließt, wird dem lateinischen Ritus zugeschrieben, weil sich hier der Priester während der Messe nach Osten richtet und mit dem Rücken zur Gemeinde steht. Beim griechischen Blockaltar hingegen steht der Altar zentral in der Apsis und zeigt eine Hinwendung des Priesters zur Gemeinde während der Messe. Die Apsis kann wiederum als eigenständiger Raum, genannt „cameretta“³⁶, ausformuliert sein, der durch Stufen nochmals akzentuiert wird und vor allem bei den archaisch materianischen Kirchen vorkommt. Typologisch unterscheidet man zwischen elliptischen, viereckigen und halbrunden Apsiden, die im griechischen Ritus auch eine Priesterbank (altgriech.: Synthronon) in der Apside haben. Einige Kirchen haben in der Apsis einen herausgehobenen Platz, der als Sitz (lat.: cathedra) für den Bischof fungiert. Links und rechts vom Hauptaltar befinden sich die Seitenaltäre - Prothesis und Diakonikon. Die Prothesis links vom Altar symbolisiert den Rüsttisch, den Bereich zur Vorbereitung des letzten Abendmahls und bietet Raum für die Zubereitung von Brot und Wein. Das Diakonikon dient zur Aufbewahrung liturgischer Geräte und Gewänder und befindet sich rechts vom Hauptaltar. Bei einschiffigen Felsenkirchen mit einer einzigen Apsis befindet sich die Prothesis und das Diakonikon in Form von kleinen Nischen seitlich direkt in der Apsiswand oder vor der Apsis. Bei zweischiffigen Kirchen mit zwei Zwillingapsiden dient die linke Apsis für die Beherbergung des Hauptaltars, während die rechte für die nötigen Zubereitungen und Aufbewahrungen von Gefäßen verwendet wird. Bei Kirchen mit drei nebeneinanderliegenden Apsiden, „chiese triabsidate“, wird dem Diakonikon und der Prothesis nochmals ein eigenständiger Bereich zugeschrieben, dieser grenzt direkt an das Presbyterium an. Bei Kirchenräumen mit einem zentralen Naos und direkt andockenden Apsiden fehlen die Trennelemente zwischen dem Altarraum und dem Gemeinderaum. In Felsenkirchen mit einer Bilderwand (Ikonostasis) wird zwischen dem weltlichen Gemeinderaum (Naos) und dem heiligen Presbyterium klar getrennt.

Im Zuge der Ausbildung der kirchlichen Hierarchie und der einsetzenden Trennung zwischen Klerikern und Laien entsteht auch eine räumliche Trennung. Als Umzäunung sollte sie die Heiligkeit des Altares hervorheben und den Klerikern den nötigen Raum für das Vollziehen des liturgischen Dienstes bereitstellen. Als Grenze zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt ist diese

³⁶ Apside als abgetrennter Raum

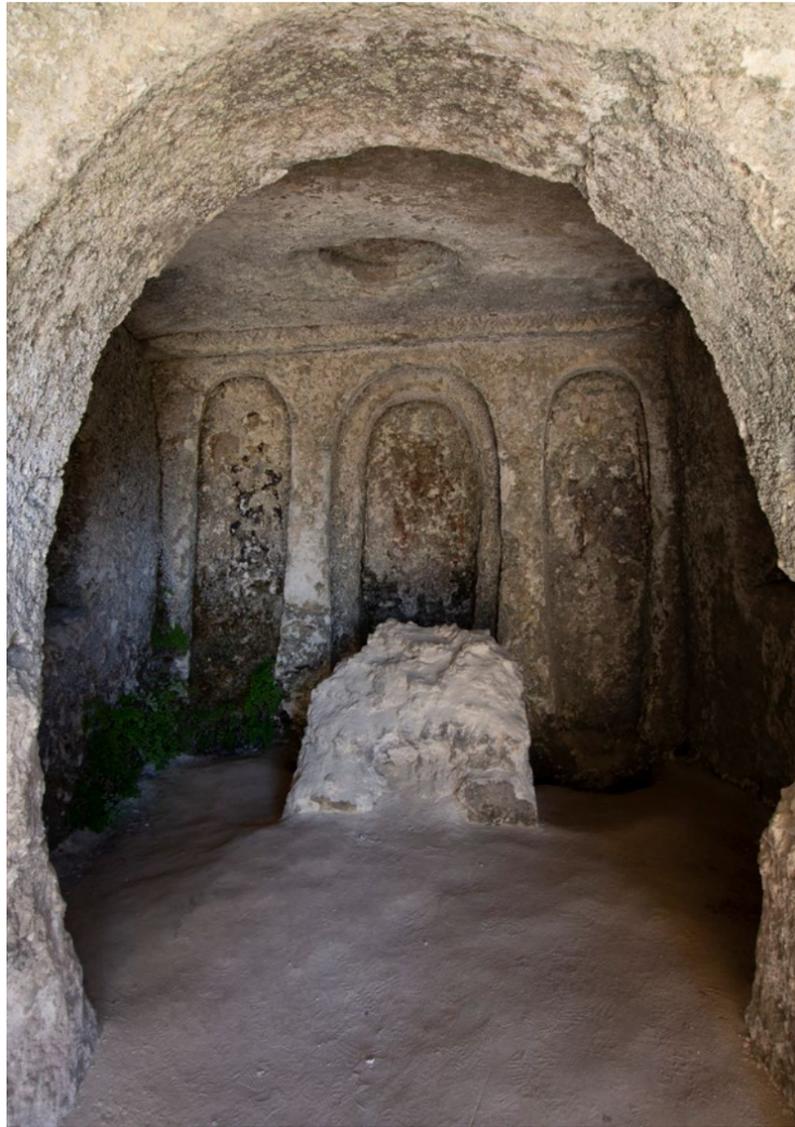


Abb.72 Heiliger Altarraum, Chiesa Rupestre Di San Vito, Matera

Umzäunung zentraler Bestandteil der Felsenkirchen Süditaliens. Abgeleitet vom Vorhang jüdischer Tempel soll sie bereits dort als Scheidewand zwischen Altar und Tempelraum fungiert haben.³⁷ Seit dem 4. Jahrhundert sind solche Abschränkungen bekannt, die zunächst aus niedrigen Brüstungsplatten bestanden und im 5. Jahrhundert durch ihren Bedeutungszuwachs erhöht wurden. Im Westen entstand aus dieser frühchristlichen Schrankenanlage (lat.: cancelli) vor dem Altarraum der Lettner (lat.: lectorium - Lesepult), im Osten entwickelte sich daraus das Templon und die spätere Ikonostasis. In den Felsenkirchen unterscheidet man zwischen unterschiedlichen Formen von Ikonostasen: Templon, Pergola, Triforio, Doppelbogen.

In den besuchten Felsenkirchen lässt sich feststellen, dass hier sowohl architektonische wie auch liturgische Elemente von den gebauten Vorbildern übersetzt wurden.

³⁷ Vgl. Bauer, 2014

2.4 Taxonomie der Felsenkirchen

Raumgliederung

- Leerraum 98
- Strukturraum - Wand 100
- Strukturraum - Wand und Stütze 102
- Strukturraum - Stütze 104

Raumorientierung

- Bewegungsraum 106

Raumelemente

- Raumkontur und Form - Typologie der Apsis 108
- Das Heiligtum - Typologie des Presbyteriums 110
- Kirchenraum mit Annexen 111
- Deckenspiegel 112

Raumabschluss

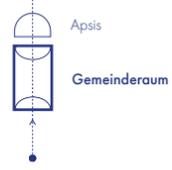
- Öffnung - Fassade - Vorraum 116

Abb.73 Gegliederter Kirchenraum



Raumgliederung Leerraum

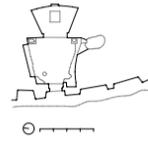
Kirchenraum ohne Teilungen (ital.: le chiese senza setto)



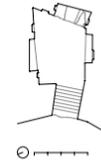
Kirchen mit einer Aula (Gemeinderaum) und andockender Apsis



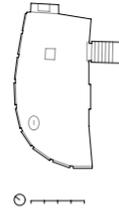
MATER DOMINI
(Chiesa rupestre – 12 Jhdt.)
Località: Massafra



SANTI EREMITI
(Chiesa rupestre – 10 Jhdt.)
Località: Palagianello



SAN NICOLA
(Chiesa rupestre – 10 Jhdt.)
Località: Palagianello



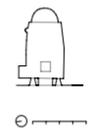
S. GIORGIO
(Chiesa rupestre – 14 Jhdt.)
Località: Mottola



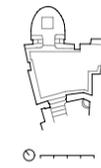
MATER DOMINI
(Chiesa rupestre – 12 Jhdt.)
Località: Massafra



SANTI EREMITI
(Chiesa rupestre – 10 Jhdt.)
Località: Palagianello



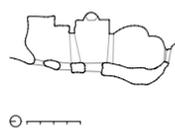
S. VITO VECCHIO
(Cappella rupestre)
Località: Gravina



S. CHIARA ALLE PETROSE
(Cappella rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Taranto



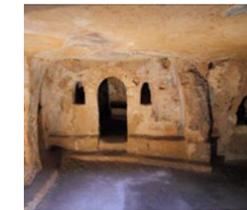
SANTA LUCIA
(Cappella rupestre – 12 Jhdt.)
Località: Matera



SANTA MARIA D. ANGELI
(Cappella rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Matera



S. VITO VECCHIO
(Cappella rupestre)
Località: Gravina



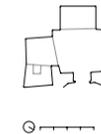
S. CHIARA ALLE PETROSE
(Chiesa rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Taranto



Kirchen mit einem Gemeinderaum und zwei Apsiden (ital.: chiese biabsidate)



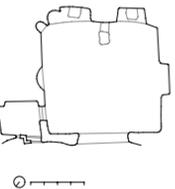
SANTA AGNESE
(Chiesa rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Matera



S. VITO II
(Cappella rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Mottola



SAN MARCO
(Chiesa rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Mottola



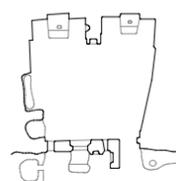
S. ANDREA
(Cappella rupestre)
Località: Matera



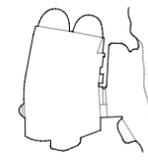
SANTA MARIA DEGLI ANGELI
(Chiesa rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Matera



SANTA AGNESE
(Chiesa rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Matera



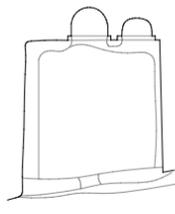
SAN SIMEONE IN FAMOSA
(Chiesa rupestre – 11 -12 Jhd.)
Località: Massafra



TRINITÀ DI PADERNO
(Chiesa rupestre – 10 Jhd.)
Località: Monopoli



SANTA MARIA DEGLI ALMARI
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



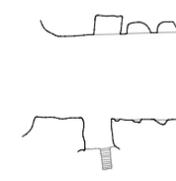
CRIPTA MAGGIORE
(Chiesa rupestre – 10 Jhd.)
Località: Grottaglie



SAN SIMEONE IN FAMOSA
(Chiesa rupestre – 11 -12 Jhdt.)
Località: Massafra



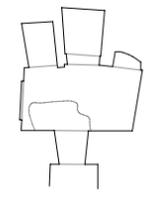
CRIPTA MAGGIORE
(Chiesa rupestre – 10 Jhd.)
Località: Grottaglie



Kirchen mit einem Gemeinderaum und drei Apsiden (ital.: chiese triabsidate)



PECCATO ORIGINALE
(Cappella rupestre – 8-9 Jhdt.)
Località: Matera



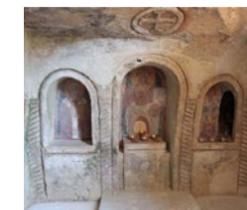
CRIPTA DEI POLACCHI
(Chiesa rupestre – 11 Jhdt.)
Località: Mottola



CHIESA RUPESTRE ANONIMA
(Chiesa rupestre – 12 Jhdt.)
Località: Grottaglie (Ta)



PECCATO ORIGINALE
(Cappella rupestre – 8-9 Jhdt.)
Località: Matera



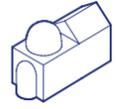
CHIESA R. ANONIMA
(Chiesa rupestre – 12 Jhdt.)
Località: Grottaglie (Ta)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



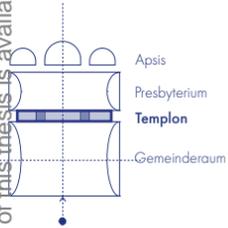
Raumgliederung
Strukturraum - Wand

Kirchenraum mit Teilungen (ital.: le chiese con setto)



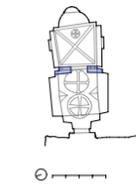
Arcone diaframma

Kirchen mit einer Scheidewand (ital.: arcone diaframma), die den Einraum in zwei Räume unterteilt: Aula (Gemeinderaum) und Presbyterium, an der die Apsis andockt.

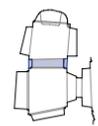


Ikonostasis

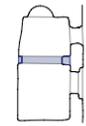
Kirchen mit einer Ikonostasis, die den Kirchenraum in eine Aula und ein Presbyterium ohne weitere Trennelemente unterteilt. Der Gemeinderaum ist frei von Stützen und das Presbyterium bildet ein Querschiff zum Hauptschiff der Kirche.



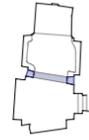
MADONNA DELLE CROCE
(Chiesa rupestre - 11-12 Jhdt.)
Località: Matera



MASS. TAMBURELLO
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Mottola



S. LEUCIO
(Chiesa rupestre - 12-13 Jhdt.)
Località: Laterza



S. LUCIA
(Chiesa rupestre - 8 Jhdt.)
Località: Palagianello



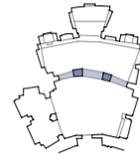
S. NICOLA
(Cappella rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Fasano



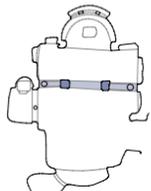
CHIESA DI LAMALUNGA
(Cappella rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Monopoli



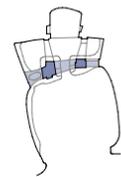
CRIPTA DEL FALCO
(Cappella rupestre - 14 Jhdt.)
Località: Matera



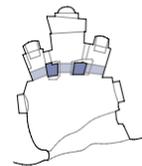
SAN GEROLAMO
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Palagianello



SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Matera



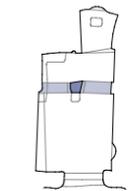
CRIPTA DI MASS. SCARANO
(Cappella rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Mottola



CHIESA S. MARINA
(Cappella rupestre - 8 Jhdt.)
Località: Massafra



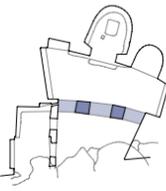
SANTA BARBARA
(Cappella rupestre - 9-11 Jhdt.)
Località: Matera



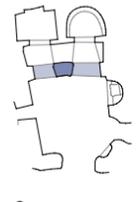
CHIESA DI CANARINO
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



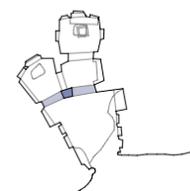
CRIPTA DI PANDONA
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



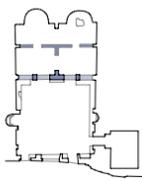
LA CATTEDRALE DI PETRUSCIO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Mottola



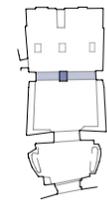
SAN FALCIONE
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Matera



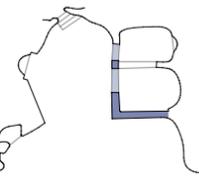
SAN VITO ALLA MURGIA
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



SANTI ANDREA E PROCOPIO
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Monopoli



CRIPTA DI SANT' ANDREA
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Palagianello



SAN VITO ALLA MURGIA
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



MADONNA DELLE CROCE
(Chiesa rupestre - 11-12 Jhdt.)
Località: Matera



S. LUCIA
(Chiesa rupestre - 8 Jhdt.)
Località: Palagianello



CRIPTA DI MASS. SCARANO
(Cappella rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Mottola



CHIESA S. MARINA
(Cappella rupestre - 8 Jhdt.)
Località: Massafra



SANTA BARBARA
(Cappella rupestre - 9-11 Jhdt.)
Località: Matera



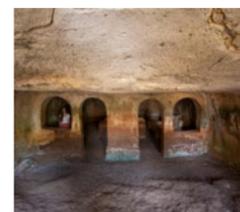
CHIESA DI CANARINO
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



LA CATTEDRALE DI PETRUSCIO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Mottola



SAN FALCIONE
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Matera



SANTI ANDREA E PROCOPIO
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Monopoli



CRIPTA DI SANT' ANDREA
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Palagianello

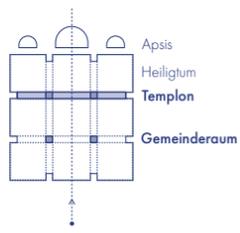
Ikonostasis

schützt und teilt das Heiligtum vom Gemeinderaum ab.

Ikonostasis-Typen:



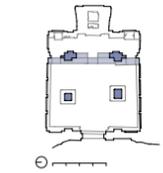
Raumgliederung
Strukturraum - Wand und Stütze



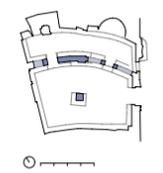
Ikonostasis + Stützen

Kirchen mit einer Ikonostasis, die den Kirchenraum in eine Aula und ein Presbyterium unterteilt und zusätzlich einen durch Stützen unterteilten Gemeinderaum aufweist.

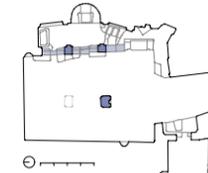
Kirchenraum mit Teilungen - Quergliederung (ital.: le chiese con setto)



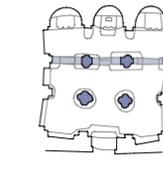
SAN NICOLA
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola



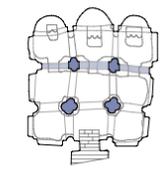
SAN LORENZO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Fasano



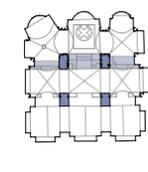
SAN LEONARDO
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Massafra



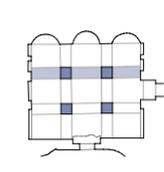
SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola



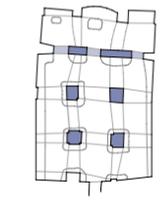
S. SALVATORE
(Chiesa rupestre - 8 - 9 Jhdt.)
Località: Giurdignano



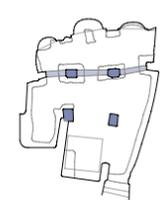
SANTA DOMENICA
(Chiesa rupestre - 12 - 13 Jhdt.)
Località: Ginosa



SANT'ANGELO DI LATERZA
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Santeramo



CRIPTA DELL'ASSUNTA
(Chiesa rupestre - 11 - 13 Jhdt.)
Località: Sanarica



SANTA MARIA
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Poggiardo



SAN NICOLA
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola



SAN LORENZO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Fasano



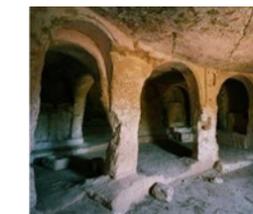
SAN LEONARDO
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Massafra



SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola



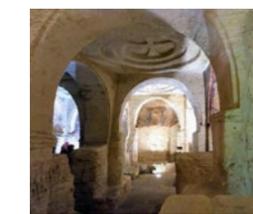
S. SALVATORE
(Chiesa rupestre - 8 - 9 Jhdt.)
Località: Giurdignano



SANT'ANGELO DI LATERZA
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Santeramo



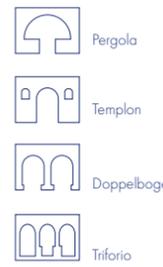
CRIPTA DELL'ASSUNTA
(Chiesa rupestre - 11 - 13 Jhdt.)
Località: Sanarica



SANTA MARIA
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Poggiardo

Ikonostasis
schützt und teilt das Heiligtum vom Gemeinderaum ab.

Ikonostasis-Typen:

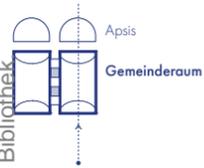


Raumgliederung
Strukturraum - Stütze

Kirchenraum mit Teilungen - Längsgliederung (ital.: le chiese con setto)

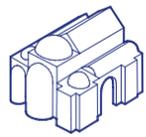


Zweischiffige Kirchenräume
(ital.: chiese biabsidate)

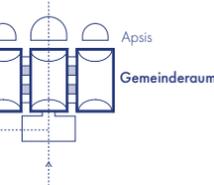


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at the TU Wien Bibliothek.

Die Stützen im Raum bestimmen die Schiffigkeit der Kirchenräume. Besitzt ein Kirchenraum mehrere Schiffe, so sind diese durch Scheidewände oder Arkadenreihen voneinander abgeteilt und bestimmen den Typus der Kirchen. Zweischiffige Kirchen, die im unterirdischen Raum einen prägenden Typus darstellen, haben oft zwei Apsiden.



Dreischiffige Kirchenräume
Basilika-Typus



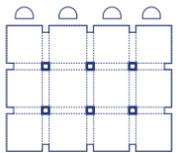
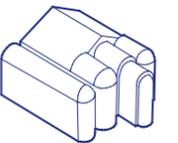
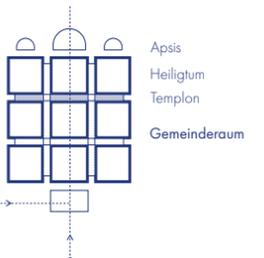
TU WIEN
Bibliothek
Your knowledge hub

 S. BASILIO (Chiesa rupestre - 12 Jhdt.) Località: Mottola	 SAN LORENZO (Chiesa rupestre - 10 Jhdt.) Località: Fasano	 MADONNA DELLE 7 LAMPADE (Chiesa rupestre - 8-9 Jhdt.) Località: Mottola	 CHIESA C. CAMPANELLO (Chiesa rupestre - 10-12 Jhdt.) Località: Monopoli	 SAN LEONARDO (Chiesa rupestre - 12 Jhdt.) Località: Massafra	 SAN NICOLA (Chiesa rupestre - 9 Jhdt.) Località: Mottola	 SANTA DOMENICA (Chiesa rupestre - 12 - 13 Jhdt.) Località: Ginosa	 SANT'ANGELO DI LATERZA (Chiesa rupestre - 12 Jhdt.) Località: Santeramo
 CRIPTA DEL CRISTO (Chiesa rupestre - 10-11 Jhdt.) Località: Mottola	 SANTA CATERINA (Ex chiesa rupestre - 9-10 Jhdt.) Località: Ginosa	 CAPPUCCINO VECCHIO (Chiesa rupestre - 9 -10 Jhdt.) Località: Matera	 MAD. SOCCORSO (Ex chiesa rupestre - 10 Jhdt.) Località: Monopoli	 SAN GREGORIO (Chiesa rupestre - 9 Jhdt.) Località: Mottola	 S. SALVATORE (Chiesa rupestre - 8 - 9 Jhdt.) Località: Giurdignano	 CRIPTA DELL'ASSUNTA (Chiesa rupestre - 12 - 13 Jhdt.) Località: Sanarica	 SANTA MARIA (Chiesa rupestre - 11 Jhdt.) Località: Poggiardo
 CHIESA DI VIA MARTINEZ (Chiesa rupestre - 10-11 Jhdt.) Località: Bari	 S. VITO AI 3 POZZI (chiesa e cenobio rupestri - 11 Jhdt.) Località: Mottola	 MADONNA DELLE VIRTÙ (Chiesa rupestre - 10-11 Jhdt.) Località: Matera	 SANTA LUCIA ALLE MALVE (Chiesa rupestre - 8-9 Jhdt.) Località: Matera	 CRIPTA DI SANTA CANDIDA (Chiesa rupestre - 9-10 Jhdt.) Località: Bari	 CRIPTA DI SANT'ANTONIO ABATE (Chiesa rupestre - 14 Jhdt.) Località: Matera	 S. MICHELE DELLE GROTTE (catedrale rupestre - 12 Jhdt.) Località: Gravina in Puglia	 SANTA MARIA DELLA VALLE (Chiesa rupestre - 8-11 Jhdt.) Località: Matera



Dreischiffige Kirchenräume

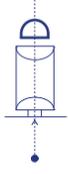
Kreuz-in-Quadrat-Plan



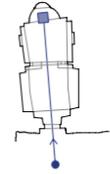
Mehrschiffige Kirchenräume

Raumorientierung
Bewegungsraum

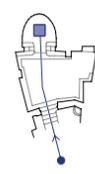
Frontale / Oblique Annäherung



A) Raumorientierung
Frontale Annäherung:
Eingang in der Achse
mit der Apsis



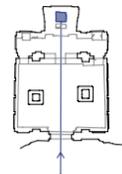
MADONNA DELLE CROCE
(Chiesa rupestre - 11-12 Jhd.)
Località: Matera



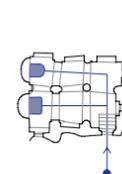
S.CHIARA ALLE PETROSE
(Cappella rupestre -11-12 Jhd.)
Località: Taranto



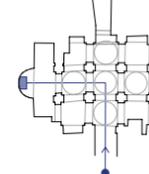
CRIPTA DEL FALCO
(Cappella rupestre - 14 Jhd.)
Località: Matera



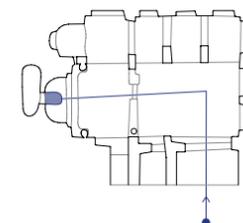
SAN NICOLA
(Chiesa rupestre - 9 Jhd.)
Località: Mottola



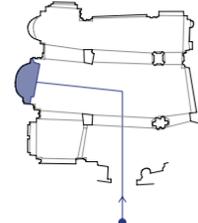
MADONNA DELLE 7 LAMPADE
(Chiesa rupestre - 8-9 Jhd.)
Località: Mottola



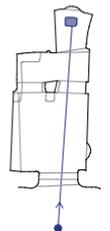
SS. CRISTINA E DARIA
(Chiesa rupestre - 11 Jhd.)
Località: Oria



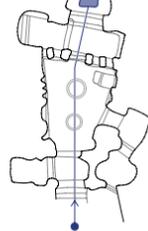
CHIESA DI VIA MARTINEZ
(Chiesa rupestre- 10-11 Jhd.)
Località: Bari



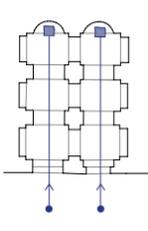
MADONNA DELLE VIRTÙ
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Matera



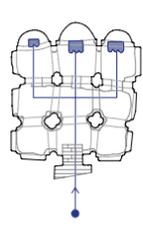
CHIESA DI CANARINO
(Chiesa rupestre - 9 Jhd.)
Località: Matera



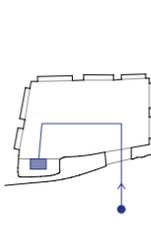
SANTA BARBARA
(Cappella rupestre -11 Jhd.)
Località: Matera



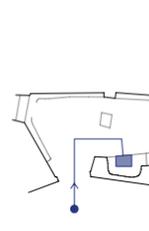
SANTA CATERINA
(Ex chiesa rupestre - 9 Jhd.)
Località: Ginosa



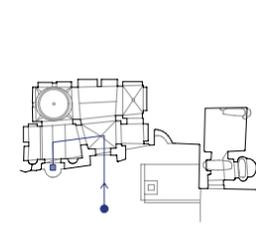
S. SALVATORE
(Chiesa rupestre - 8 - 9 Jhd.)
Località: Giurdignano



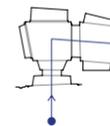
SAN MARCO
(Chiesa rupestre - 11 Jhd.)
Località: Mottola



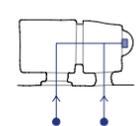
S. ONOFRIO A TODISCO
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Taranto



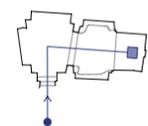
LA CANDELORA
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Massafra



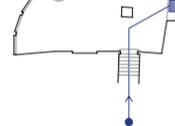
MASS. TAMBURELLO
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Mottola



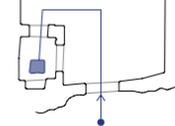
S. LEUCIO
(Chiesa rupestre - 12-13 Jhd.)
Località: Laterza



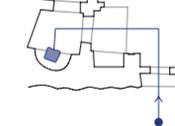
S. LUCIA
(Chiesa rupestre - 8-10 Jhd.)
Località: Palagianello



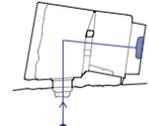
S. GIORGIO
(Chiesa rupestre - 14 Jhd.)
Località: Mottola



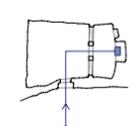
S. CATERINA
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Massafra



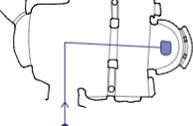
SAN MARCO
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Ginosa



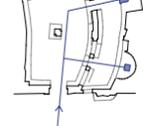
CHIESE DI LAMALUNGA
(Cappella rupestre -10 Jhd.)
Località: Monopoli



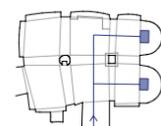
S. NICOLA
(Cappella rupestre-11 Jhd.)
Località: Fasano



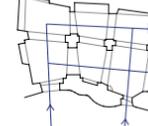
SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre-12 Jhd.)
Località: Matera



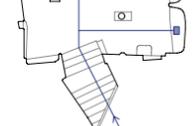
SAN LORENZO
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Fasano



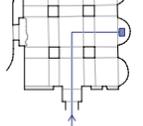
CHIESA C. CAMPANARELLO
(Chiesa rupestre - 10-12 Jhd.)
Località: Monopoli



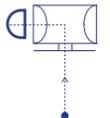
CRIPTA DEL CRISTO
(Chiesa rupestre - 10-11 Jhd.)
Località: Mottola



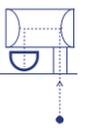
MAD. SOCCORSO
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Monopoli



SANT'ANGELO DI LATERZA
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Santeramo



C) Raumorientierung
Oblique Annäherung:
Seiteneingang links von
der Apsis

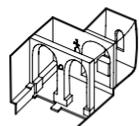


D) Raumorientierung
Pianta Inversa:
Eingang der Wand
neben der Apsis.
(Diese Lösung ergibt
sich durch die Einhal-
tung der kanonischen
Orientierung nach Os-
ten und bildet Felsen-
kirchen mit „inversen“
Grundrissen.)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. This thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Raumelemente

Raumkontur und Form - Typologie der Apsis

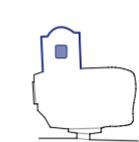


Der griechische Blockaltar - Der lateinische Wandaltar

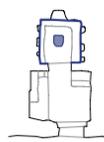


Blockaltar Griechischer Ritus

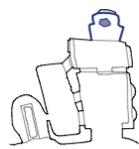
Kirchenraum mit einem griechischen Blockaltar und einer Apsis als eigenständiger Raum, „cameretta“ genannt. Ein Typus, der vor allem in Matera zu finden ist.



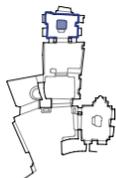
SANTA LUCIA
(Cappella rupestre - 12-13 Jhdt.)
Località: Matera



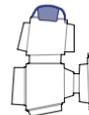
SANTA AGNESE
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Matera



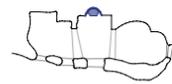
CRIPTA DELLA SCALETTA
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera



S. LUCA ALLA SELVA
(Chiesa rupestre - 10-11 Jhdt.)
Località: Matera



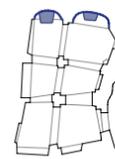
MASS. TAMBURELLO
(Chiesa rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Mottola



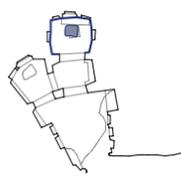
SANTA MARIA D. ANGELI
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Matera



CRIPTA DEL FALCO
(Cappella rupestre - 14-15 Jhdt.)
Località: Matera



CRIPTA DEL CRISTO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Mottola



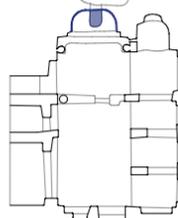
SAN VITO ALLA MURGIA
(Chiesa rupestre)
Località: Matera



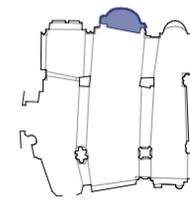
CHIESA DI CANARINO
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Matera



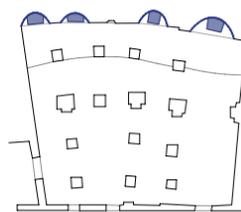
CHIESA DI PANDONA
(Cappella rupestre - 9-10 Jhdt.)
Località: Matera



CHIESA DI VIA MARTINEZ
(Chiesa rupestre - 10-11 Jhdt.)
Località: Bari



MADONNA DELLE VIRTÙ
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera



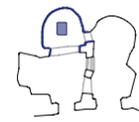
S. MICHELE DELLE GROTTA
(catedrale rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Gravina in Puglia



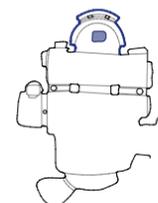
LA CATTEDRALE DI PETRUSCIO
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Mottola



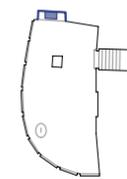
S. CHIARA ALLE PETROSE
(Cappella rupestre - 11-12 Jhd.)
Località: Taranto



SAN NICOLA DEI GRECI
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera



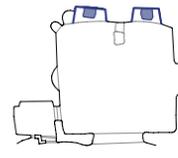
SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Matera



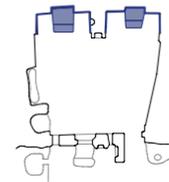
S. GIORGIO
(Chiesa rupestre - 14 Jhd.)
Località: Mottola



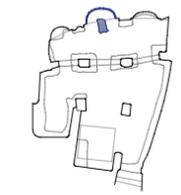
CHIESE DI LAMALUNGA
(Cappella rupestre - 10 Jhd.)
Località: Monopoli



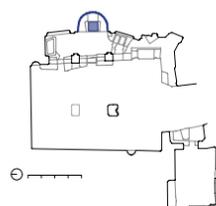
S. ANDREA
(Cappella rupestre)
Località: Matera



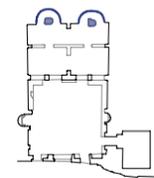
SAN SIMEONE IN FAMOSA
(Chiesa rupestre - 11 Jhd.)
Località: Massafra



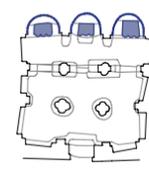
SANTA MARIA
(Chiesa rupestre - 11 Jhd.)
Località: Poggiardo



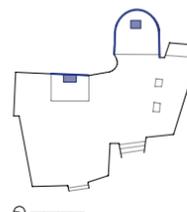
SAN LEONARDO
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Massafra



SANTI ANDREA E PROCOPIO
(Chiesa rupestre - 11 Jhd.)
Località: Monopoli



SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre - 9 Jhd.)
Località: Mottola



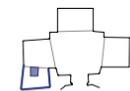
SANT'ANTONIO ABATE
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Massafra



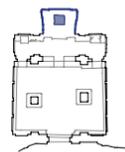
CHIESA DI LAMA D'ANTICO
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Fasano



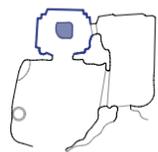
SANTI EREMITI
(Chiesa rupestre - 10 Jhd.)
Località: Palagianello



S. VITO II
(Cappella rupestre - 11 Jhd.)
Località: Canali S. Vito, Mottola



SAN NICOLA
(Chiesa rupestre - 9 Jhd.)
Località: Mottola



CRIPTA DEL CRISTO
(Chiesa rupestre - 9-10 Jhd.)
Località: Matera



Wandaltar Lateinischer Ritus

Kirchenraum mit einem lateinischen Wandaltar und einer halbrunden Apside.



Wandaltar Lateinischer Ritus

Kirchenraum mit einem lateinischen Wandaltar und einer viereckigen Apside oder mit einem einfachen Altar an der Wand.



Wandaltar Blockaltar

Kirchenraum mit einem lateinischen Wandaltar und einem griechischen Blockaltar.

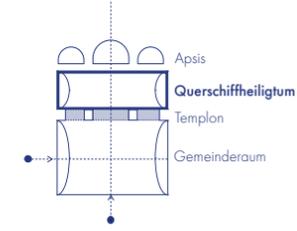
Blockaltar Griechischer Ritus

Kirchenraum mit einem griechischen Blockaltar und einer viereckigen Apsis.

Raumelemente

Das Heiligtum - Typologie des Presbyteriums

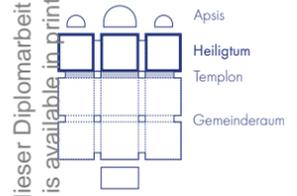
Querschiff-Heiligtum - drei nebeneinanderliegende Zellen



Querschiff-Heiligtum
Kirchenraum mit einem durchgehendem Querschiff-Heiligtum, wie einer lateinischen Basilika (Vierung)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. This thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kirchenraum mit einem Heiligtum aus drei kommunizierenden Zellen wie in einer griech. Kreuzkuppelbasilika



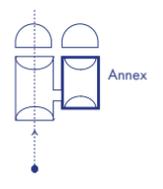
LA CATTEDRALE DI PETRUSCIO (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Mottola	SAN GREGORIO (Chiesa rupestre-12 Jhd.) Località: Matera	CHIESA DI MASSERIA SCARANO (Chiesa rupestre - 11 Jhd.) Località: Mottola	SANTA BARBARA (Cappella rupestre -11 Jhd.) Località: Matera
S. GIROLAMO (Cappella rupestre -12 Jhd.) Località: Palagianello	CHIESA S. MARINA (Cappella rupestre -11 Jhd.) Località: Massafra	SANTI ANDREA E PROCOPIO (Chiesa rupestre - 11 Jhd.) Località: Monopoli	CATTEDRALE DI PETRUSCIO (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Mottola
SANT'ANGELO DI LATERZA (Chiesa rupestre - 12 Jhd.) Località: Santeramo	SAN GREGORIO (Chiesa rupestre - 9 Jhd.) Località: Mottola	S. SALVATORE (Chiesa rupestre - 8 - 9 Jhd.) Località: Giurdignano	SAN NICOLA ALL'APPIA (Chiesa rupestre - 9 Jhd.) Località: Matera
SANTA MARIA (Chiesa rupestre - 11 Jhd.) Località: Poggiardo	SS. STEFANI (Chiesa rupestre - 11 Jhd.) Località: Vaste	CRIPTA DELL'ASSUNTA (Chiesa rupestre - 12 - 13 Jhd.) Località: Sanarica	SANTA DOMENICA (Chiesa rupestre - 12 - 13 Jhd.) Località: Ginosa

Raumelemente

Kirchenraum mit Annexen

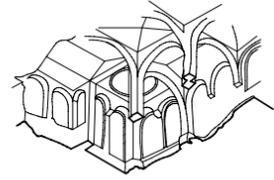
Seitenkapellen / Grabkapellen

CRIPTA DELLA SCALETTA (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Matera	CRIPTA DEL CRISTO (Chiesa rupestre - 9-10 Jhd.) Località: Matera	SAN NICOLA DEI GRECI (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Matera	CHIESA DEL GREPPO EST (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Mottola
CATTEDRALE DI PETRUSCIO (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Mottola	S. VITO AI 3 POZZI (Chiesa rupestre- 11 Jhd.) Località: Mottola	SANTI ANDREA E PROCOPIO (Chiesa rupestre - 11 Jhd.) Località: Monopoli	SAN LEONARDO (Chiesa rupestre - 12 Jhd.) Località: Massafra
S. ANDREA (Cappella rupestre) Località: Matera	MADONNA DELLE VIRTÙ (Chiesa rupestre - 10 Jhd.) Località: Matera		



Kirchen mit Annexen
Kirchen mit einer Seitenkapelle oder Grabkapelle für die Bestattung der Angehörigen der Auftraggeber der Kirchen. Diese Kapellen sind oft durch ein Fenster mit dem Presbyterium der Kirche verbunden oder befinden sich am Eingang der Kirche. Selten handelt es sich auch um die Behausung der Kirchenwächter.

Raumelemente
Deckenspiegel

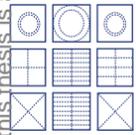


Kirchenraum mit besonderer Deckengestaltung



Kassettierte Decke

Kirchenräume, die eine Nachahmung der Kreuzkuppelbasilika darstellen, mit einem Kreuz-in-Quadrat Grundriss weisen oft eine reiche kassettierte Deckengestaltung auf. In der Verwendung von unterschiedlichen Deckenformen wie „falsche“ Kuppeln, Satteldächer oder Rippendecken wird ihre konstruktive Loslösung und ihre Bedeutung für die Raumgestaltung ersichtlich.

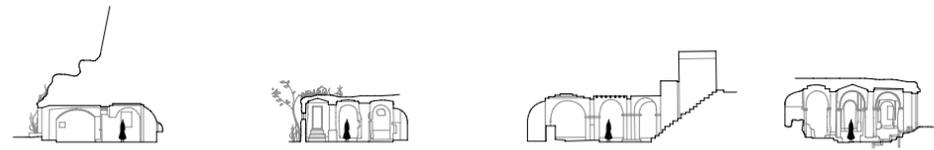
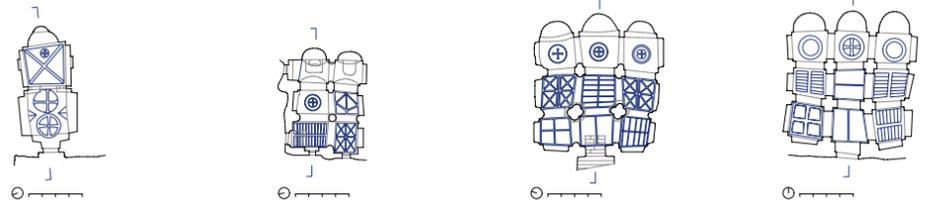


Kreuz-in-Quadrat Plan

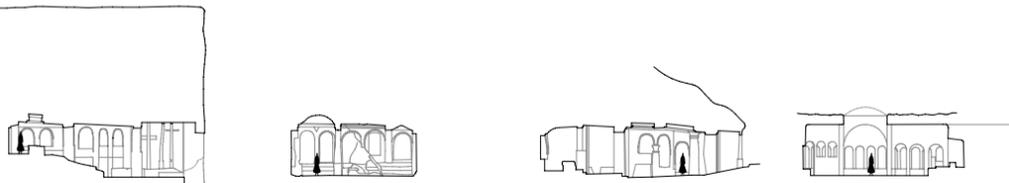
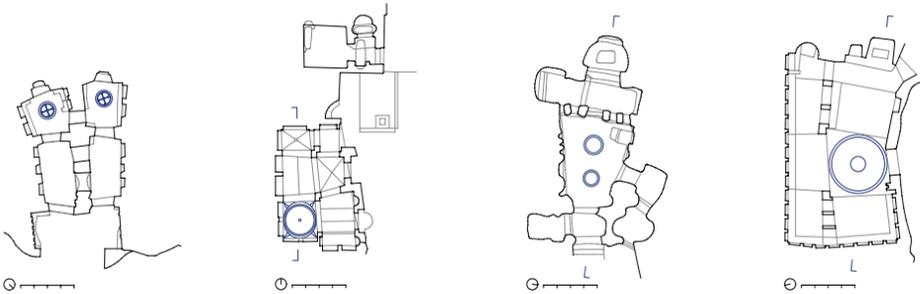


„Falsche“ Kuppel

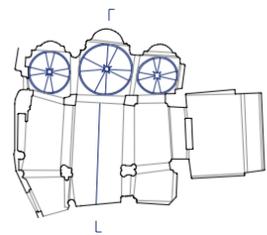
Kirchenräume, die eine oder mehrere Kuppeln als Raumabschluss oder zur Betonung des Kirchenheiligums verwenden.



MADONNA DELLE CROCE (Chiesa rupestre – 11-12 Jhdt.) Località: Matera
MADONNA DELLE 7 LAMPADE (Chiesa rupestre – 8-9 Jhdt.) Località: Mottola
S. SALVATORE (Chiesa rupestre – 8 Jhdt.) Località: Giurdignano
SAN GREGORIO (Chiesa rupestre – 9 Jhdt.) Località: Mottola



CAPPUCCINO VECCHIO (Chiesa rupestre – 9-10 Jhdt.) Località: Matera
LA CANDELORA (Chiesa rupestre – 12 Jhdt.) Località: Massafra
SANTA BARBARA (Cappella rupestre – 11 Jhdt.) Località: Matera
CHIESA LAMA 'D ANTICO (Chiesa rupestre – 10 Jhdt.) Località: Fasano



MADONNA DELLE VIRTÙ (Chiesa rupestre – 10 Jhdt.) Località: Matera



falsche Kuppel

MADONNA DELLE CROCE (Chiesa rupestre – 11-12 Jhdt.) Località: Matera



Rippendecke

S. SALVATORE (Chiesa rupestre – 8 Jhdt.) Località: Giurdignano



falsche Kuppel

SAN GREGORIO (Chiesa rupestre – 9 Jhdt.) Località: Mottola



Rippendecke

SAN GREGORIO (Chiesa rupestre – 9 Jhdt.) Località: Mottola



falsche Kuppel

CAPPUCCINO VECCHIO (Chiesa rupestre – 9-10 Jhdt.) Località: Matera



falsche Kuppel

LA CANDELORA (Chiesa rupestre – 12 Jhdt.) Località: Massafra



Rippendecke

SAN GREGORIO (Chiesa rupestre – 9 Jhdt.) Località: Mottola



falsche Kuppel

MADONNA DELLE VIRTÙ (Chiesa rupestre – 10 Jhdt.) Località: Matera

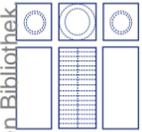
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Satteldach

Kirchenräume, die das Hauptschiff mit einem durchlaufenden Satteldach betonen (Basilika).

Basilika

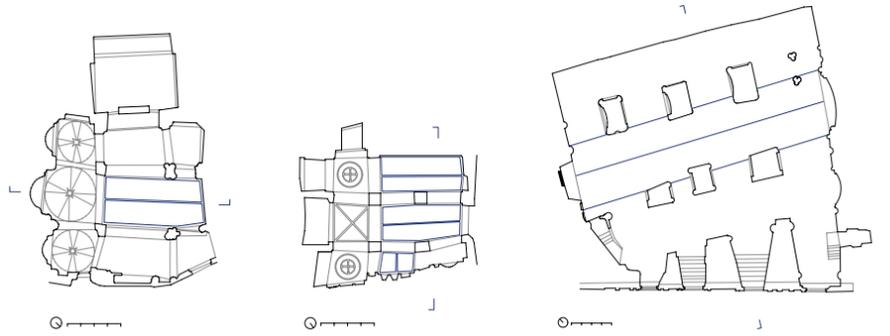


Satteldach

Tonnengewölbe

Kreuzgewölbe

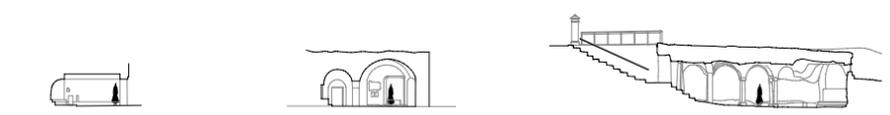
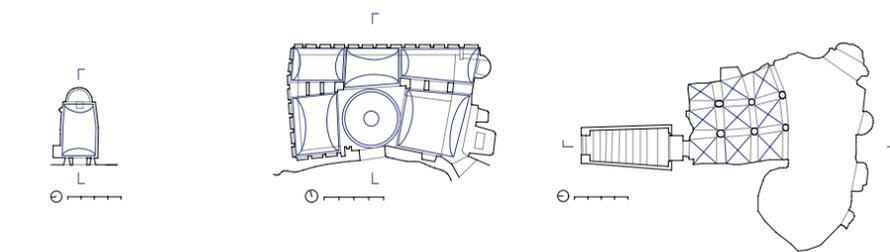
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



MADONNA DELLE VIRTÙ
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera

SANT'ANTONIO ABATE
(Chiesa rupestre - 14 Jhdt.)
Località: Matera

MARIA DELLA VALLE
(Chiesa rupestre - 8-11 Jhdt.)
Località: Matera



S. VITO VECCHIO
(Cappella rupestre)
Località: Gravina

CHIESA LAMA 'D ANTICO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Fasano

CHIESA DI SPIRITO SANTO
(Chiesa rupestre)
Località: Monopoli



Satteldach

MADONNA DELLE VIRTÙ
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera



Satteldach

C.SANT'ANTONIO ABATE
(Chiesa rupestre - 14 Jhdt.)
Località: Matera



Kreuzgewölbe

CRIPTA DI SANT'ANTONIO ABATE
(Chiesa rupestre - 14 Jhdt.)
Località: Matera



Satteldach

MARIA DELLA VALLE
(Chiesa rupestre - 8-11 Jhdt.)
Località: Matera



Tonnengewölbe

S. VITO VECCHIO
(Cappella rupestre)
Località: Gravina



Tonnengewölbe

CHIESA LAMA 'D ANTICO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Fasano



Kreuzgewölbe

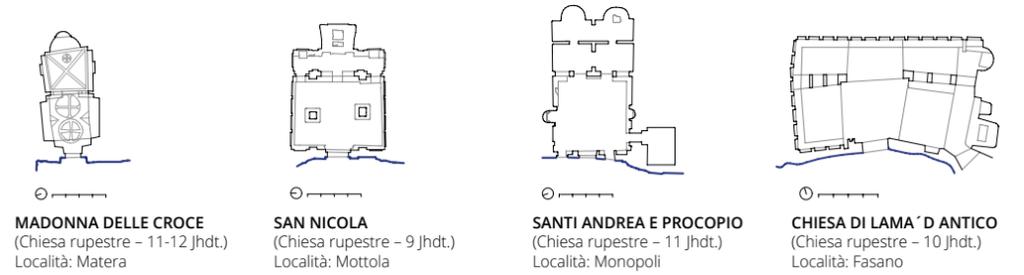
CHIESA DI SPIRITO SANTO
(Chiesa rupestre)
Località: Monopoli

Raumabschluss
Öffnung - Fassade - Vorraum

grotta naturale / grotta tamponata / lamione



Raumabschluss
Öffnungen im Felsen

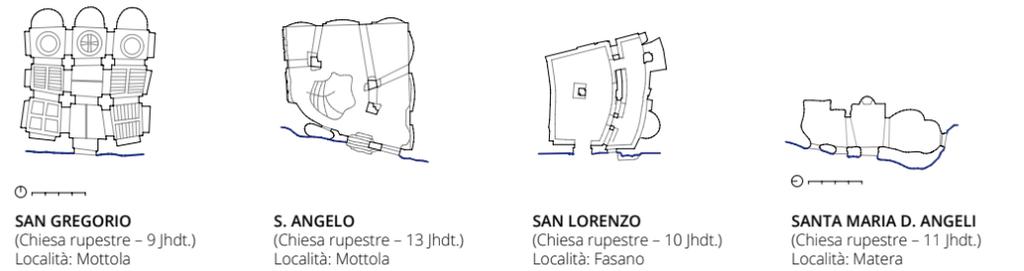


MADONNA DELLE CROCE
(Chiesa rupestre - 11-12 Jhdt.)
Località: Matera

SAN NICOLA
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola

SANTI ANDREA E PROCOPIO
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Monopoli

CHIESA DI LAMA D'ANTICO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Fasano

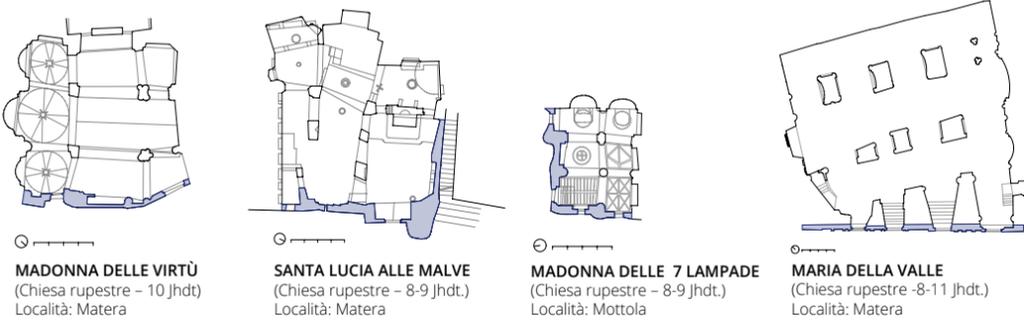


SAN GREGORIO
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola

S. ANGELO
(Chiesa rupestre - 13 Jhdt.)
Località: Mottola

SAN LORENZO
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Fasano

SANTA MARIA D. ANGELI
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Matera

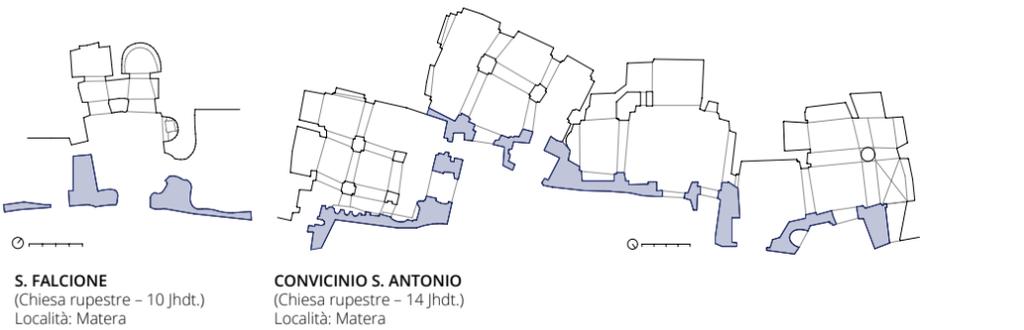


MADONNA DELLE VIRTÙ
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera

SANTA LUCIA ALLE MALVE
(Chiesa rupestre - 8-9 Jhdt.)
Località: Matera

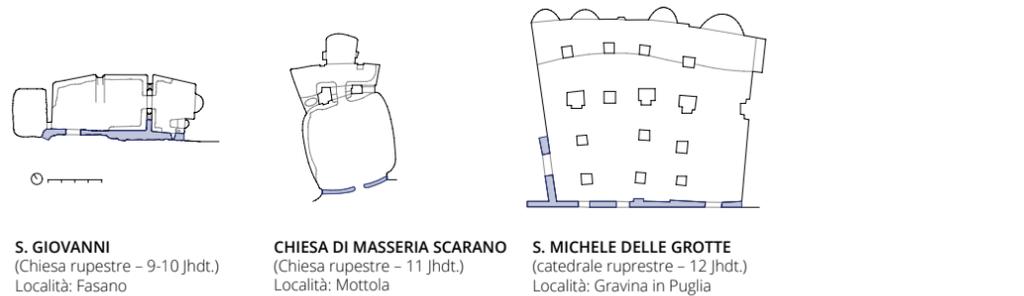
MADONNA DELLE 7 LAMPAD E
(Chiesa rupestre - 8-9 Jhdt.)
Località: Mottola

MARIA DELLA VALLE
(Chiesa rupestre - 8-11 Jhdt.)
Località: Matera



S. FALCIONE
(Chiesa rupestre - 10 Jhdt.)
Località: Matera

CONVICINIO S. ANTONIO
(Chiesa rupestre - 14 Jhdt.)
Località: Matera



S. GIOVANNI
(Chiesa rupestre - 9-10 Jhdt.)
Località: Fasano

CHIESA DI MASSERIA SCARANO
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Mottola

S. MICHELE DELLE GROTT E
(catedrale rupestre - 12 Jhdt.)
Località: Gravina in Puglia



MADONNA DELLE CROCE
(Chiesa rupestre - 11-12 Jhdt.)
Località: Matera



SAN NICOLA
(Chiesa rupestre - 9 Jhdt.)
Località: Mottola



SANTI ANDREA E PROCOPIO
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Monopoli



SANTA MARIA D. ANGELI
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Matera



SANTA LUCIA ALLE MALVE
(Chiesa rupestre - 8-9 Jhdt.)
Località: Matera



M. DELLE 7 LAMPAD E
(Chiesa rupestre - 8 Jhdt.)
Località: Mottola



MARIA DELLA VALLE
(Chiesa rupestre - 8-11 Jhdt.)
Località: Matera



CONVICINIO S. ANTONIO
(Chiesa rupestre - 14 Jhdt.)
Località: Matera

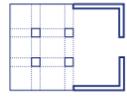


CHIESA DI MASSERIA SCARANO
(Chiesa rupestre - 11 Jhdt.)
Località: Mottola



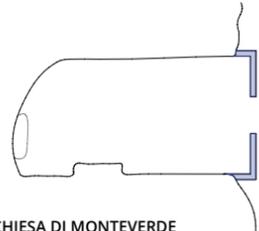
S. SALVATORE
(Chiesa rupestre - 8 Jhdt.)
Località: Giurdignano

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

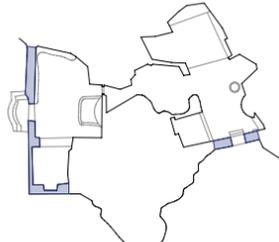


Raumabschluss
Gebauter Vorbau
(ital.: lamione)

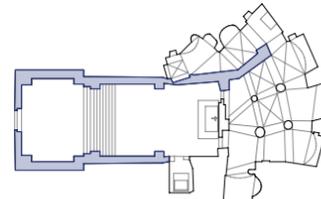
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



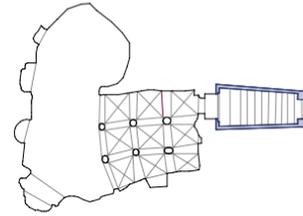
CHIESA DI MONTEVERDE
(Chiesa rupestre - 16 Jhd.)
Località: Matera



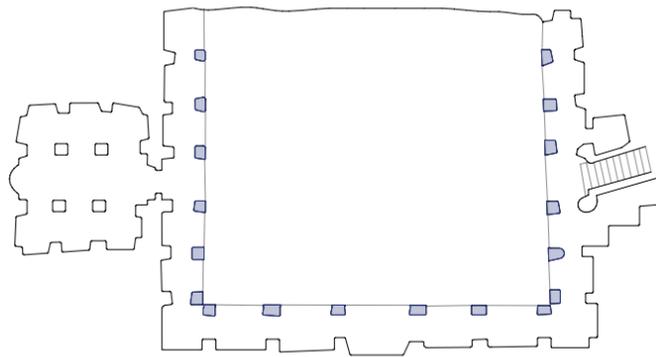
SANTA MARIA DE IDRIS
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Matera



SANTA MARIA DELLA GROTTA
(Chiesa rupestre - 12-13 Jhd.)
Località: Galatina



CHIESA DI SPIRITO SANTO
(Chiesa rupestre)
Località: Monopoli



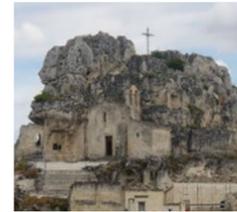
CRIPTA DI SANTA MARIA DELLA PORTA
(Cappella rupestre)
Località: Galatina



CHIESA DI MONTEVERDE
(Chiesa rupestre - 16 Jhd.)
Località: Matera



S. MARIA DELLA GROTTA
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Galatina



SANTA MARIA DE IDRIS
(Chiesa rupestre - 12 Jhd.)
Località: Matera



SPIRITO SANTO
(Chiesa rupestre)
Località: Monopoli



CRIPTA DI SANTA MARIA DELLA PORTA
(Cappella rupestre)
Località: Galatina

2.5 Architektonische Vorbilder für die Felsenkirchen

Einfluss römischer und byzantinischer Sakralarchitektur 123

Kreuzkuppelbasilika als architektonisches Vorbild 127



Abb.74 Satteldach und Rundbögen übersetzt im Felsen

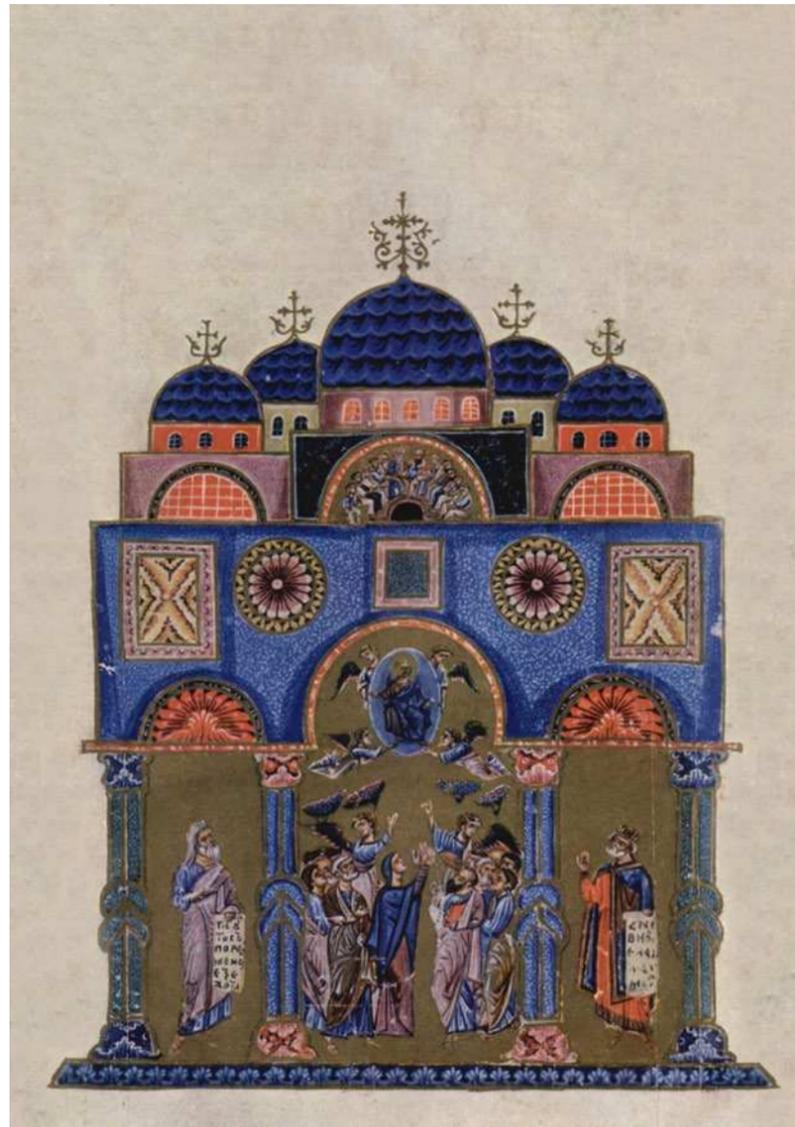


Abb.75 Predigtsammlungen des Mönchs Johannes von Kokkinobaphos über die Jungfrau Maria

Einfluss römischer und byzantinischer Sakralarchitektur

Die beschriebenen Felsenkirchen sind ein Abbild der gebauten Sakralarchitektur und sozusagen ein Abdruck dieser im Gestein. Um die Ursprünge deutlich zu machen und die unterirdischen sakralen Räume besser verstehen und einordnen zu können, erklärt der folgende kurze Exkurs die architektonischen Typologien des Christentums.

Als das Christentum unter Kaiser Konstantin im Jahr 323 zur Staatsreligion wird und damit Staat und Religion nach gemeinsamer Repräsentation streben, wuchsen die Ansprüche an den Kirchenbau. Bereits im 4. Jahrhundert setzt sich die Basilika³⁸ als Kirchenbautypus des Christentums im ganzen römischen Reich durch. Neben der längsgerichteten Basilika entstehen auch Zentralbauten wie Tauf- oder Grabeskirchen mit kreisrunden oder polygonalen Grundrissen. Sie orientieren sich an profanen römischen Monumental- und Repräsentationsbauten.

In Byzanz geht man in der Sakralarchitektur hingegen schon ab dem 5. Jahrhundert in der justinianischen Periode andere Wege. Hier entwickelt sich ein Bauwille, der die basilikalischen Anlagen des 4. und 5. Jahrhunderts übertreffen möchte. Weiterentwickelte Techniken markieren im Osten einen neuen Baustil³⁹, dies zeigt sich bei der neuartigen Kuppelkonstruktion (Pendentivkuppel) und den kolorierten und reichen Mosaikausstattungen im Innenraum. Einerseits werden andere Formen der Basilika erprobt wie zum Beispiel die Kreuzbasilika, die Vierungsbasilika oder die Kuppelbasilika. Andererseits tendiert der Kirchenbau im Osten mehr zu einem Zentralbau. Dieser findet seinen Höhepunkt in der Errichtung der Hagia Sophia in Konstantinopel (532 n. Chr.). Hinsichtlich der räumlichen Wirkung auf die Gläubigen unterscheiden sich die westliche und östliche Bauweise.

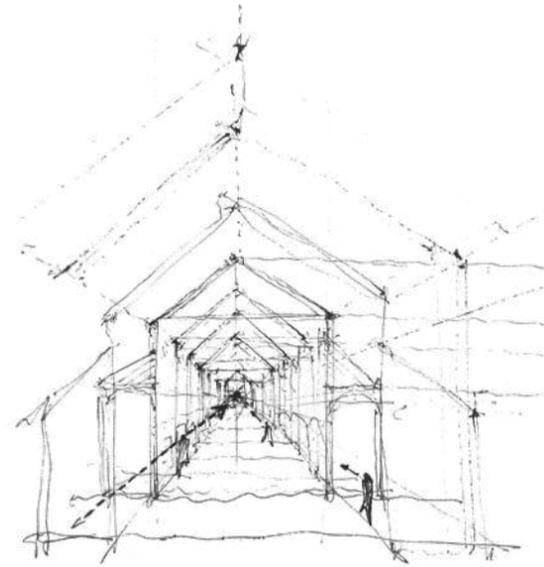
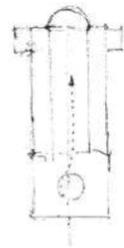
Der östliche byzantinische Ritus hält am Kuppelbau des Orients fest und bevorzugt den Zentralbau als vorwiegenden Grundrisstypus. Im Westen bringt der römische basilikanische Grundriss einen Längsbau hervor. Untersucht man die beiden gegensätzlichen Baustile des Zentralbaus und des Längsbaus hinsichtlich ihrer räumlichen Gliederung, werden zwei konträre Haltungen der Gläubigen im und zum Raum ersichtlich. Im Zentralbau befindet sich das kultische Zentrum in der Mitte. Hier verläuft die Himmelsachse (lat.: axis mundi) zwischen Erde und Himmelreich. Die Kuppel beherrscht den Raum, sie bestimmt die Mitte und bringt einen geschlossenen ruhenden Raum hervor - einen Eindruck des ruhenden Seins. Im Westen hingegen breitet sich der Raum entlang einer horizontalen Achse aus.

38 Die Typologie der christlichen Basilika basiert auf der griechisch hellenistische Königshalle, wobei sie bereits unter den Römern den Grundbau einer Markt-, Gerichts- und Audienzhalle bildete. Bei der christlichen Basilika handelt es sich um einen Längsbau, der aus drei oder fünf Schiffen besteht; wobei die beiden seitlichen niedriger sind als das Haupt- und Mittelschiff, um genügend Licht über die Obergaden ins Innere hineinzulassen.

39 Grütter, 2015, S.138

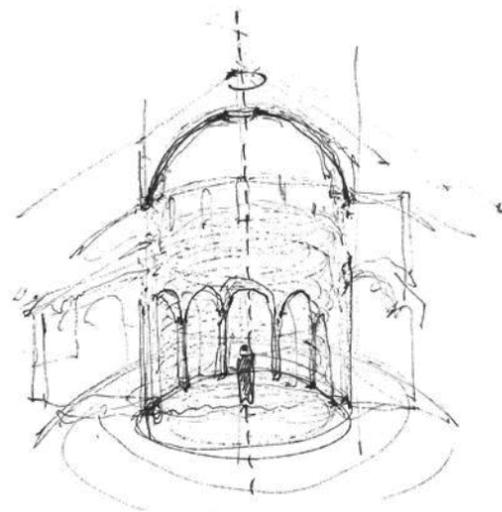
Der Längsbau

Haltung im Raum:
Raum mit klarer Richtung
Tiefenwahrnehmung
aktiver Christ



Der Zentralbau

Haltung im Raum:
Geschlossener
ruhender Raum
passiver Christ



Diese Tiefenachse lenkt den Weg der Gläubigen ins Gotteshaus hinein, sie müssen den Raum durchschreiten, um ihn zu erleben und das Heilige zu erfahren. Hier herrscht durch die ausgeprägte Tiefenwahrnehmung eine klare Richtung vor.

„In dem Erlebnis des Heiligen bleibt der östliche Christ passiv, lässt die Verwandlung an sich geschehen, während sie der Christ des Westens aktiv, im Schreiten durch den Längsbau vollzieht.“⁴⁰

In diesen beiden unterschiedlichen Haltungen zeigt sich der Gegensatz von Orient und Okzident. Die Kreuzkuppelbasilika als wichtiges oberirdisches Vorbild der Felsenkirchen Südtaliens versucht in ihrer Typologie diese Haltungen der beiden Kirche miteinander zu verbinden und zu verschmelzen. Sie bestimmt im Zentralbau eine Richtung, was sich im Längsbau als Vorteil für die Vollstreckung der Liturgie bewiesen hat. Die dreischiffige, längsgerichtete Anlage mit einer auf dem Hauptschiff aufgestülpten Kuppel ist eine Verschmelzung beider Baugestaltungsformen.

Abb.76 Beziehung zweier konträrer Haltungen im Raum

⁴⁰ Weigert, 1960, S.16-17

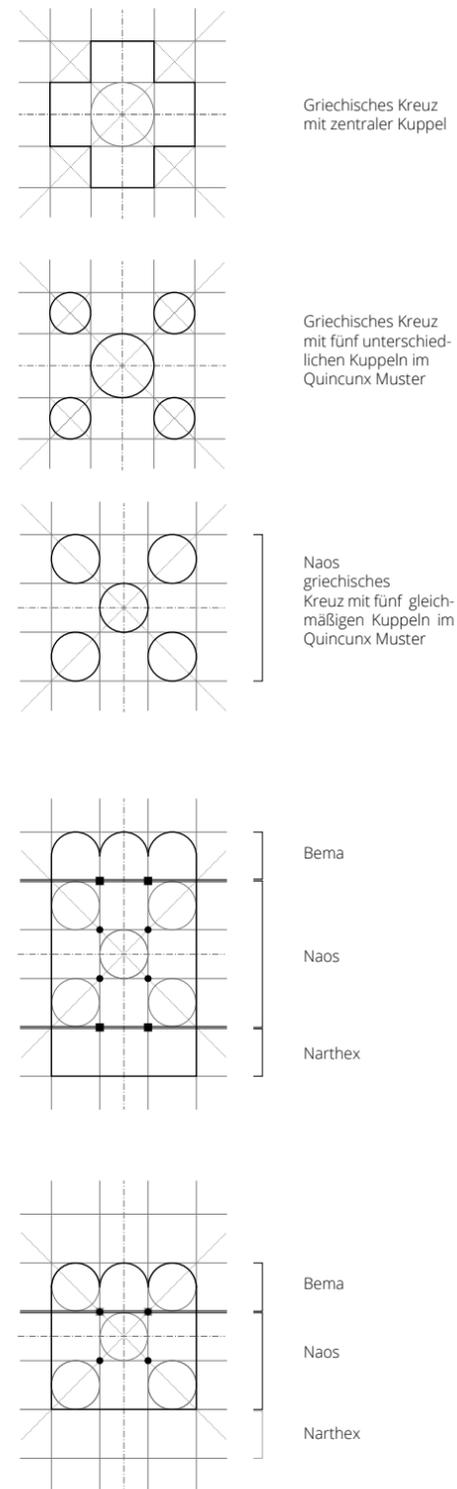


Abb.77 Geometrische Entwicklung vom griechischen Kreuz zur Kreuzkuppelbasilika

Kreuzkuppelbasilika als architektonisches Vorbild

Ein wichtiges oberirdisches Vorbild der Felsenkirchen Süditaliens stellt die Kreuzkuppelbasilika dar. Ihre Kombination aus Längs- und Zentralbau ist eine Verschmelzung östlicher und westlicher Baugestaltungsformen.⁴¹

Der Kreuz-in-Quadrat Plan mit einer einzigen Kuppel an der Achsenkreuzung (Vierung) oder fünf Kuppeln in einem Quincunx Muster⁴² besteht aus einem zentralen quadratischen Raum, dem Gemeinderaum (Naos). Dieser wird durch vier Säulen oder Pfeiler in neun Felder, auch Buchten genannt, unterteilt. Die inneren fünf Felder bilden die Form eines griechischen Kreuzes, wobei dem zentralen Feld, das meistens größer ausformuliert ist als die restlichen acht Felder, eine Kuppel aufgesetzt wird, die auf den umgebenden vier Säulen ruht. Die vier direkt an dem Kuppelfeld angrenzenden Buchten, die Arme des griechischen Kreuzes, sind oft durch Tonnengewölbe bedeckt. Den vier verbleibenden Buchten, den Eckfeldern sind in der Regel Kreuzgewölbedecken aufgesetzt. Die räumliche Hierarchie ergibt sich aus den unterschiedlichen Höhen dieser Felder. Die Mittelkuppel ist die höchste, gefolgt von den Querarmen des Kreuzes, die wiederum höher liegen als die Eckbuchten. Gleichzeitig ist diese Erhöhung, ähnlich wie bei der Basilika auch, eine Möglichkeit, über Oberlichter und Obergaden Licht ins Innere hereinzuholen.

Durch die Zugabe weiterer drei Felder sowohl im Osten als auch im Westen des Naos entsteht zum einen die Bema, als heiligster Teil mit dem Altar, zum anderen der Narthex im Westen der Kirche, der wie schon in der westlichen Lateranbasilika die Funktion der Eingangshalle übernimmt. Die Bema wird vom Naos durch ein Templon oder später durch eine Ikonostasis getrennt und zusätzlich durch Stufen vom Gemeinderaum abgehoben. Den Abschluss dieser drei Buchten der Bema formt eine dreifache Apsis, wobei die mittlere größere Apsis den Altar beherbergt. Rechts von der Apsis bewahrt die Prothesis (griech.: Aus- oder Zurschaustellung) die heiligen Gefäße für die Liturgie auf und links davon befinden sich im Diakonikon die Bücher und Paramente für den Gottesdienst.

Im Verlauf der Zeit und in unterschiedlichen Ländern des byzantinischen Reiches haben sich verschiedene Variationen dieses Kreuz-in-Quadrat Planes entwickelt. Eine besonders kompakte und reduzierte Variante dieser Typologie kommt in den Provinzen Süditaliens und in Kappadokien häufig vor. Dieser Bautypus besteht aus neun Feldern und vier zentralen Stützen, verzichtet somit auf den Narthex als Eingangshalle und auf die Bema mit Templon.

⁴¹ Grütter, 2015, S.139

⁴² Quincunx ist der Name einer Anordnung von fünf Punkten.

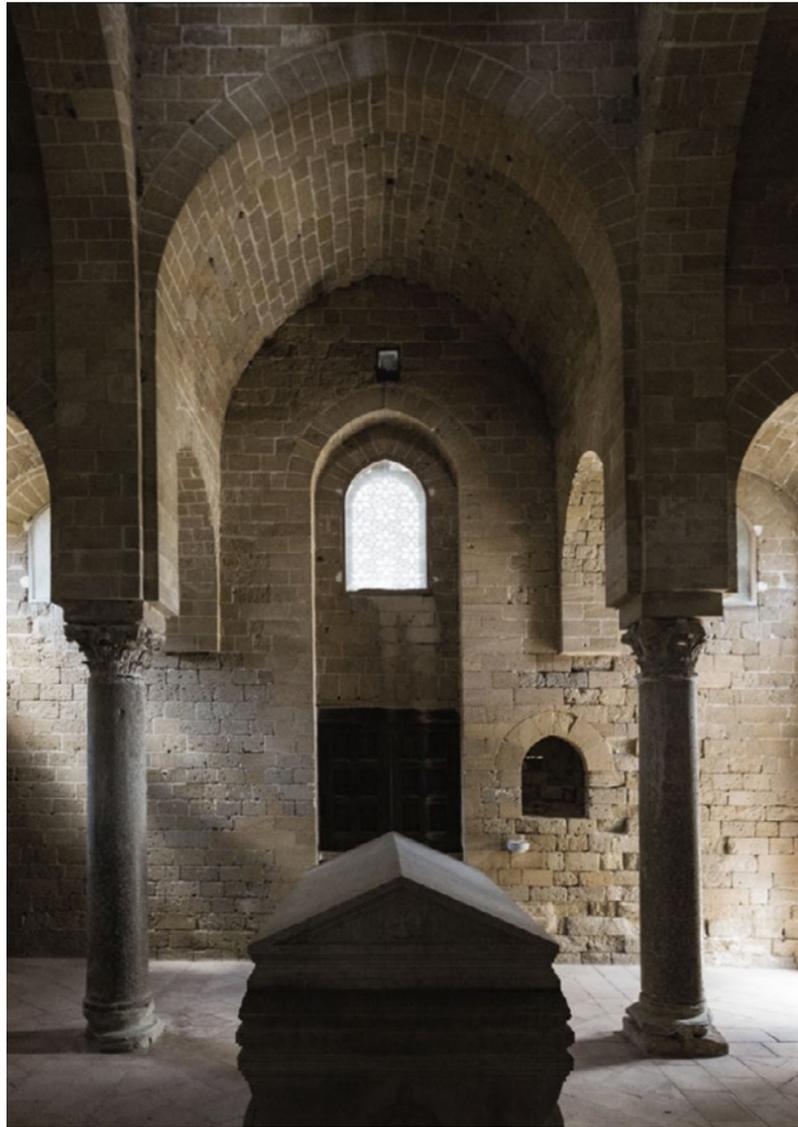


Abb.78 Santissima Trinità di Delia, Sizilien (Italien)

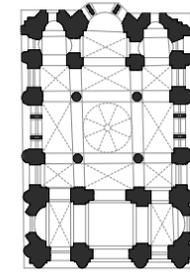


Abb.79 Kirche Kapnikarea, Athen (Griechenland), 11. Jahrhundert

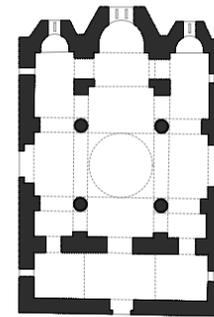


Abb.80 Kirche Myrelaion, Istanbul (Türkei), 10. Jahrhundert

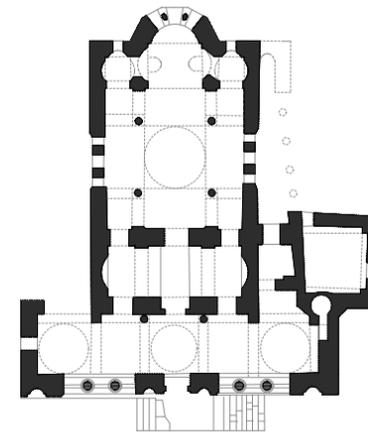


Abb.81 Kirche St. Theodor, Istanbul (Türkei), 10. - 11. Jahrhundert

Oberirdische Beispiele mit griechischem Kreuz-in-Quadrat Plan

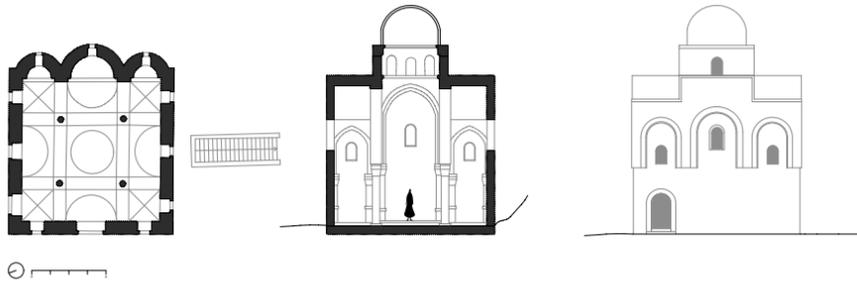


Abb.82 Santissima Trinità di Delia, Sizilien (Italien)

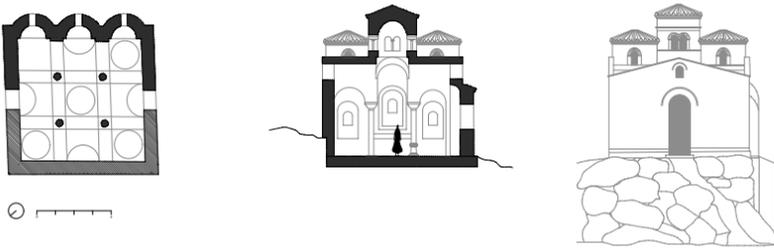


Abb.83 Cattolica di Stilo, Kalabrien (Italien)

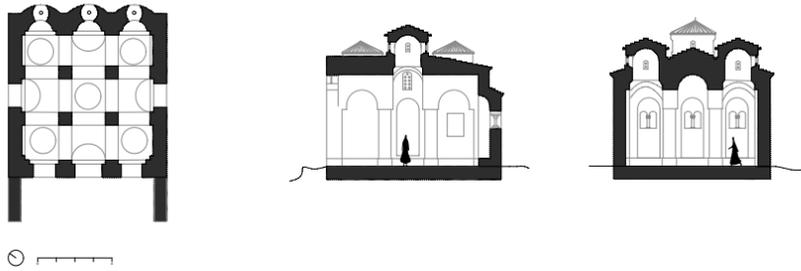


Abb.84 San Marco di Rossano (Italien)

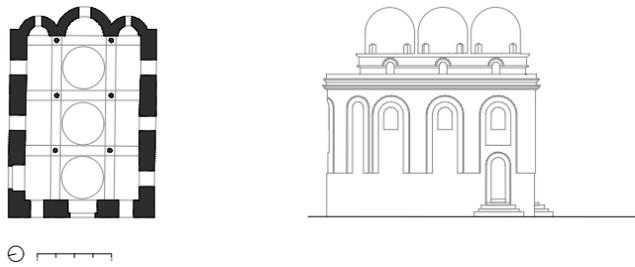


Abb.85 San Cataldo, Palermo (Italien)

Unterirdische Beispiele mit griechischem Kreuz-in-Quadrat Plan

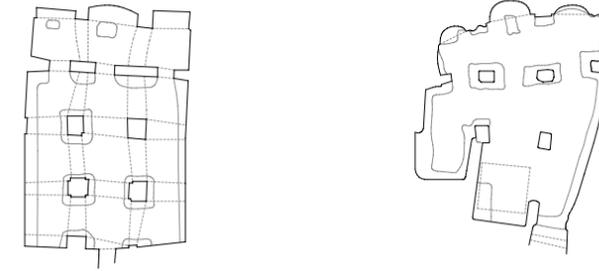


Abb.86 L'Assunta, Sanarica

Abb.87 S. Maria, Poggiardo



Abb.88 San Domenico, Ginosa

Abb.89 S. Angelo via Laterza, Santeramo

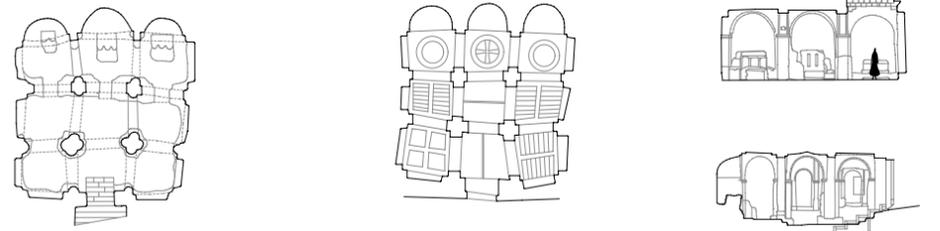


Abb.90 San Salvatore, Guirdignano

Abb.91 San Gregorio, Mottola

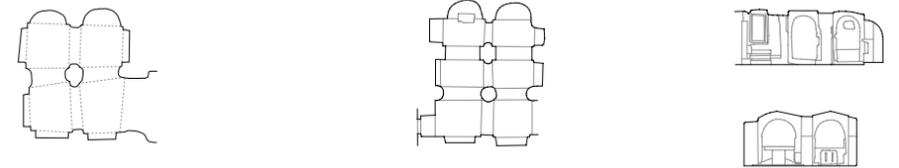


Abb.92 S. Basilio, Mottola

Abb.93 Madonna delle sette Lampade, Mottola



Abb.94 Cattolica di Stilo, Kalabrien (Italien)



Abb.95 Santissima Trinità di Delia, Sizilien (Italien)



Abb.96 San Cataldo, Palermo (Italien)

3. Wohnheim für Studentinnen in Heiligenkreuz



Abb.98 Stift Heiligenkreuz im Wienerwald

3.1 Grundlagen

Bauen im christlichen Kontext 139

Ankommen und einfühlen 141

Bauaufgabe 145

Abb.99 Auf dem Weg nach Heiligenkreuz, März 2019



Bauen im christlichen Kontext

Das im Jahr 1133 gegründete Kloster ist über die Jahrhunderte zu einem beachtlichen kulturellen Gefüge herangewachsen. Großartig erhalten und seitdem bewohnt unterscheidet es sich selbstverständlich von den beschriebenen unterirdischen urchristlichen Höhlenkirchen Materas.

Im Kloster Heiligenkreuz sind die überlieferten Traditionen heute noch lebhaftig erlebbar. Beim Beobachten der disziplinierten Tagesabläufe nach den Regeln des Heiligen Benedikts wird erfahrbar, wie hier, vor den Türen der Großstadt Wien, ein Lebensraum mit einem gottbezogenen Raum- und Zeitverständnis existiert. Im Kloster sind von Anfang an unterschiedliche Räume und Strukturen für geistliche und weltliche Aufgaben der Bewohner entstanden. Zisterzienser übernehmen entsprechend ihrem Gelübde vielfältige Aufgaben. Als Glaubensgemeinschaft unterstützen sie mit ihrer Gastfreundschaft einen lebendigen Austausch zu weltlichen Fragen. Als Individuen wollen sie hier besonders nah mit Gott verbunden leben.

In diesem Kosmos leben ca. 100 Mönche, ebenso wohnen und studieren in der benachbarten Hochschule hier mehrere junge Menschen. Besucher und Besucherinnen leben zeitweise als Gäste im Kloster.

Ganz ähnlich muten die Felsenkirchen und Siedlungen Süditaliens an. Diese sind von Menschen mit den größten Anstrengungen und unter schwierigsten Bedingungen geschaffen worden. Auch sie bestehen aus Räumlichkeiten für das Nebeneinander von sakraler Anbetung und weltlichen Belangen. Von Generation zu Generation nutzten Menschen diese Felsenkirchen zur persönlichen Gottesanbetung wie zur gemeinschaftlichen Verbundenheit in ihrer religiösen Kultur. Unter dem geistlichen Schutz entstanden in dieser landschaftlich benachteiligten Gegend viele Kirchen und Siedlungen.

Die hier gegenübergestellten Architekturen sind beide vom christlichen Glauben geleitet. Zudem ähneln sie sich auch in ihrer topografischen Ausrichtung. Auch Heiligenkreuz lag ursprünglich ohne unmittelbare Nähe zu einem Dorf schutzlos inmitten der Naturlandschaft des Wienerwalds. Ebenso waren die Menschen auf Räume für ihren gemeinsamen Glauben angewiesen. Alles konzentrierte sich im Inneren auf die Nähe zu Gott. In dieser Überzeitlichkeit tragen die Felsenkirchen wie die Klosteranlage verwandte Wesenszüge.

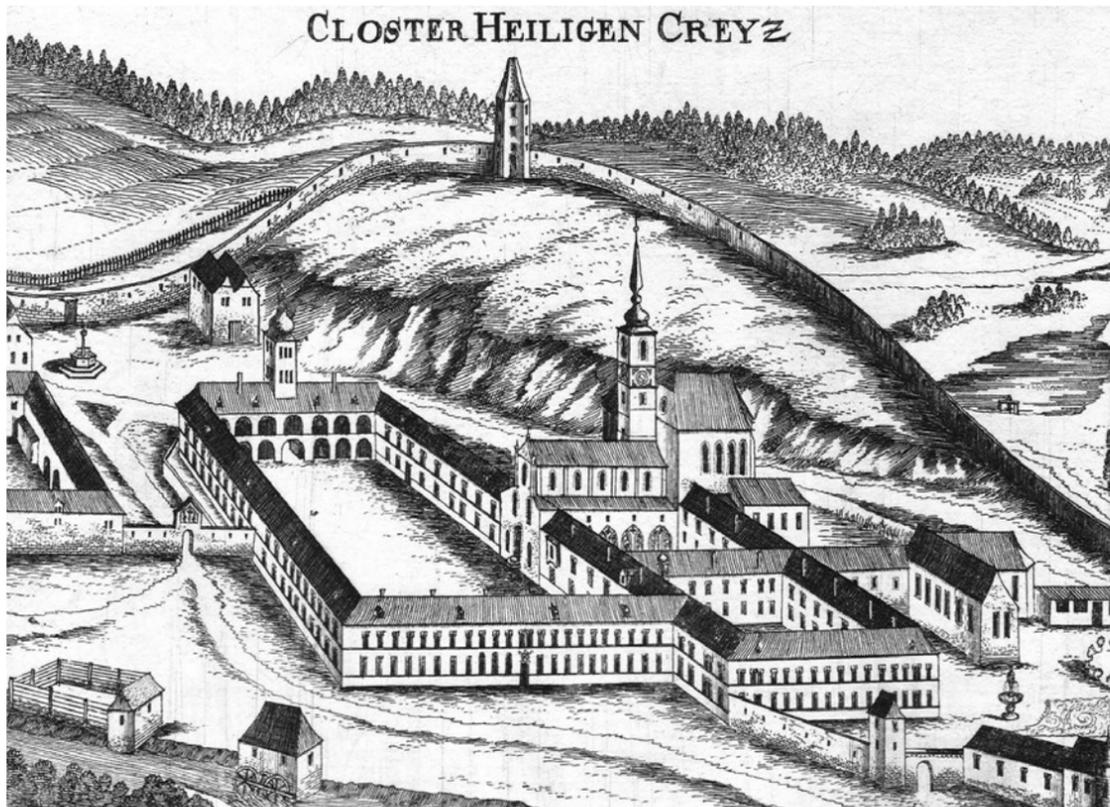


Abb.100 Kupferstich von Georg Matthäus Vischer (Vischer, 1672)



Abb.101 Der Einzelne im Glauben geborgen

Ankommen und einfühlen

Zu Fuß von Wien aus zum Kloster Heiligenkreuz ist ein lehrreicher Gang; er ist Suche und Sehnsucht in einem, dieser Weg lehrt Verständnis für die Umgebung. Ohne dieses schrittweise Entfernen von den Stressquellen der Großstadt wäre die Begegnung mit der eigenen Welt des Klosters nicht so wie ich sie hier beschreibe: Umgeben von mächtigen steinernen Mauern und den landschaftlichen Hügeln fällt es schwer klare Gedanken zu fassen. Ich suche deshalb nach einer Erhebung, die meine Sehnsucht nach Weite und meine Suche nach Klarheit zu stillen vermag.

Der Kreuzweg bietet den nötigen Ausblick. Jetzt bin ich draußen oder immer noch drinnen? Ich setze mich gelassen zu Boden und schweife mit dem Blick in die naheliegende Umgebung. Ein Gefüge aus einzelnen Dingen, versuche ich zu deuten. Eine Collage von unterschiedlichen Räumen, Farben und Materialitäten, die scheinbar fugenlos miteinander verschmelzen. Eine Addition von individuellen Zellen, die sich um freie Plätze gruppieren, sie formen sich zu einem zusammengesetzten größeren Ganzen. Der Hof, als freigelassene, unbebaute Fläche bildet die nötige Verbindung und hält die Struktur im Innersten zusammen.

Beobachtet von umliegenden Gebäudehüllen mit zweigeschossigen Arkadengängen bleibt der Leerraum stets im Blickfeld des Betrachters. Als Gast bin ich hier zu Hause. Dies ist der Raum, wo ich mich frei entfalten und bewegen kann. Verlasse ich diesen zugewiesenen Ort - höre ich die Glocken rufen - dann öffnet sich die Pforte und ich trete in eine andere Welt hinein.

Eine Schwelle, ein paar Stufen und der Kiesboden wechselt in einen großformatigen Steinbelag. Bin ich schon drinnen oder noch draußen? Vor mir liegt ein zweiter Hof - jedoch verschlossen und nicht begehbar. Nur durch schmale seitliche Vitralien treffen Lichtstrahlen in den kalten, dunklen Gang. Die Wand stützt hier nun beides, sowohl den Bogen als auch das hölzerne Gestühl. Von hier aus sehe ich im Freien einen versteckten Garten - ich gehe weiter und ein Plätschern unterbricht meinen stillen Rundgang - das Brunnenhaus kündigt sich an. Ich komme auf dem Kreuzgang zu einer großen grauen Tür, durch den geöffneten Spalt trete ich weiter ein ins dunkle Gefüge. Jetzt muss ich mich beeilen, denn die Glocken läuten eindringlich zum Gebet - der Weg führt über ein paar Stufen hinauf zur Bernardikapelle. Im Kapelleninnern überrascht mich ein farbiges Lichtspektakel. Durch die bemalten hohen gotischen Fenster erzeugen die Strahlen der Frühjahrs Sonne eine warme Atmosphäre. Im Chorgestühl halten sich Mönche für das Stundengebet bereit. Ich bin im Kloster angekommen.

Zisterzienserkloster Heiligenkreuz, 04.03.2019

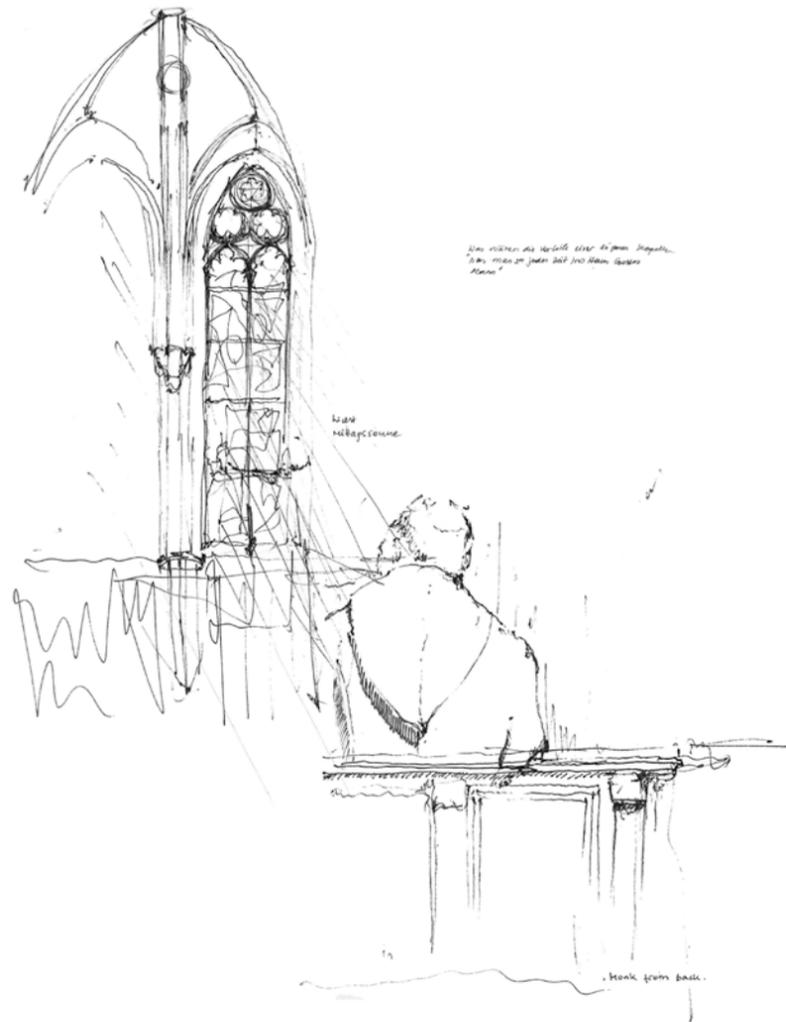


Abb.102 Blickpunkte in der Bernardikapelle, Heiligenkreuz

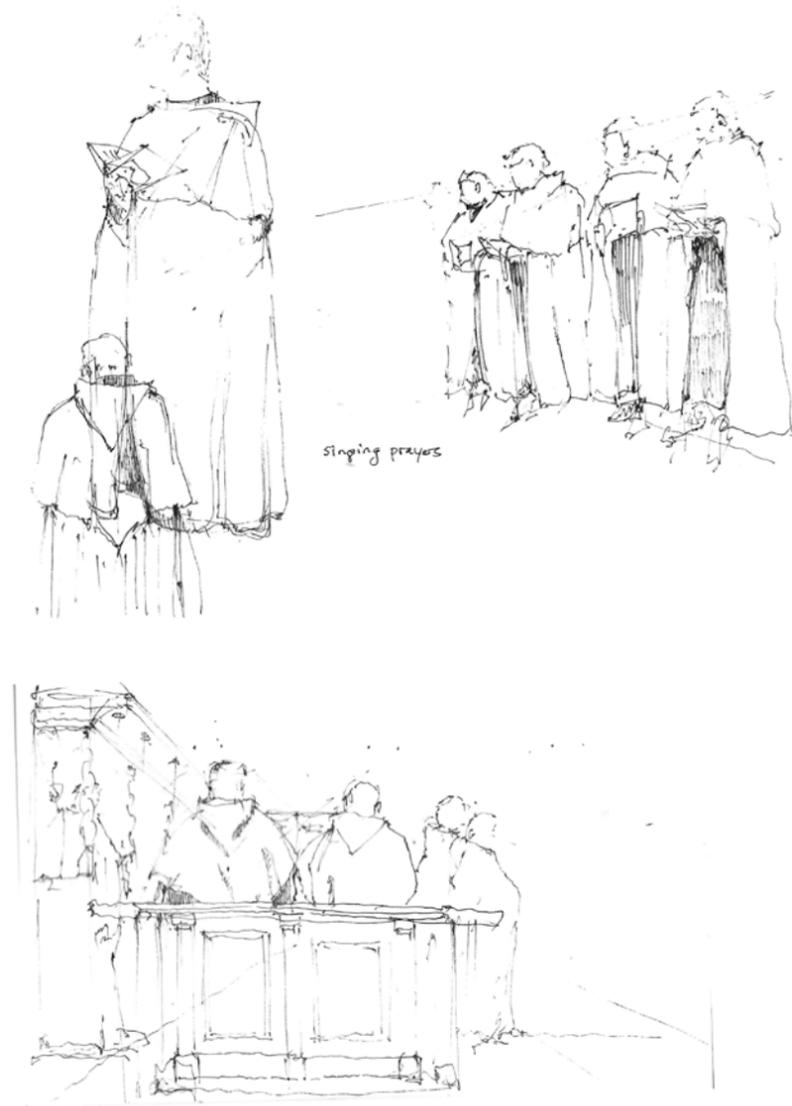


Abb.103 Religiöse Gemeinschaft

Bauaufgabe

Das Stift Heiligenkreuz wurde im Jahr 1133 von Markgraf Leopold III. gegründet. Nach dem Filiationsprinzip⁴³ liegen Zisterzienserkloster vorwiegend in unbesiedelten Naturlandschaften mit wirtschaftlich günstigen Anbindungen. Die Anlage befindet sich rund 30 km südwestlich von Wien im Wienerwald. Die mittelalterliche Anlage hat sich über die Jahrhunderte weiterentwickelt und trotz verschiedener Rückschläge in der langen Geschichte wachsen seit Jahren auch ihre Bewohnerzahlen.

Nach dem Ordensprinzip der Zisterzienser übernahmen die Mönche von Anfang an kulturelle und wirtschaftliche Verantwortung. Insbesondere zählen hierzu ihre wissenschaftlichen Tätigkeiten. Seit 1802 verfolgt die kloster-eigene Hauslehranstalt einen theologischen Bildungsauftrag, diese Anstalt hat sich zu einer angesehenen Hochschule entwickelt und ist mit zur Zeit 300 Studierenden die größte Priesterausbildungsstätte im deutschen Sprachraum. Ein breites philosophisches Spektrum eröffnet auch weiblichen Studierenden die Hochschule. Derzeit sind 60 Studentinnen⁴⁴ in Heiligenkreuz. Bislang sind weibliche Studierende auf einzelne Wohnangebote in der näheren Umgebung angewiesen. „Derzeit wohne ich in einer Mietwohnung in einem privaten Haus. Dort gibt es zwei Gästezimmer - eines davon bewohne ich, das andere steht noch leer. Ich wünsche mir sehnlich eine Mitbewohnerin, mit der ich mich austauschen kann. Es gibt ja kein Studentinnenwohnheim - das wäre mein Traum!“ Mona, Theologiestudentin im ersten Semester⁴⁵

Die Aufgabe besteht darin, für die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI Heiligenkreuz ein erstes Studentinnenwohnheim zu entwerfen. Auch ohne die monastische Zugehörigkeit sollen die künftigen Bewohnerinnen dort neben ihrem Studium ein religiös geprägtes Leben führen können. Im Sinne der Kommunität sieht das Raumprogramm zudem eine Kapelle für die Studentinnen vor.

Das Wohnheim soll in der Nähe der Hochschule platziert werden. Das dafür vorgesehene Grundstück befindet sich auf einer leichten Anhöhe rund 200 m nördlich davon. Hier befand sich vormals der Wirtschaftshof des Stiftes Heiligenkreuz. Dieser ist auf dem historischen Gemälde (Abb.104) am rechten Bildrand zu sehen. Heute erinnert daran nur noch die denkmalgeschützte Scheune mit Ursprüngen aus dem 13. Jahrhundert.⁴⁶ (Abb.110) Dieses Areal trägt den besonderen Namen Hradschin. „Auf dem Hradschin, dem Hügel hinter Gemeindehaus und Volksschule, soll sich ein Gästehaus für König Ottokar von Böhmen befunden haben, der öfter hier zur Jagd war. Ihm zu Ehren oder zum Gedenken mag der Name Hradschin entstanden sein. Außerdem besitzt der Hügel eine große Ähnlichkeit mit dem wirklichen Hradschin in Prag.“⁴⁷

43 Tochtergründungen des Mutterklosters in Cîteaux (Frankreich)

44 Hörerstatistik für das WS 2017/18, Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz

45 Kurzinterviews mit Studierenden der Hochschule Heiligenkreuz im März 2019

46 Vgl. Buchinger, Hueber, 2015, S.156

47 Internetseite Gemeinde Heiligenkreuz



Abb.104 Heiligenkreuz - Anton Köpp von Felsenthal, 1815



Abb.105 Haupteingang der Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI.



Abb.106 Innenhof der Hochschule

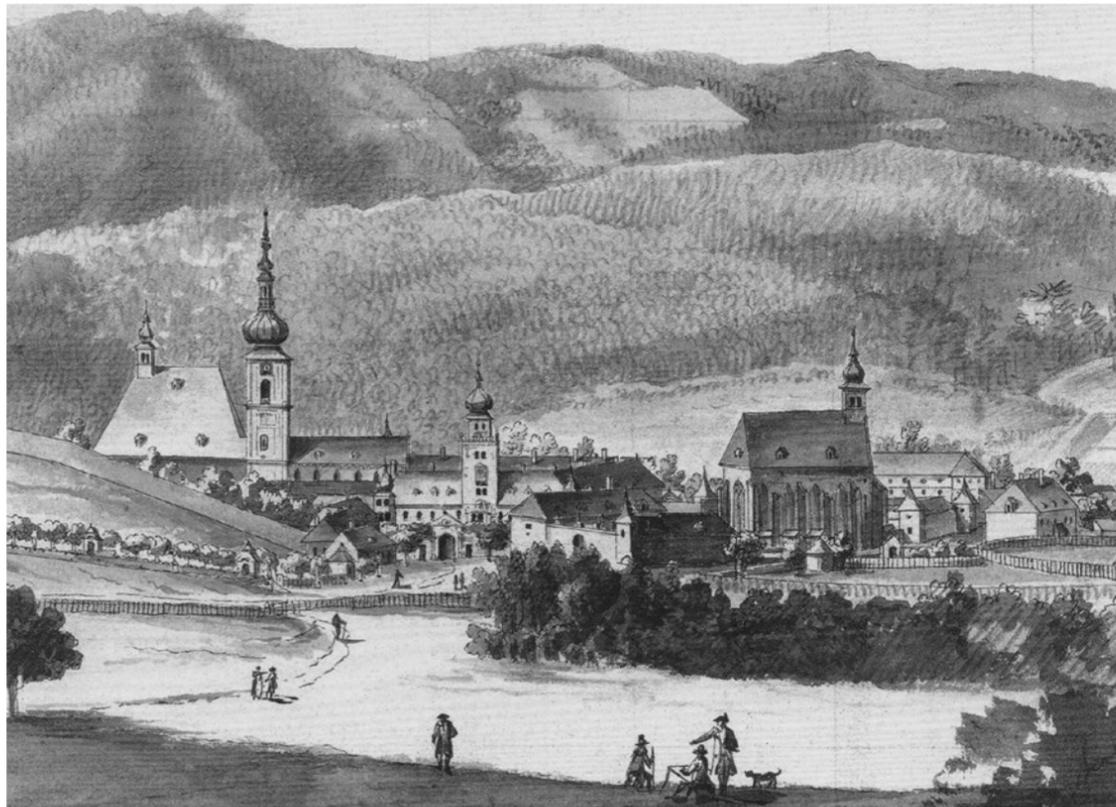


Abb.107 Ansicht des Stiftes mit der Pfarrkirche von Norden, Tuschezeichnung, vor 1800 (Thome 2007, S.231)



Abb.108 Blick vom Kirchturm auf die Volksschule, Bauhof und Hradschin, 2011 (Richter 2011, Abb. 569)



Abb.109 Kloster und Hradschin in Blickweite



Abb.110 Großer lang gestreckter Baukörper der denkmalgeschützten Scheune

3.2 Leitgedanken

Prämissen 155

Situierung 159

Konstruktion 163

Abb.111 Heiligenkreuzer Weg auf der Ostseite des Grundstücks



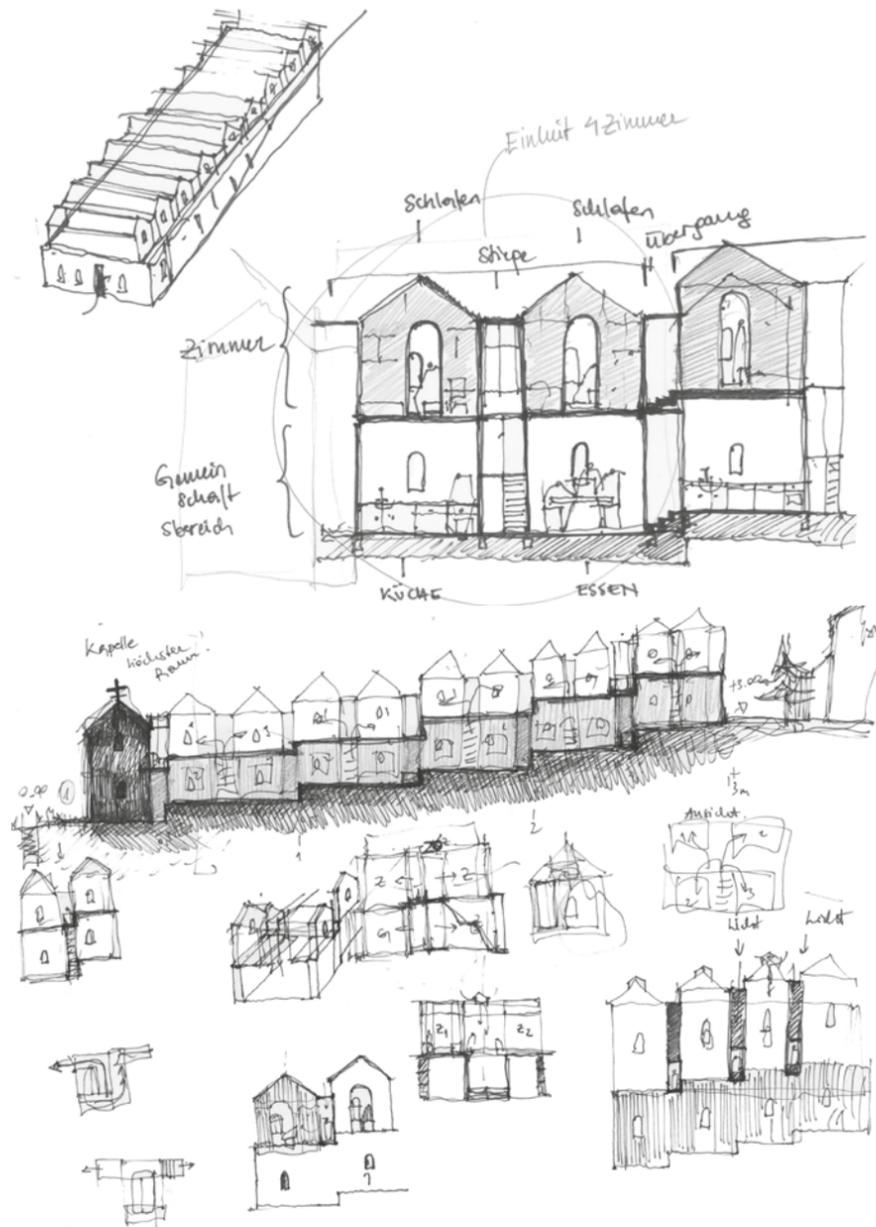


Abb.112 Erste Entwurfskizzen, April 2019

Prämissen

Das neue Wohnhaus für Studentinnen der Philosophisch-Theologischen Hochschule ist ein Bindeglied zwischen gestern und morgen. Trotz der räumlich distanzierten Situierung sind Hochschule und Neubau geistlich wie geistig aufs Engste miteinander verbunden. Das Neue wächst ähnlich einem Rhizom als moderner Ableger aus der starken und altherwürdigen Mutterpflanze.

Topografie und Gestalt

Durch die leichte Kuppe liegt der Bauplatz auf einem leicht abfallenden Gelände. Von oben wird das Areal nahezu über die ganze Breite von einer mächtigen Scheune begrenzt. Dadurch geprägt sieht der Entwurf eine rechtwinklige Anordnung des Gebäudes entlang der Hanglage vor. Mit seinen regelmäßig abgestuften Gliedern überwindet ein einziger langgestreckter Baukörper den Höhenunterschied und passt sich der vorgefundenen Topografie an.

Individualität und Gemeinschaft

Die Bewohnerinnen sind während ihres Aufenthalts in Heiligenkreuz durch ihre religiöse Lebensweise und ihre wissenschaftlichen Studien miteinander verbunden. Der besondere Kontext der Hochschule sieht einen Entwurf vor, der Wert legt auf die individuelle Privatheit und Spiritualität und gleichzeitig jede Einzelne als Teil einer religiösen Gemeinschaft auf Zeit betrachtet.

Sakrales und Profanes

Heiligenkreuz ist ein von Beständigkeit und Ordnung geprägter Ort. Bautradition und Lebensweise sind bestimmt vom christlichen Glauben und haben sich jahrhundertlang bewährt. Überdauernde Gestaltungselemente - wie Bogen, Säule und Tonnengewölbe - werden in dem zeitgenössischen Bau angewendet und in eine neue Formensprache übersetzt. Auch profane Räume wie Gemeinschaftsraum oder Wohnzelle nehmen eine sakrale Anmutung an und erzeugen architektonisch wie atmosphärisch ein zusammenhängendes Ganzes.

Abb.113 Das Wohnheim mit seinen 15 Gliedern passt sich dem leichten Gefälle an (nächste Seite)



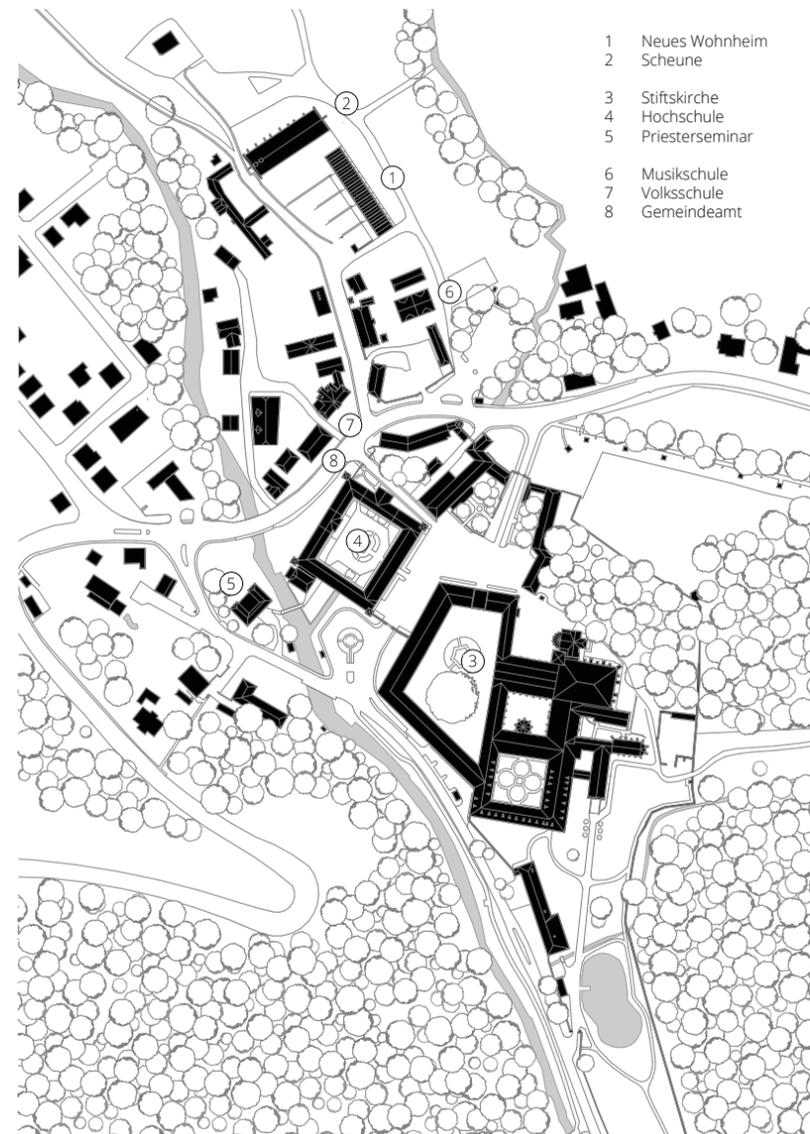


Abb.114 Das neue Wohnheim in der Gemeinde Heiligenkreuz - Schwarzplan, M 1:5000

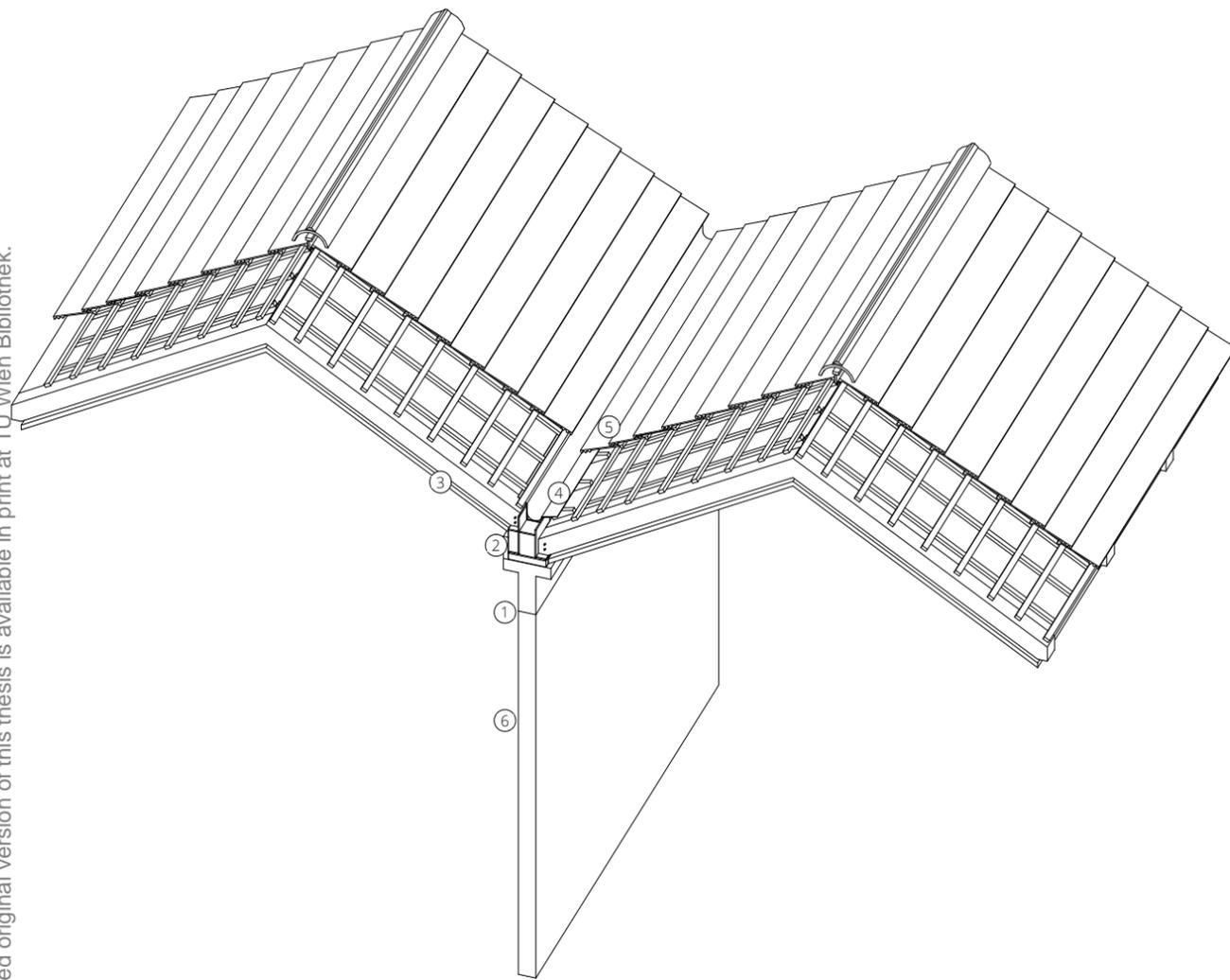
Situierung

Im dörflichen Kontext am Ortsrand von Heiligenkreuz befindet sich der Bauplatz mit einer Fläche von 70 x 100 m. Dieses Gebiet liegt zwischen dem Sattelbach und dem Dornbach auf einer leichten Kuppe und ist von mehreren Seiten von weitem einseitig. Der Bauplatz wird östlich vom Heiligenkreuzer Weg mit dem benachbarten grünen Sportplatz markiert. Südlich befindet sich ein locker bebautes Areal mit Einfamilienhäusern und etwas weiter entfernt Musikschule, Feuerwehr, Bauamt und Volksschule. Und westlich trennt eine Straße den Bauplatz von einer lang gestreckten Reihenhausezeile. Richtung Norden breitet sich vor einer landwirtschaftlich genutzten Fläche ein großes Bauhofgelände aus. Davor und in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bauplatz steht eine vom Bauhof genutzte denkmalgeschützte Scheune, deren beachtliches Ausmaß von 50 m Breite die Grundstücksgrenze fast gänzlich markiert. Mit ihrer Größe, zahlreichen Strebepfeilern und einem langen Satteldach wirkt die Scheune in diesem Kontext fast monumental.

In dieses heterogene Gebiet passt sich das neue Gebäude ein. Ein lang gestreckter Solitär wird orthogonal zur Scheune auf dem Gelände situiert. Es entsteht dadurch ein hofartiges Ensemble aus drei langen rechteckigen Baukörpern - Wohnheim, Scheune und Reihenhausezeile. Damit entsteht eine vormals vorhandene Bebauungssituation, wie die historischen Abbildungen von 1815 (Abb.104) und 2011 (Abb.108) zeigen. Die Geschlossenheit des ehemaligen klösterlichen Wirtschaftshofes wird wiederhergestellt. Heute entsteht hier durch die Umrahmung ein geschützter Außenraum mit einem Mehrwert für die Hochschule und die Gemeinde Heiligenkreuz. Die Nähe zum Kloster ist durch die Situierung am Hradschin immer im Blick. (Abb.109)

Abb.115 Zusätzlicher kultivierter Außenraum - Lageplan, M 1:500 (nächste Seite)





- 1 T-förmiger Stahlbetonträger
- 2 Konsole aus Flachstahl
- 3 Holzsparren mit Zwischensparrendämmung
- 4 Regenrinne
- 5 Dachziegel
- 6 Zwischenwand in einfacher Ziegelschicht

Abb.116 Schlüsseldetail Dachkonstruktion

Konstruktion

Skelettbauweise

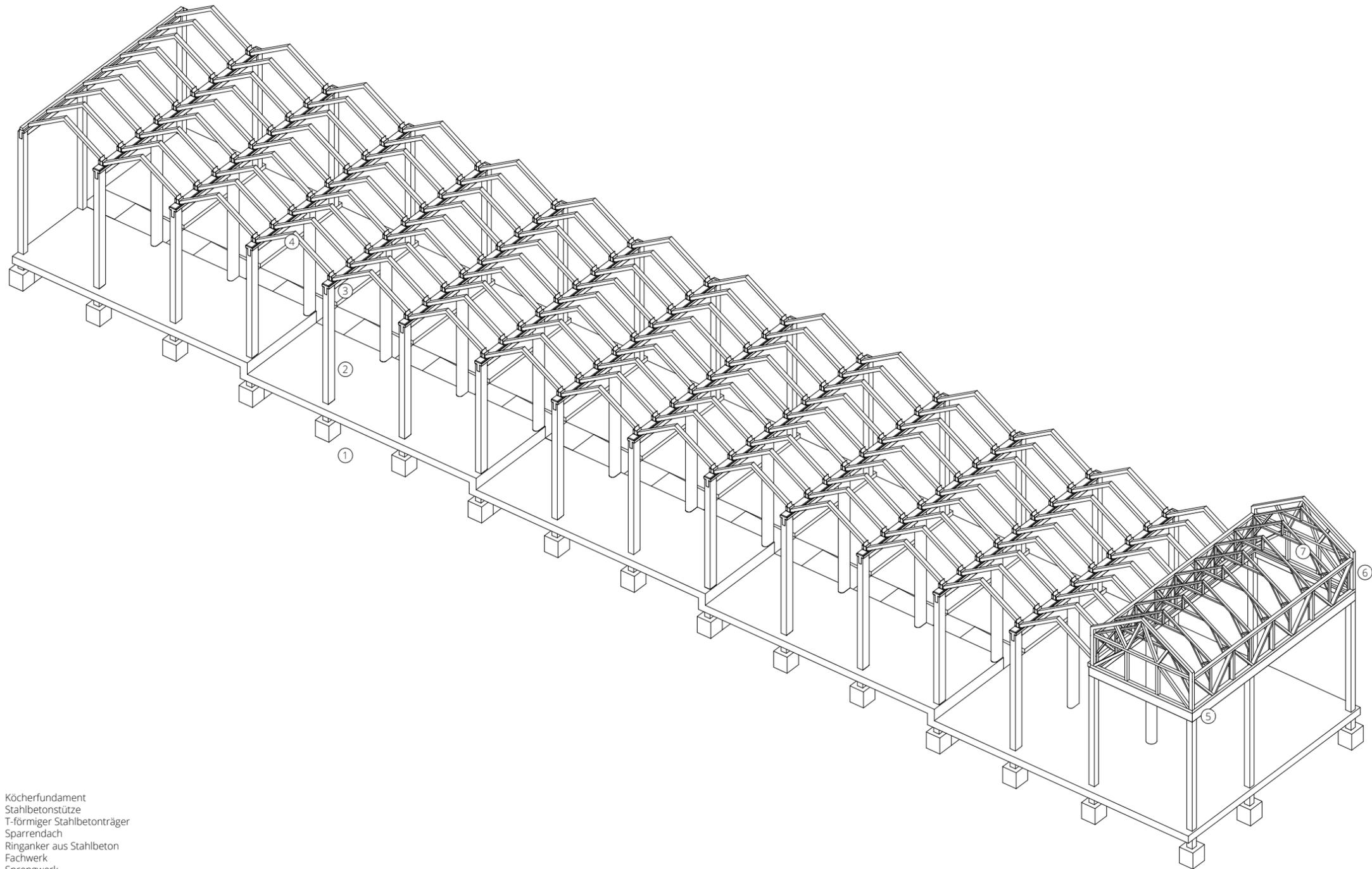
Die Konstruktion des seriellen Entwurfsgedankens wird in einer Skelettbauweise aus Stahlbeton übersetzt. Ein einheitliches Stützenraster folgt den springenden Satteldächern in Holzkonstruktion. Konsolen aus Flachstahl gleichen die Abstufungen von 20 cm aus und leiten die vertikalen Lasten in T-förmige Stahlbetonträger über und weiter in die Stahlbetonstützen.

Ausfachung und Hülle

Die Stahlbetonstruktur wird in Ziegelbauweise ausgefacht. Eine einfache Ziegelschicht dient als Trennwand zwischen den Raumzellen. Die Außenwände bestehen aus Dämmziegel und werden verputzt.

Vorfabrikation

Durch den seriellen Entwurf kann die Tragstruktur des Gebäudes in vorfabrizierten Stahlbetonelementen aufgebaut werden. Somit wird die Abwicklung des Bauprozesses vor Ort beschleunigt und präzisiert.



- 1 Köcherfundament
- 2 Stahlbetonstütze
- 3 T-förmiger Stahlbetonträger
- 4 Sparrendach
- 5 Ringanker aus Stahlbeton
- 6 Fachwerk
- 7 Sprengwerk

Abb.117 Tragstruktur

3.3 Entwurf

Außenraum 169

Säulenhalle 177

Wohnzelle 185

Kapelle 193



Abb.118 Erste Modellstudie zu einer Wohnzelle für Theologiestudentinnen, März 2019

Außenraum

Durch die Platzierung des kompakten Baukörpers am westlichen Grenzverlauf des Bauplatzes ergibt sich eine hofartige Bebauungssituation mit einer zusätzlich nutzbaren Außenfläche. Diese ergänzt den Neubau um eine geschützte Grünanlage mit Abstellplätzen. Mit diesem kultivierten Freiraum gewinnt die Hochschule einen zusätzlichen campusähnlichen Ort, der auch für die Bevölkerung von Heiligenkreuz einen neuen gesellschaftliche Austausch ermöglicht. Von diesem Platz aus entsteht eine einmalige Blickverbindung zur nahegelegenen Natur- und Klosterlandschaft. Hier fügt sich das Neue einfühlend in den vorhandenen Bestand. Auf den klosterhaften Prinzipien Einfachheit, Beständigkeit und Ordnung basieren sowohl Gestalt als auch Fassade des Gebäudes. Mit einem einheitlichen elfenbeinfarbenen Verputz und den Satteldächern passt dieser neue helle Solitär zu der vorhandenen Dorfstruktur.

Auch die beiden Längsfassaden sind einfach und klar geordnet. Die äußere Gestalt deutet das Innere des Gebäudes an. Die nach Osten, in Richtung des Sportplatzes gewendete Fassade zeigt sich mehr verschlossen. Regelmäßig angeordnete kleine Rundbogenfenster fangen das Morgenlicht für die einzelnen Wohnzellen ein. Zwischen den Satteldächern betonen Regenrinnen deutlich die einzelnen Gebäudeglieder und unterstreichen die vorherrschende Vertikalität. Demgegenüber öffnet sich die Westseite mit großen, eckigen und bodennahen Fenstern hin zum Außenraum. Hier wird das gemeinschaftliche Zusammenleben durch gewährende Einblicke in die Gemeinschaftsräume erkennbar. Das lebendige Miteinander der Wohnergemeinschaft wird auf der Fassade durch das rhythmische Schattenspiel von den zahlreichen vorstehenden Wasserspeiern versinnbildlicht.

Das proportional größte Glied der Kette bildet die Kapelle. Aus ihr scheinen die einzelnen Glieder heraus- und das gesamte Gelände hinaufzuwachsen. Ihre geometrische Form bestimmt alle anderen Glieder. Die Kapelle hat eine romanisch anmutende schlichte Gestalt. Runde große Öffnungen unterhalb des Giebels auf der Ost- und Westfassade unterbrechen die überwiegend geschlossenen Wände. In einheitlichem Kammputz hebt sich die Kapelle monolithisch vom Gesamtkomplex ab.

Der Haupteingang zum Wohnheim wird durch einen schlanken Balkon im Obergeschoss markiert. Wie eine ausgestreckte Handfläche spendet dieser Schatten und Schutz beim Ein- und Ausgang. Unmittelbar daneben wird jedem beim Eintreten durch ein kleines Fenster der Blick ins Innere des Sakralraums möglich. Dadurch entsteht hier wie an mehreren Stellen des Wohnheims ein Berührungspunkt zwischen Geistlichem und Weltlichem.

Abb.119 Einbettung in die dörfliche Struktur - Blick auf den Hradtschin vom Kreuzweg



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek

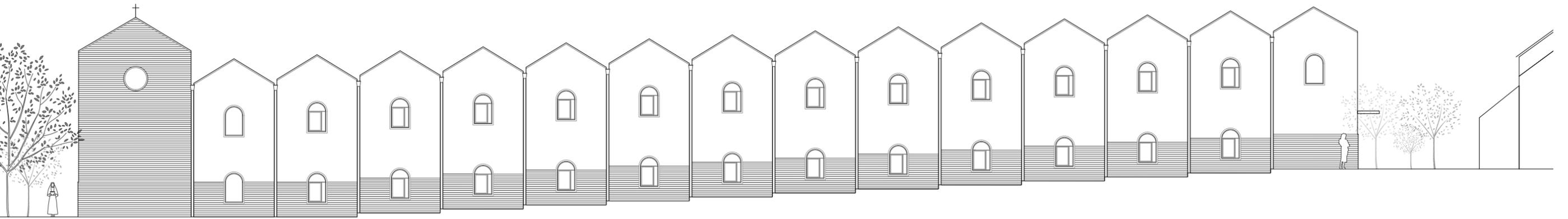


Abb.120 Ostansicht, M 1:200
Abb.121 Westansicht, M 1:200



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

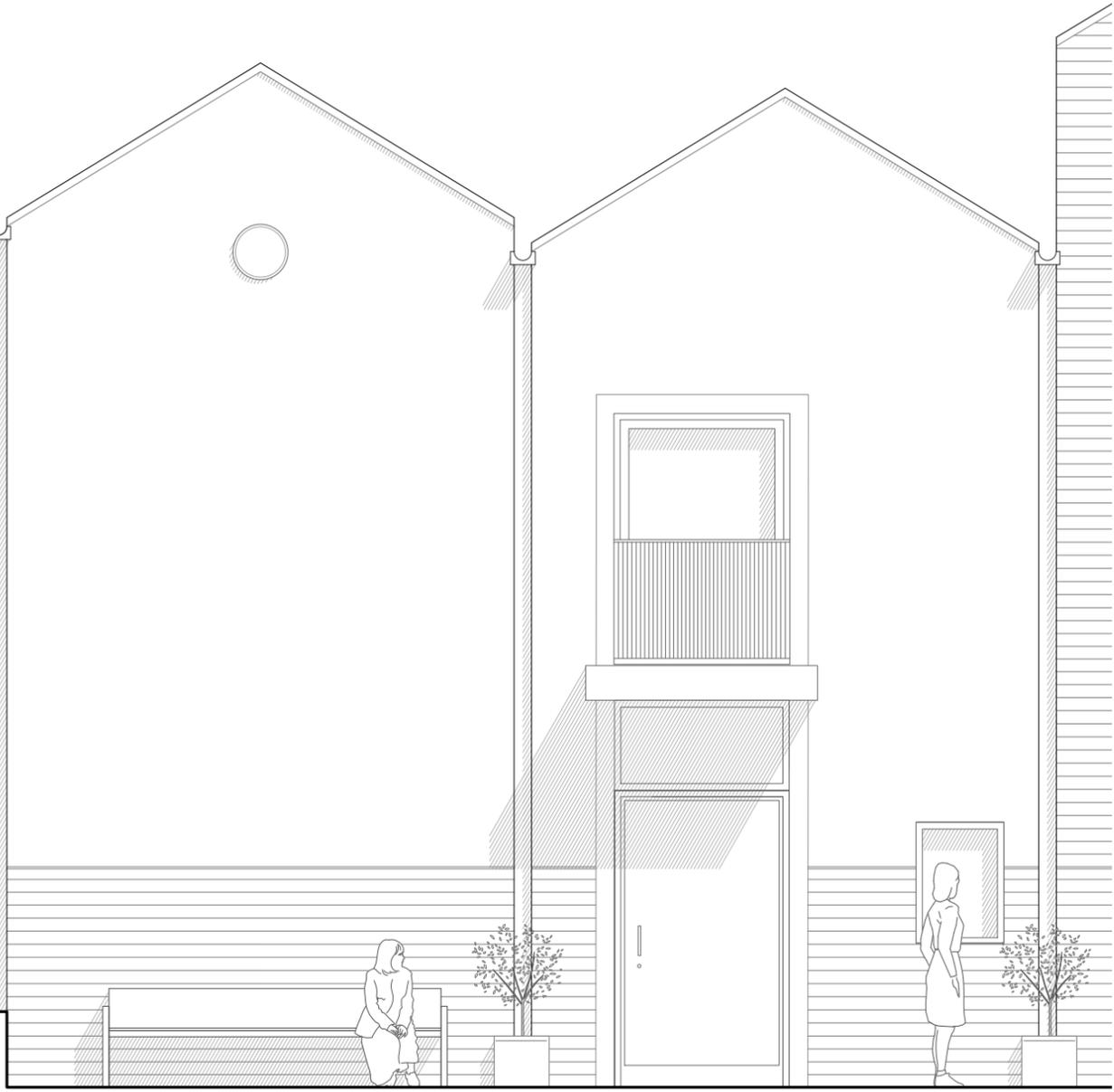


Abb.122 Eingangssituation - Westansicht, M 1:50

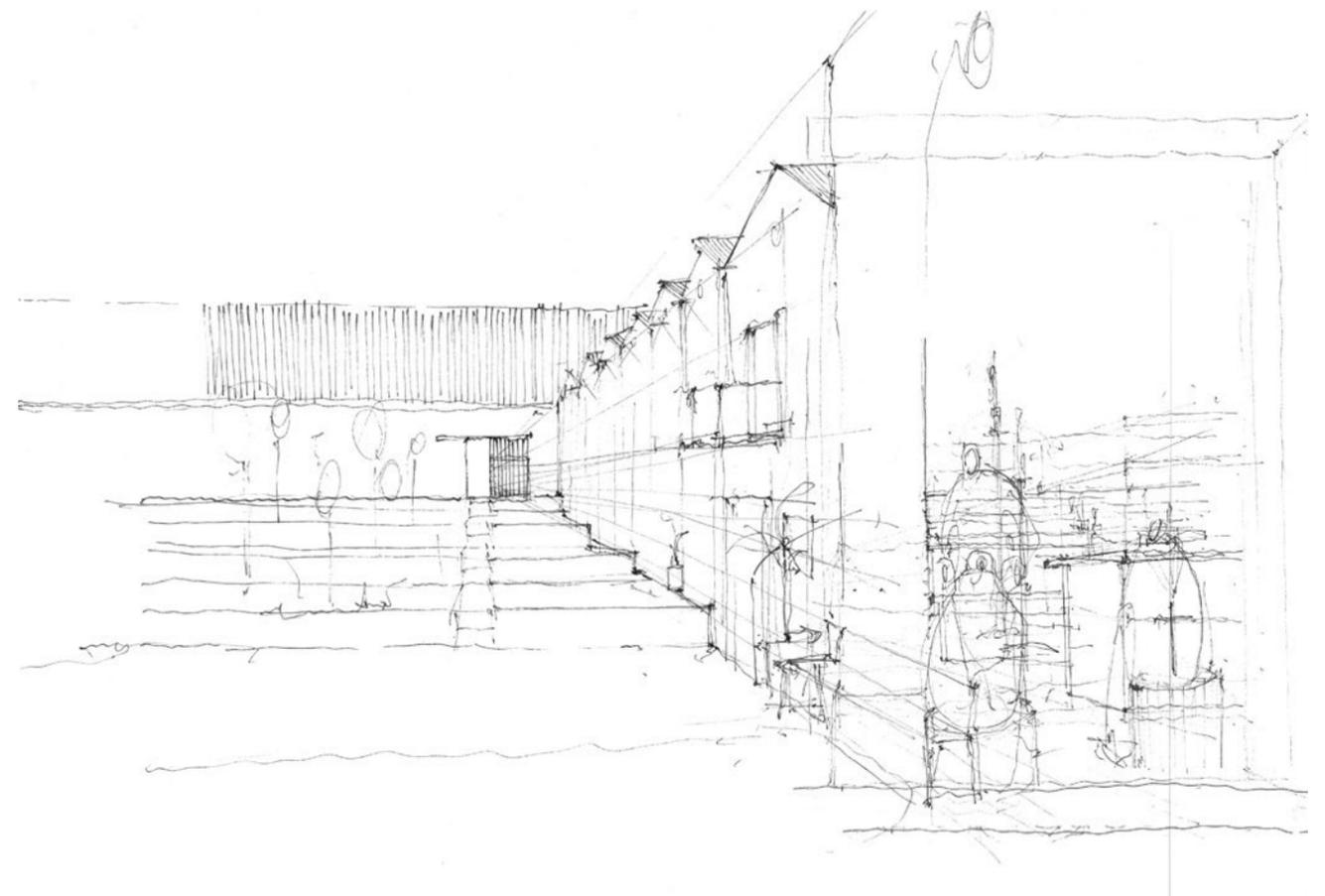


Abb.123 Zwischen innen und außen
Abb.124 Angepasst an die dörfliche Struktur und die Klosteranlage (nächste Seite)



Säulenhalle

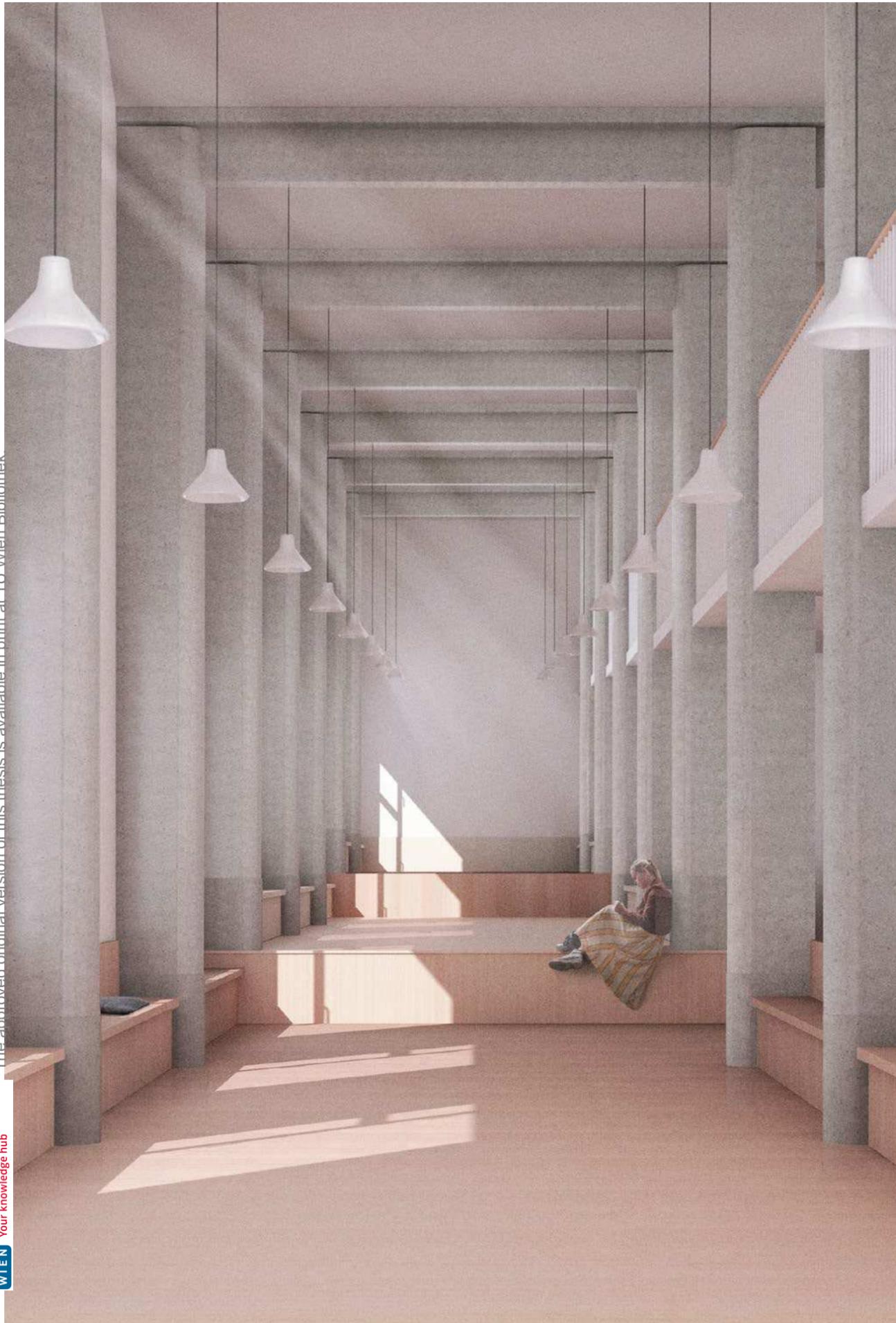
Die hohe Säulenhalle bildet das Herzstück des Wohnheims und fungiert sowohl in Längsrichtung als auch über die zwei Geschosse hinweg als Verbindungselement. Größe und Vertikalität ähneln einem Langhaus einer Basilika. Hier dominiert die Tragstruktur des Gebäudes den Raum. Die Satteldächer ruhen auf den Betonträgern in T-Form und liegen auf 6 m hohen abgerundeten Betonsäulen. Große rechteckige Fenster verbinden und erweitern die Halle mit dem Außenraum und erhellen den Raum mit Tageslicht aus Westen. Aus weit oben angeordneten kleinen runden Lichtöffnungen zwischen den Giebeln dringen wie gebündelt Lichtstrahlen hinein und erzeugen eine sakral anmutende Wirkung.

Im Schatten der Säulen führt der Weg im Erdgeschoss über eine barrierefreie Rampe seitlich entlang und nicht mitten hindurch. Dadurch ergibt sich in der Mitte eine Fläche mit beruhigten Zonen. Der hölzerne Boden ist dazu in große Einzelflächen abgestuft, so entstehen separierte Aufenthaltszonen. Links und rechts des Langraums bilden sich zwischen den tiefen Betonsäulen großzügige Sitznischen in Holzverkleidung.

Das Stiegenhaus beim Haupteingang führt hinauf zur abgestuften Galerie, die im Obergeschoss die Wohnzellen erschließt. Durch die helle und offene Gestaltung wirkt die Galerie leicht zwischen den massiven Säulen. Beim Durchschreiten ergeben sich hier neue Perspektiven und Blickbeziehungen in der Säulenhalle. In direkter Verbindung stehen die gemeinschaftlich genutzt Küche im Erdgeschoss und der darüber liegende Atelierraum mit einer Bibliothek im Obergeschoss.

Schlichtheit und Größe der Säulenhalle erzeugen eine erhabene und geschützte Atmosphäre. Unter diesem Dach können sich unterschiedlich große gemeinschaftliche Aktionen abspielen, vom kleineren Gruppengespräch auf der Galerie oder in den Sitznischen bis hin zur Großpräsentation im gesamten Innenraum.

Abb.125 Lichteinfall am Nachmittag in der Säulenhalle



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

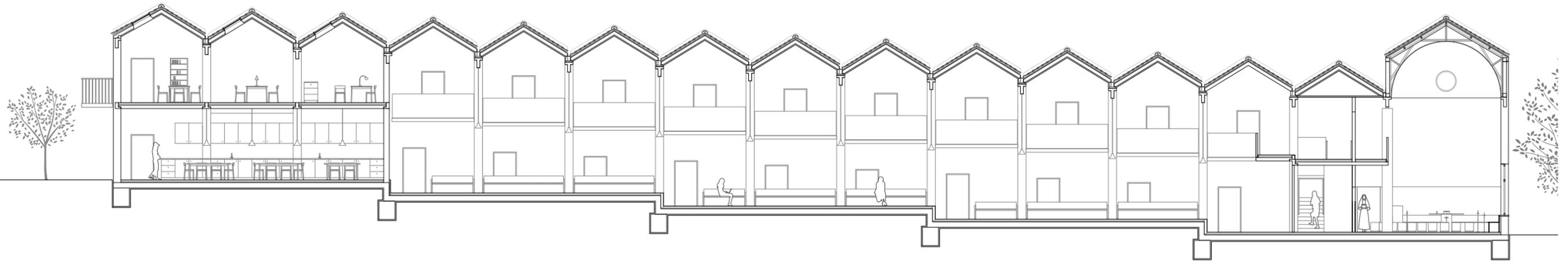
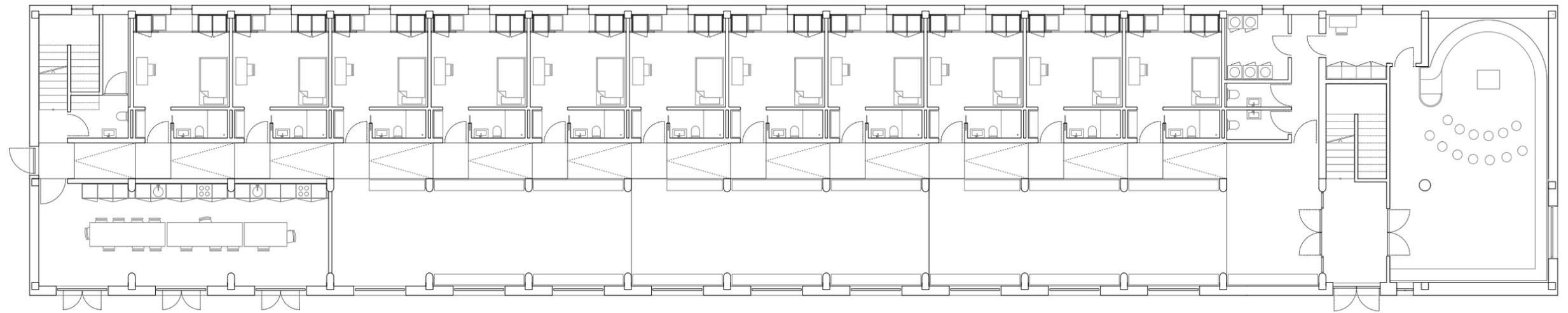


Abb.126 Grundriss Erdgeschoss, M 1:200
Abb.127 Längsschnitt, M 1:200



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

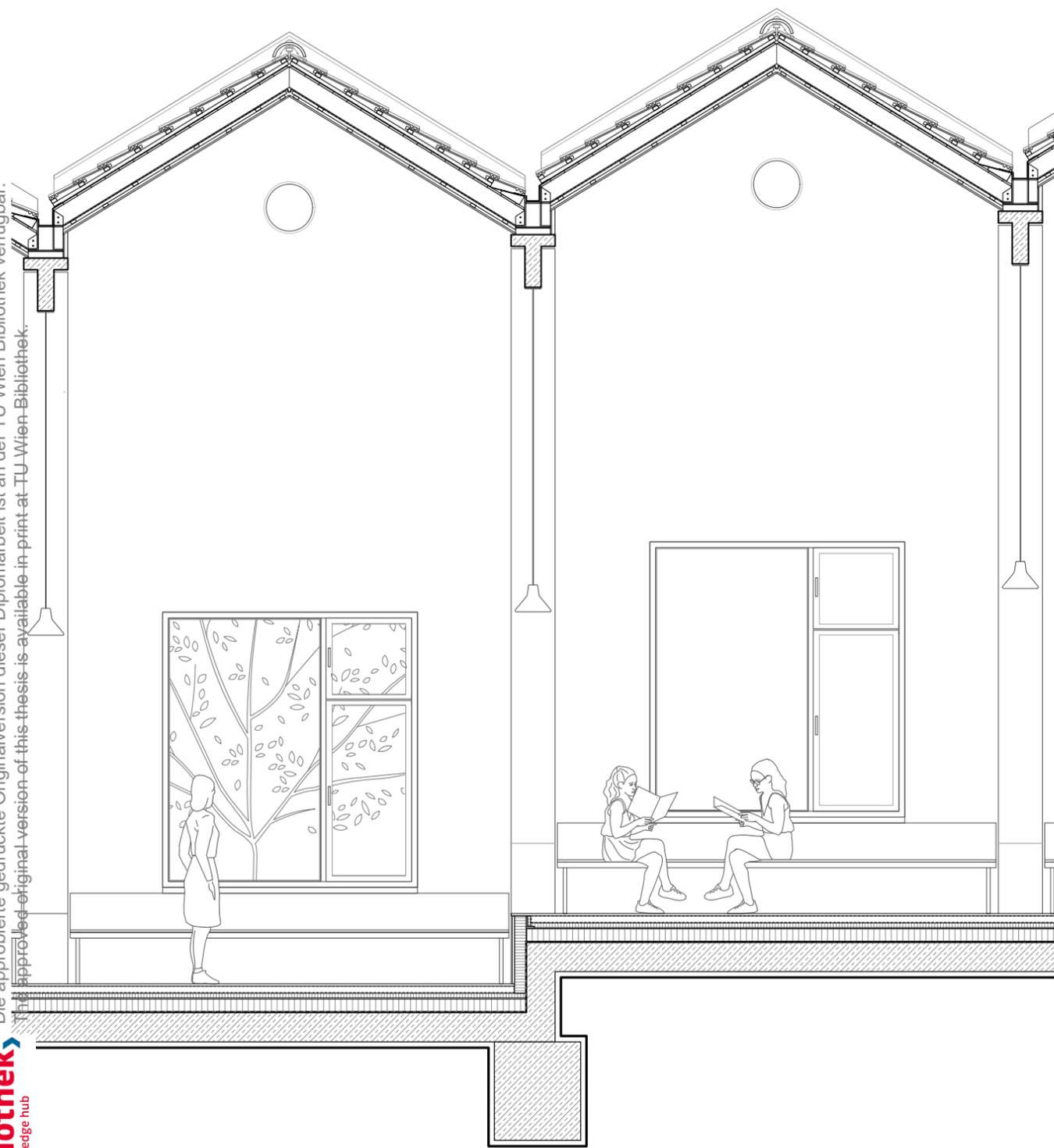


Abb.128 Sitznische in der Säulenhalle - Längsschnitt, M 1:50

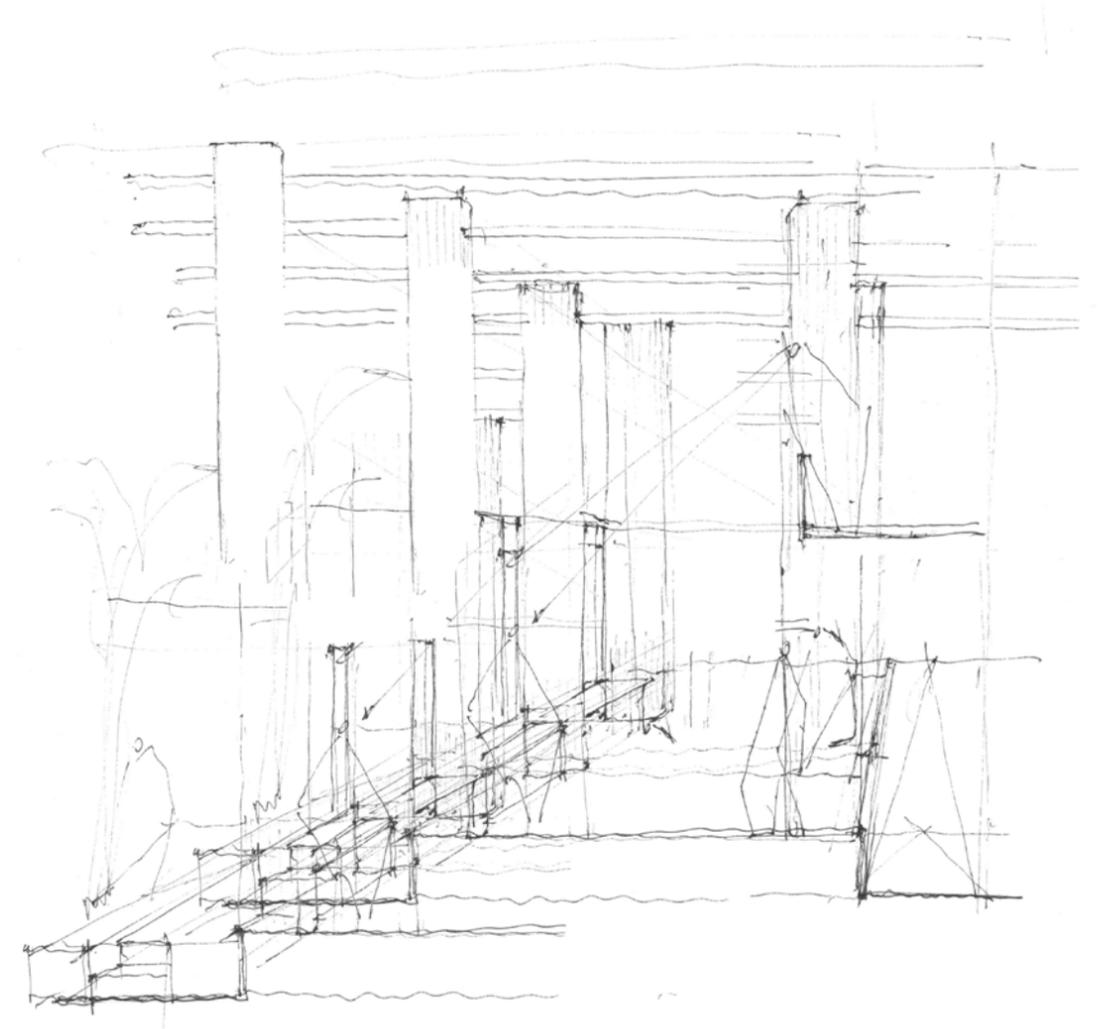


Abb.129 Räumliche Schichtung in der Säulenhalle
Abb.130 Blickbeziehungen im Gemeinschaftsraum (nächste Seite)



Wohnzelle

Für jede Bewohnerin ist zum individuellen Rückzug eine eigene einfache Wohnzelle mit Nassbereich vorgesehen. Dieser Raum hat eine Größe von 18 m² und gewinnt im Obergeschoss durch das hohe Satteldach an Volumen. Die schlichte Ausstattung aus hellem Holz schafft eine wohnliche Atmosphäre zum Schlafen, Studieren und zum individuellen Gebet. Wände und Decke sind weiß gestrichen und reflektieren die Farbigkeit des Holzes, sie ergeben eine warme und gemütliche Raumstimmung.

Die kompakte Wohnzelle ist in drei Bereiche gegliedert: Sanitärbereich, Schlaf- und Denkraum, Gebetsnische. (Abb.137) Eine giebelförmiges hohes Einbauschranelement und ein nach Osten gerichtetes Rundbogenfenster prägen den Raum. Diese Holzwand bietet als Aufbewahrungsmöbel viel Stauraum und verbindet mit einem großzügigen Durchgangsbogen die vom Raumniveau aus um eine Stufe erhöhte kleine Gebetsnische am Fenster. Durch das nach Osten gerichtete Fenster mit einem freien Blick in die Natur können sich in dieser Nische transzendente Erfahrungen einstellen.

Wie in der Säulenhalle ist auch in der Wohnzelle die Tragstruktur des Gebäudes unmittelbar präsent. Zwei Betonträger in T-Form halten das verkleidete Sparrendach und bilden einen Kontrast zu den ansonsten verputzten oder mit berührungswarmem Holz verkleideten Oberflächen. Am Abend erhellt ein zusätzliches Kunstlichtband unterhalb des Giebels den Raum.

Die versetzten Träger bringen in jedem einzelnen Wohnraum die Abstufung des Gebäudes zum Ausdruck. Innen wie außen versinnbildlicht diese gestufte Aneinanderreihung die Verbindung zwischen den 23 einzelnen Wohnzellen und den darin lebenden Bewohnerinnen.

Abb.131 Abendstimmung in einer Wohnzelle im Obergeschoss



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

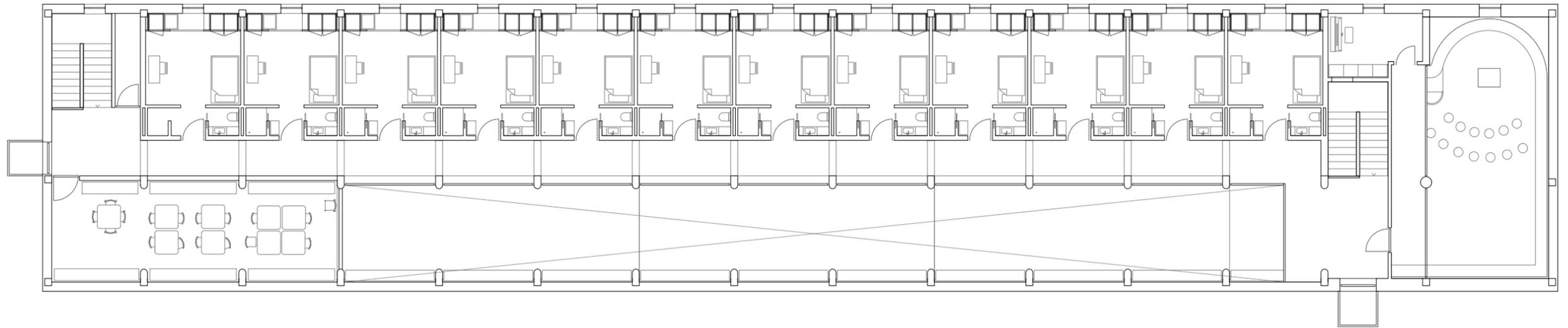


Abb.132 Grundriss Obergeschoss, M 1:200
Abb.133 Längsschnitt, M 1:200



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- Aufbau Satteldach
- Dachziegel 20 mm
- Lattung und Konterlattung 60 mm
- Unterdeckbahn diffusionsoffen
- Schalung 20 mm
- Sparren mit Zwischendämmung 150 mm
- Dampfsperre
- Lattung 20 mm
- Innere Verkleidung 12,5 mm

Abb.134 Querschnitt Zelle, M 1:33

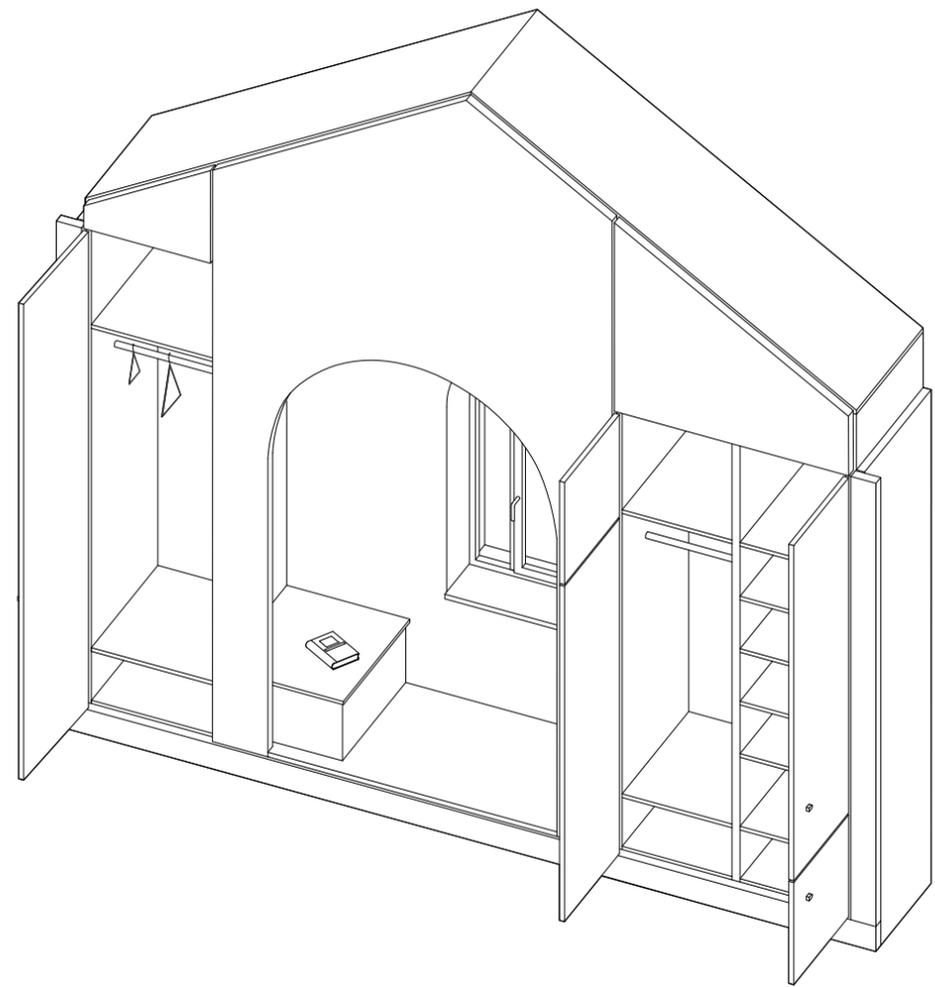
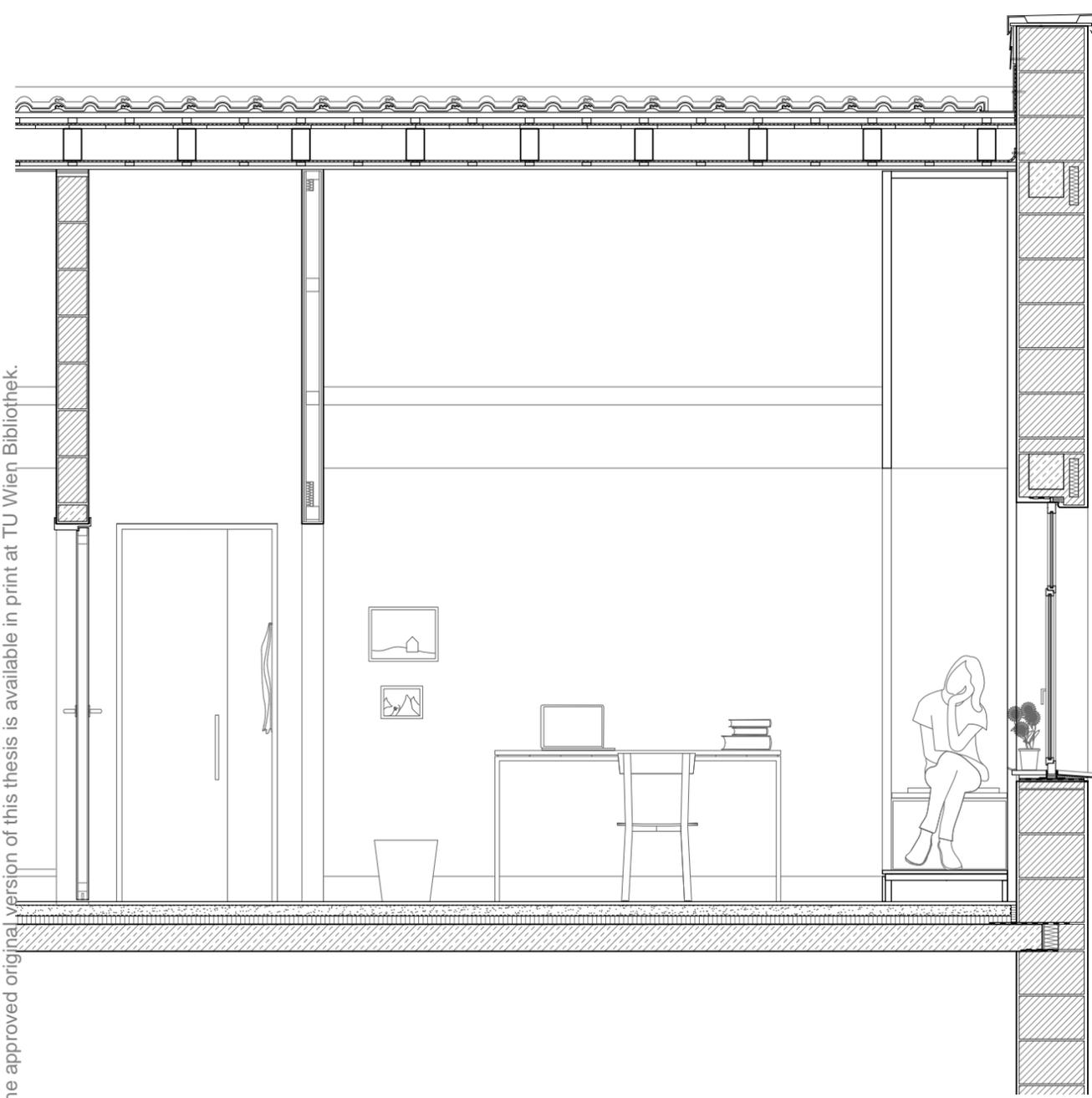


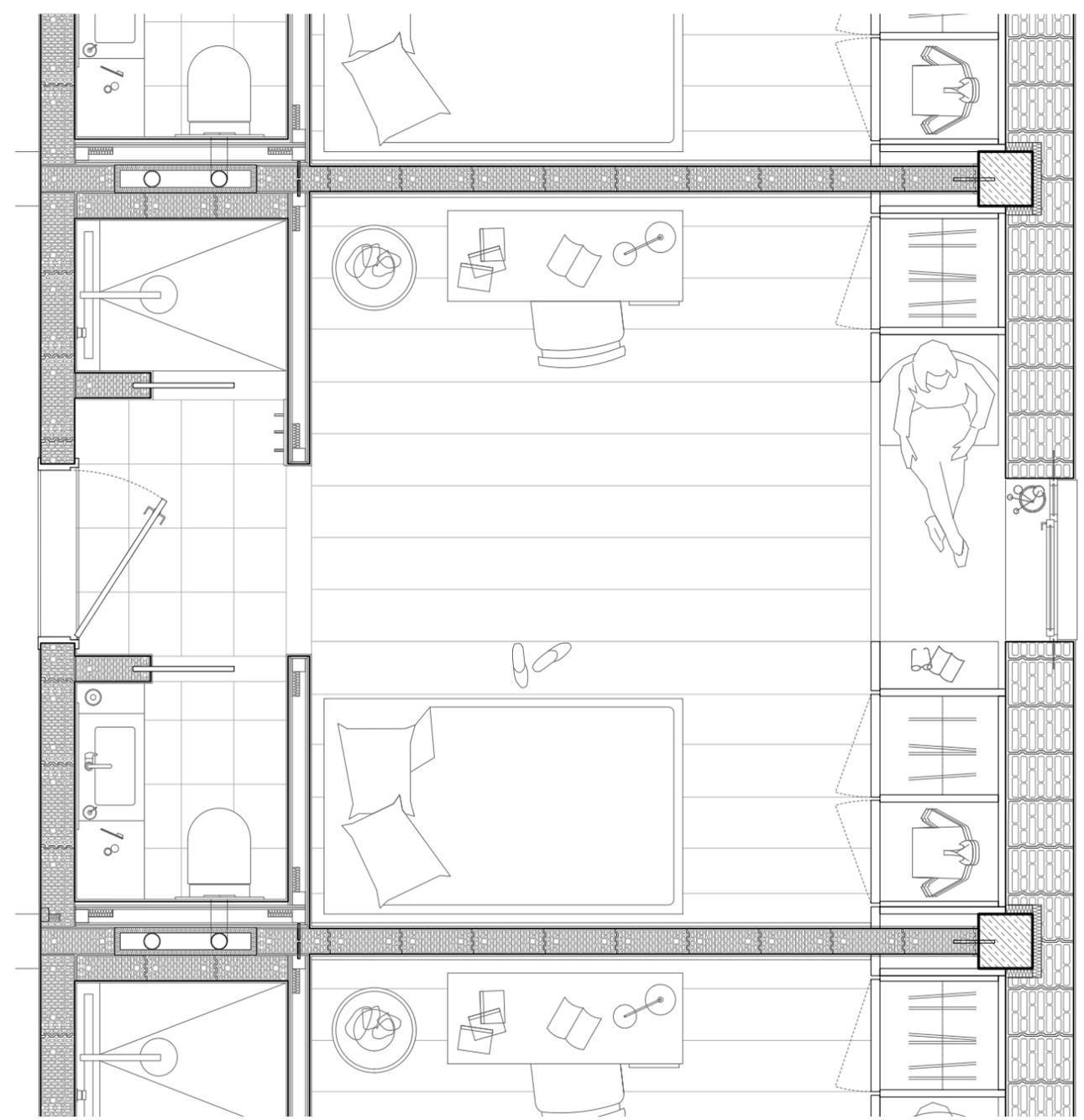
Abb.135 Stauraum in der Schrankwand

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



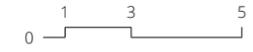
Aufbau Zwischendecke
 Dielenboden aus Eiche 20 mm
 Heizestrich 50 mm
 Abdichtung
 Trittschalldämmung 40 mm
 Beton 150 mm

Abb.136 Längsschnitt Wohnzelle Obergeschoss, M 1:33



Aufbau Außenwand
 Innenputz 15 mm
 Wärmedämmziegel 425 mm
 Außenputz 20 mm

Abb.137 Grundriss Wohnzelle, M 1:33



Kapelle

Eine großzügige Kapelle für die Bewohnerinnen komplettiert das neue Wohnheim im sakralen Kontext der Philosophisch-Theologischen Hochschule. Sie ist innerhalb des gegliederten Gebäudes das erste und größte Glied der Kette. Durch eine geringfügig größere Raumhöhe gegenüber der Säulenhalle überträgt sie das Ganze. Durch die Architektursprache und Materialität ist sie deutlich mit dem ganzen Gebäude verbunden. In der Kapelle spürt man deshalb besonders, wie eng sich hier profaner und sakraler Nutzen berühren. Hier können die Bewohnerinnen als Gemeinschaft die heilige Messe feiern und jede Einzelne findet hier einen Ort spiritueller Stille.

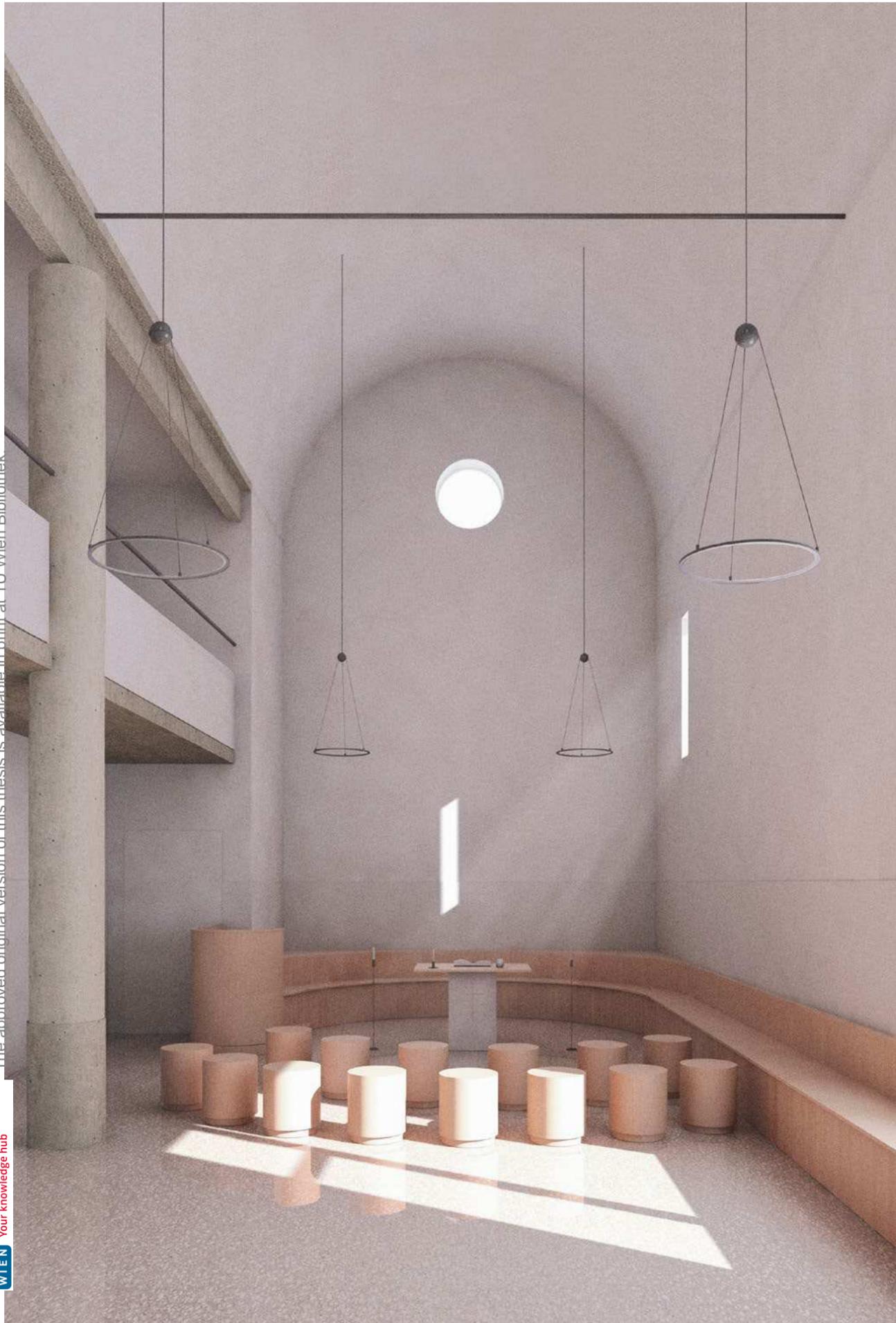
Eine offenkundige Nähe zur weltlichen Säulenhalle besteht zum einen durch die Galerie, die beide Teile wie eine Brücke miteinander verbindet. Zum anderen wird durch Reduzierung der zahlreichen Säulen der Halle auf nur eine einzelne Rundsäule eine Verbindung ersichtlich. Diese einzelne Säule versinnbildlicht wie ein Fingerzeig die vertikale Linie im Raum. Die Kapelle ist etwas höher als die Halle und wird von einem hohen Tonnengewölbe überspannt, was einen deutlichen Unterschied zu den Satteldachräumen ausmacht. Die Rundung des Gewölbes erzeugt eine behütende Wirkung. Die restliche Tragstruktur wird verkleidet und weiß verputzt, um den Raum zu abstrahieren. Das erhöhte Satteldach wird wegen der exponierten Lage mit einem biegesteifen Dachstuhl in Form eines hölzernen Sprengwerks getragen. Eine abgehängte Rabitzdecke verkleidet diese aufwendige Konstruktion und bildet das Tonnengewölbe ab. Ein einziger schwarzer Zugstab aus Stahl deutet die versteckte Konstruktion an und hält die Dachkonstruktion zusammen. Damit bildet der Stab eine klare horizontale Linie und setzt damit einen Akzent.

Dieselbe Sitzbank aus Holz wie in der Säulenhalle findet sich hier in einer veränderten Formgestalt. Diese erinnert an die Sitzflächen der Felsenkirchen Südtaliens. Als organisches Objekt formt sie hier einen kreisrunden Altarraum und endet mit einem erhöhten Ambo zur Lesung der heiligen Schrift. Im Zentrum des Kreises steht ein rechteckiger Altar zur Feier der Eucharistie. Bewegliche, runde Hocker können situativ positioniert werden.

Der Altarraum erhält durch die nach Osten gerichtete Rosette und die einzelne schmale Öffnung eine besondere Lichtatmosphäre. Bei Dunkelheit strahlen vier runde filigrane Leuchtkörper nach unten, dadurch scheint sich das hohe Gewölbe im diffusen Dunkel aufzulösen. Im Innern führt dies zu einer mystischen Stimmung. Mit einem einzelnen großen rechteckigen Fenster, das in Form und Größe exakt den Fenstern in der Säulenhalle entspricht, verbindet sich an dieser Stelle das sakrale Innere mit dem weltlichen Außen. Wenn der schützende Vorhang geöffnet ist, blickt man auf die davorliegende Gartenfläche, die durch die Blickverbindung ein Teil des Innenraums zu werden scheint.

Mit den Gestaltungselementen Rundbogen, Rosetten, Säule und Holzbank und mit seiner Formensprache drückt dieser Sakralraum seine starke Verbundenheit mit dem weltlichen Charakter des Wohnheims aus.

Abb.138 Sakrale Raumwirkung in der Kapelle
Abb.139 Blick beim Eintreten in den Ort der Stille (Nächste Seite)





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

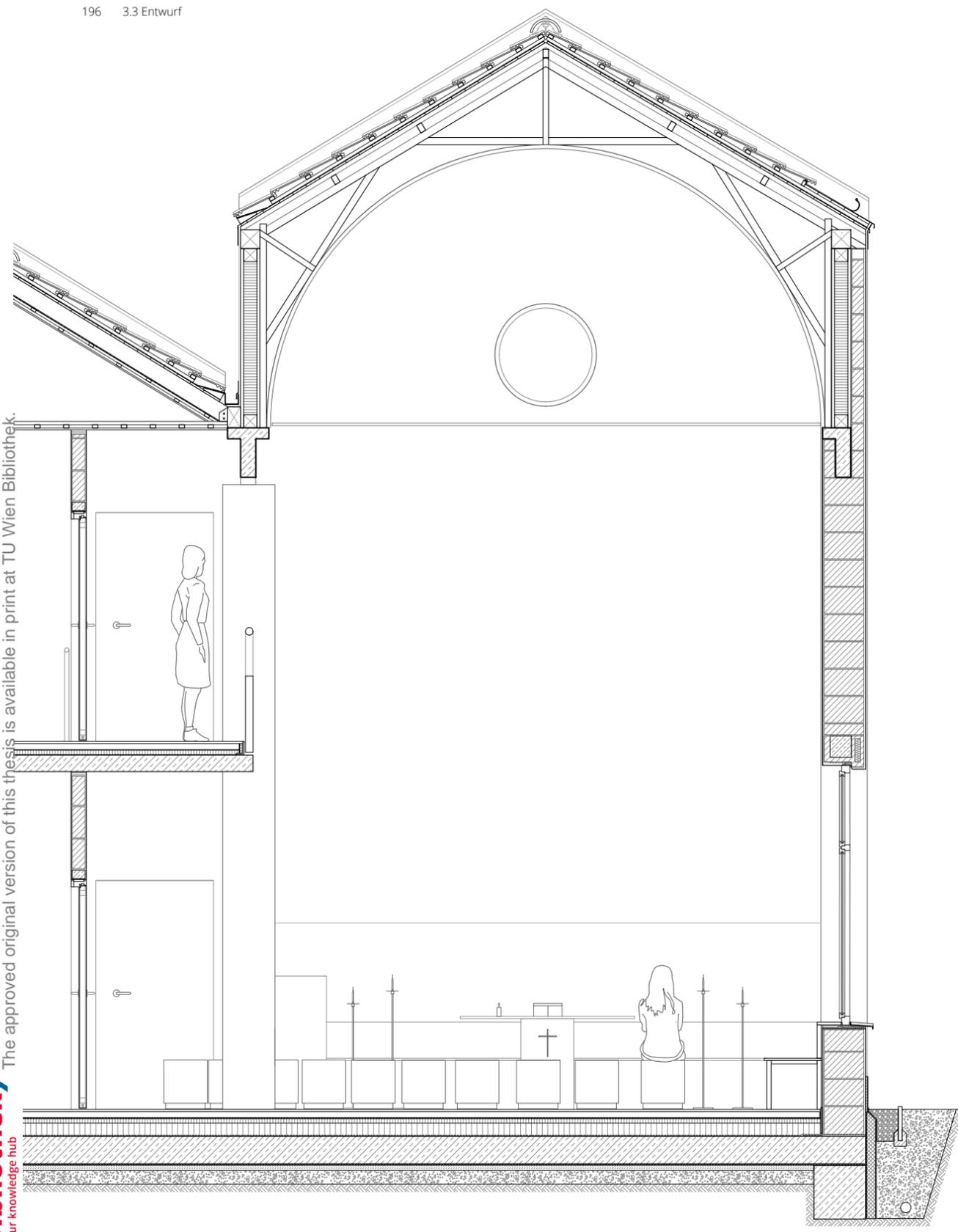
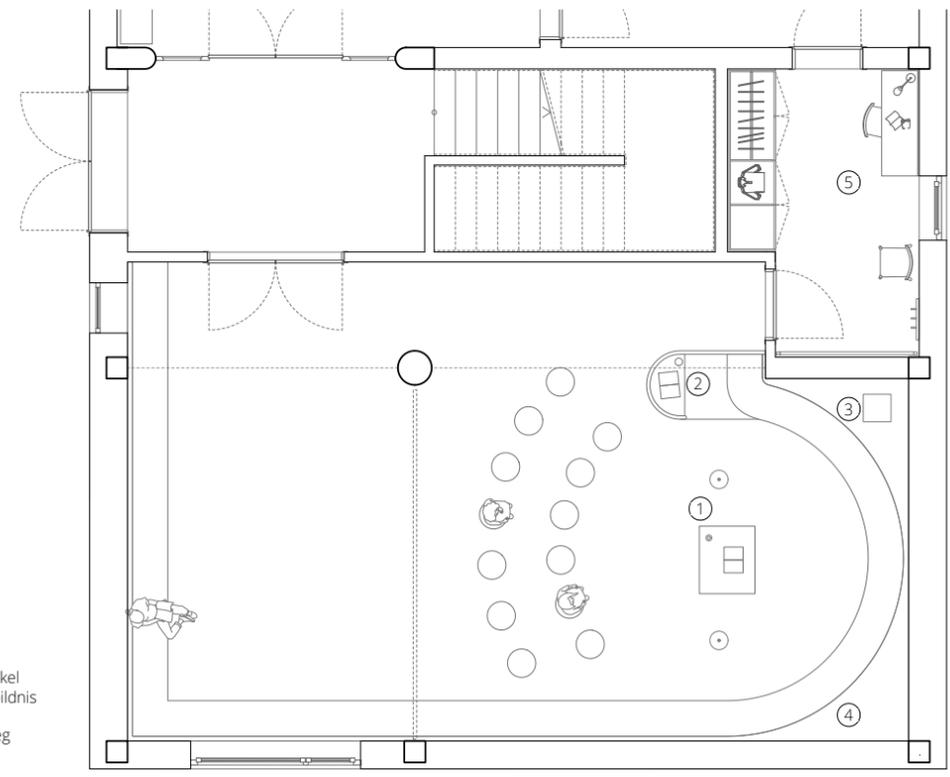


Abb.140 Querschnitt Kapelle, M 1:50



- 1 Altar
- 2 Ambo
- 3 Tabernakel
- 4 Marienbildnis
- 5 Sakristei
- 6 Kreuzweg

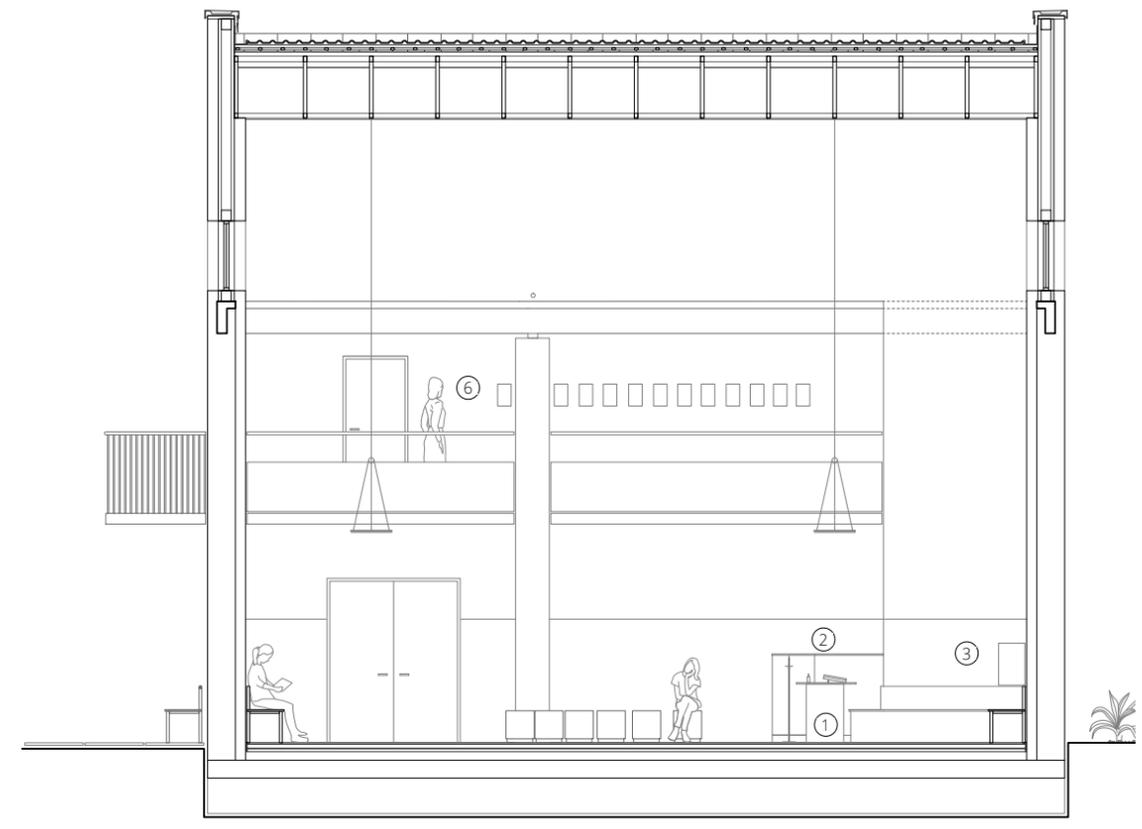


Abb.141 Grundriss Kapelle, M 1:100
Abb.142 Längsschnitt Kapelle, M 1:100





Abb.143 Präsentation des Entwurfs im Kaisersaal Stift Heiligenkreuz, 25.06.2019



Abb.144 Gastkritik mit Rainer Weitschies und Anna Wickenhauser, 25.06.2019

3.4 Überdauernde Gestaltungsprinzipien

Reflexion 203

Individualität und Gemeinschaft 205

Dreiteilung 207

Trennwand als raumbildendes Element 209

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb.145 Sakrale Semiotik am Kreuzweg in Heiligenkreuz



Abb.146 Räumliche und zeitliche Brücke

Reflexion

Zur Horizonterweiterung suchte ich nach historischen Vorbildern und interessierte mich für die süditalienische prähistorische Höhlenarchitektur. Insbesondere die vielgestaltigen frühchristlichen Felsenkirchen in der Region Materas wollte ich kennen lernen. Ich untersuchte dort deren ursprüngliche Bauprinzipien, erlebte die Wirkung der kühlen und dunklen Kirchenräume und konnte vor Ort deren Überzeitlichkeit spüren und reflektieren. In diesem Zusammenhang konnte ich bei einer Exkursion zum Kloster Heiligenkreuz meine Erfahrungen von Matera diesbezüglich vergleichen. In der 900 Jahre alten Zisterzienserabtei analysierte ich dort baugeschichtliche Details und sammelte Raumerfahrungen; besonders eindrücklich zu erkennen war die durch Strenge und Lebendigkeit geprägte monastische Lebensführung.

Am Ende meines mehrschichtigen Entwurfsprozesses habe ich drei wesentliche Gestaltungsprinzipien herausgearbeitet, die sich während einer langen christlichen Bautradition bewährt haben. Unter theologischen, sozio-kulturellen und funktionalen Aspekten eignen diese sich für ein zeitgemäßes Gebäude für Studentinnen in Heiligenkreuz sehr gut.

Folgende drei Prinzipien der frühchristlichen Felsenkirchen habe ich in einen zeitgenössischen Entwurf transferiert: Individualität und Gemeinschaft, Dreiteilung, Trennwand als raumbildendes Element.

Individualität und Gemeinschaft

Von den Anfängen der Wandermönche im Nahen Osten bis zum europäischen Klosterleben entwickelte sich eine reichhaltige Bautradition. Sesshaftwerden, soziale Verbundenheit und wirtschaftliche Notwendigkeit beeinflussten die Klosterkulturgeschichte und sind uns heute sichtbare Zeichen einer sakralen Bautradition. An den vielfältigen Architekturen der Felsenkirchen lässt sich die Geschichte von der Entwicklung des Einsiedlerlebens zum Gemeinschaftsleben - vom Eremiten zum Cenobiten - von der Anchozelle, über die Lawren als Eremitenkolonien zum Kloster studieren und ablesen. Die linke Abbildung zeigt den gemeinschaftlichen Schlafraum des Felsenklosters Maria della Vaglia in Matera. (Abb.147) Zur Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse werden aus dem großen gemeinsamen Raum durch aneinandergereihte Nischen individuelle Schlafbereiche gebildet.

Auch im Stift Heiligenkreuz gab es einen gemeinsamen Schlafbereich im mittelalterlichen Dormitorium, bevor sich die individuellen Zellenbauweise kultiviert hat. Der Entwurf für das Studentinnenwohnheim übersetzt das überlieferte Prinzip von Individualität und Gemeinschaft in einen eigenen Raum für die Bewohnerinnen zum Schlafen, Arbeiten und Beten. Dieser Raum ist unmittelbar mit der gemeinschaftlich genutzten großen Säulenhalle verbunden. (Abb.148)

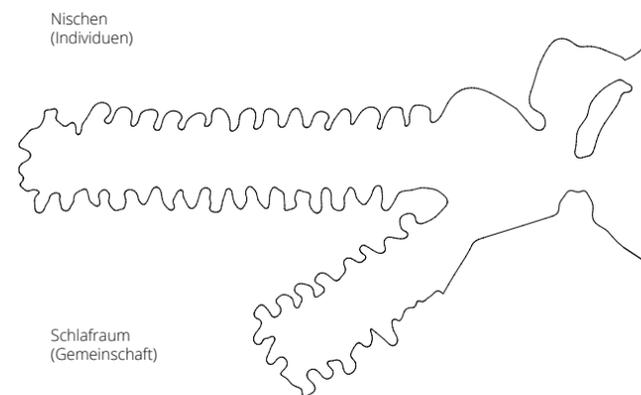


Abb.147 Schlafraum in der Klosterkirche Maria della Vaglia, Matera

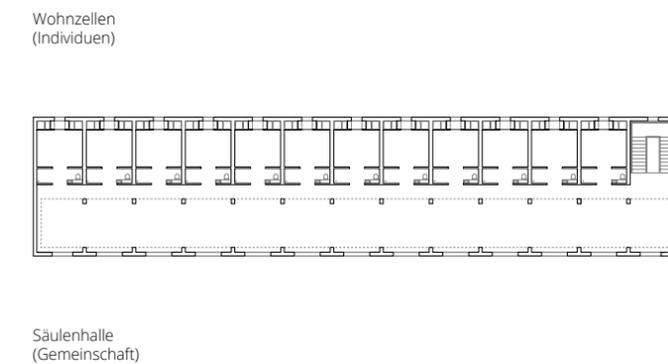


Abb.148 Säulenhalle und Wohnzellen, Wohnheim für Studentinnen in Heiligenkreuz

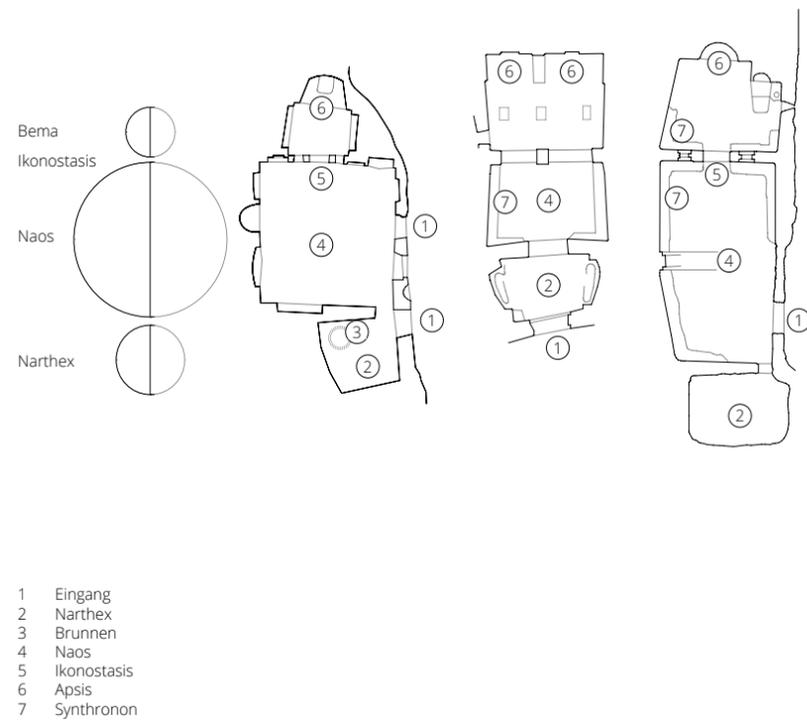
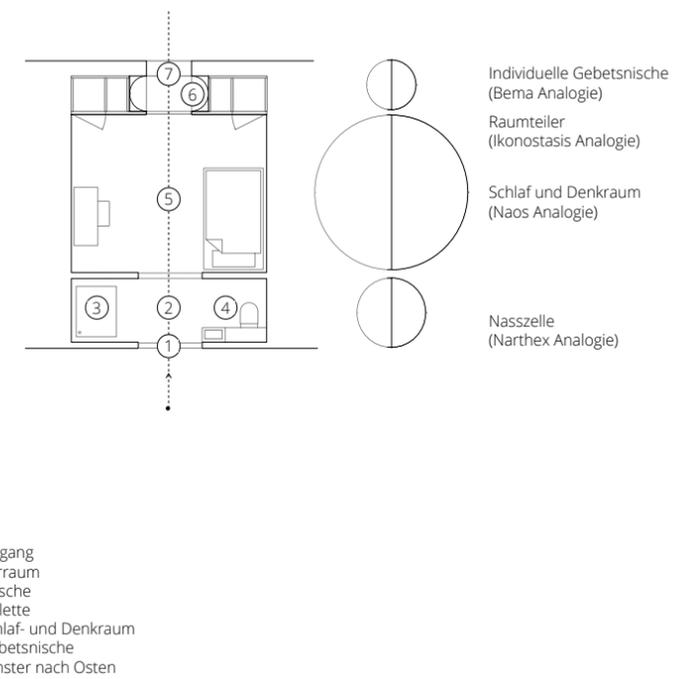


Abb.149 Dreiteilung der Felsenkirchen Südtaliens

Dreiteilung

Ein auffällig wiederkehrendes Gliederungsprinzip in den besuchten Felsenkirchen stellt die Aufteilung in Narthex, Naos und Bema dar. Klar geordnet sind die Räume nach ihren liturgischen Funktionen und nach sozialem Nutzen. Auch in Heiligenkreuz sind die einzelnen Gebäude und Räume dem religiösen Tagesablauf ihrer Nutzer untergeordnet. (Abb.149)

Deshalb liegt es nahe, ein solch ordnendes Raumprinzip im Entwurf anzuwenden. Ganz besonders wird dies bei der Raumgestalt der individuellen Zellen sichtbar und spürbar. Das Prinzip demonstriert damit auch, auf welchem tragfähigem geistlichen Fundament dieser neue Lebensraum entsteht. Da das Speisen in der Gemeinschaft stattfindet, konzentriert sich die Raumgliederung hier im privaten Bereich auf: Schlafen, Studieren, Spiritualität. (Abb.150)



- 1 Eingang
2 Vorraum
3 Dusche
4 Toilette
5 Schlaf- und Denkraum
6 Gebetsnische
7 Fenster nach Osten

Abb.150 Wohnzelle, Wohnheim für Studentinnen in Heiligenkreuz

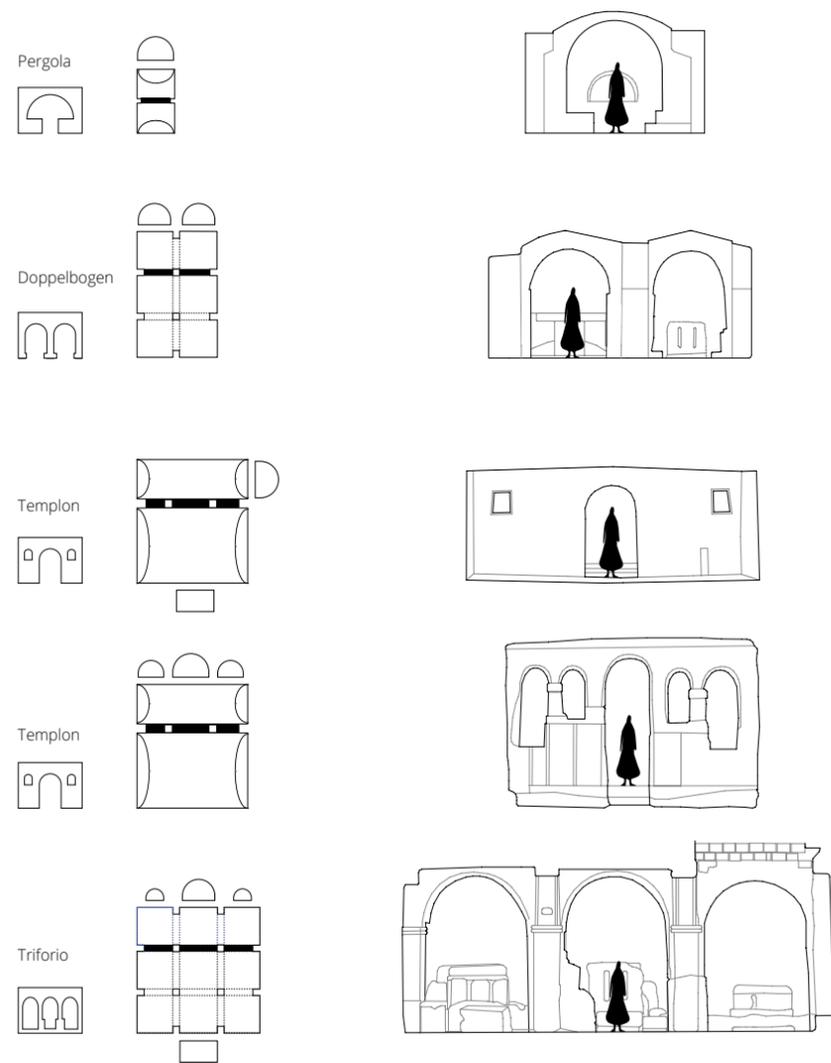


Abb.151 Ikonostasis der Felsenkirchen Südtaliens

Trennwand als raumbildendes Element

Die Klosterarchitektur ordnet liturgische Handlungen und auch den streng geregelten Tagesablauf der Bewohner oder Bewohnerinnen. Ihre gestalterischen Elemente basieren auf frühchristlichen Riten und sind damit Teil einer sehr langen Klosterbautradition. Die byzantinische Ikonostasis, eine trennende Bilderwand zwischen dem Presbyterium und dem Gemeinderaum, zwischen Jenseits und Diesseits zählt zu diesen Ordnungselementen. Diese entwickelte sich aus einer temporären und flexiblen Wand. Im jüdischen Tempelbau trennte ursprünglich ein Vorhang den Altarraum vom restlichen Tempelraum und wurde mit der Zeit ein fester Bestandteil des Kirchenraumes. Die Ikonostasen der Felsenkirchen sind als Scheidewände während der Grabungsarbeiten stengelassen worden. Später bildete man darin Öffnungen und sie wurden mit bunten Ikonenmalereien verziert. (Abb.151)

Der Wohnheimentwurf übernimmt dieses raumstrukturierende Element der frühchristlichen Kirchenräume und unterteilt die individuellen Wohnzellen entsprechend ihren Funktionen. Eine Schrankwand aus Holz trennt einen spirituellen Bereich vom überwiegend profan genutzten Raum. Dadurch entsteht eine Nische am nach Osten gerichteten Fenster. Hier ist innerhalb der privaten Wohnzelle ein Ort für religiösen Rückzug. (Abb.152)



Abb.152 Schrankwand, Wohnheim für Studentinnen in Heiligenkreuz

4. Verzeichnis



Abb.154 Gebaut oder ausgehöhlt?

4.1 Sammlung besuchter Felsenkirchen

Le chiese rupestri di Fasano 215

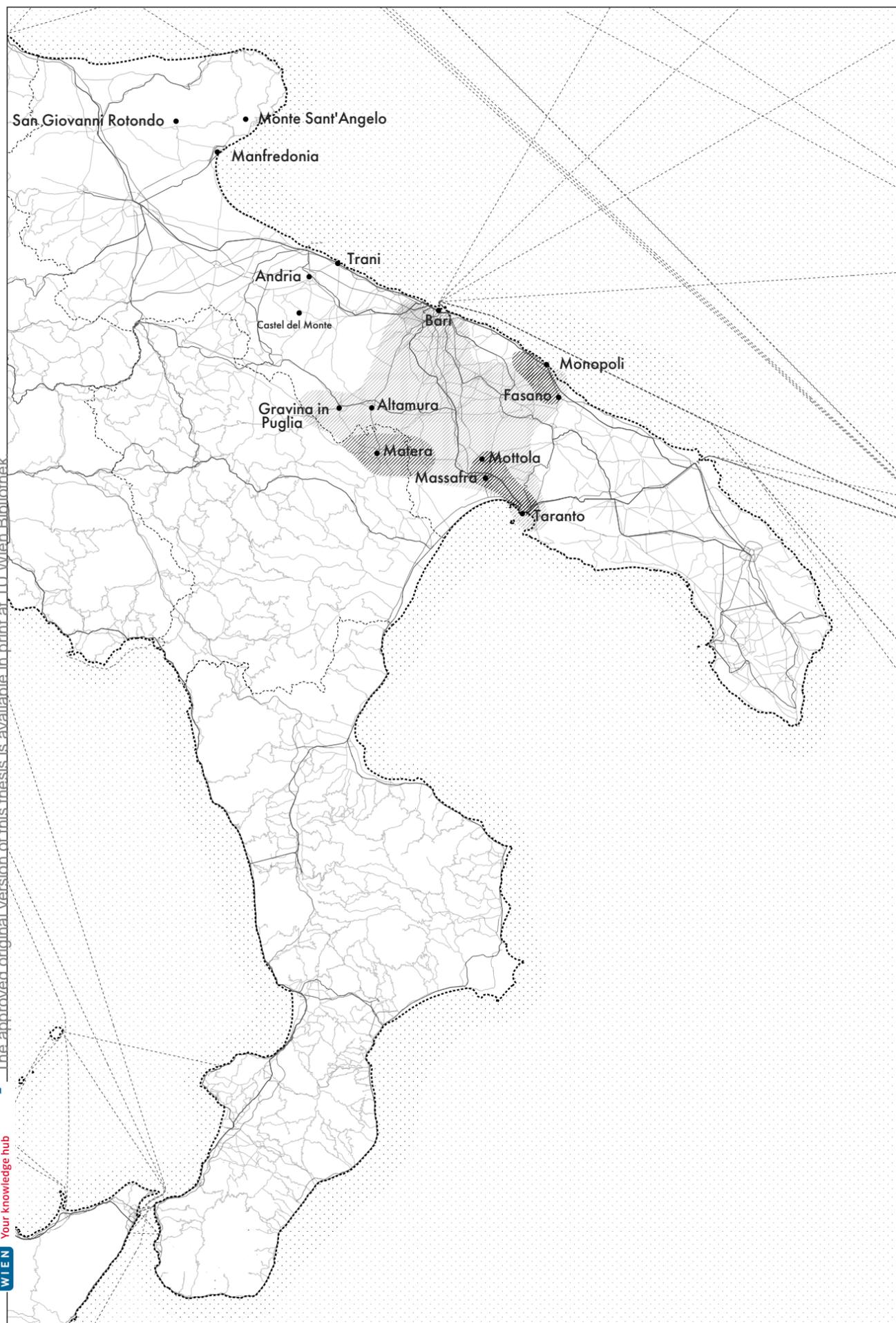
Le chiese rupestri di Massafra 223

Le chiese rupestri di Matera 231

Le chiese rupestri di Monopoli 253

Le chiese rupestri di Mottola 259

Abb.155 Reisen zur Inspiration, Juli 2018



Le chiese rupestri di Fasano

Lama D`Antico 217

San Giovanni 221

San Lorenzo 219

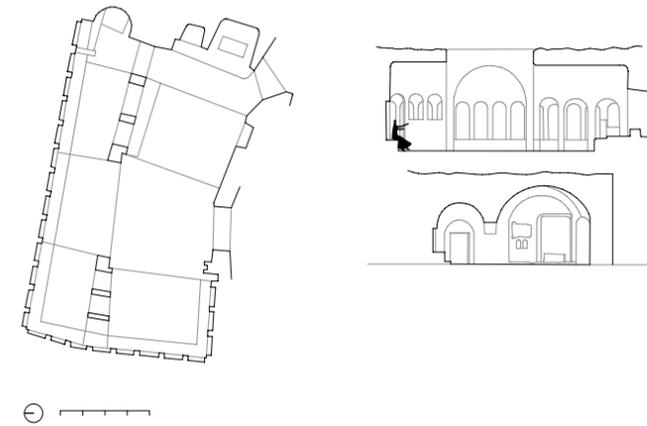


Abb.156 Fasano (Apulien)



Lama D`Antico
10. Jahrhundert, Fasano

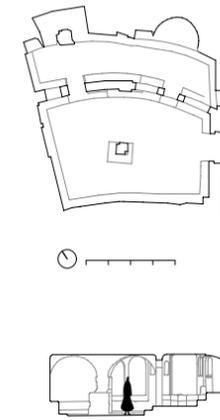
Zweischiffige Basilika mit einer eckigen und einer runden Apside





San Lorenzo
10. Jahrhundert, Fasano

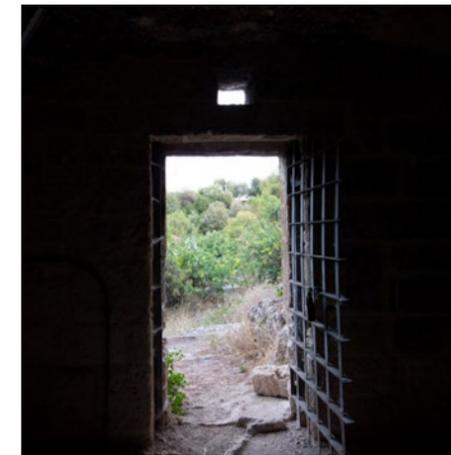
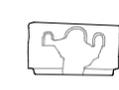
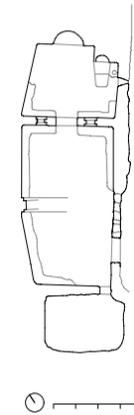
Ursprünglich einschiffige Basilika, später zweischiffig mit zwei Altären





San Giovanni
8.-11. Jahrhundert, Fasano

Einschiffige Basilika mit einer Rekonstruktion der Ikonostasis



Le chiese rupestri di Massafra

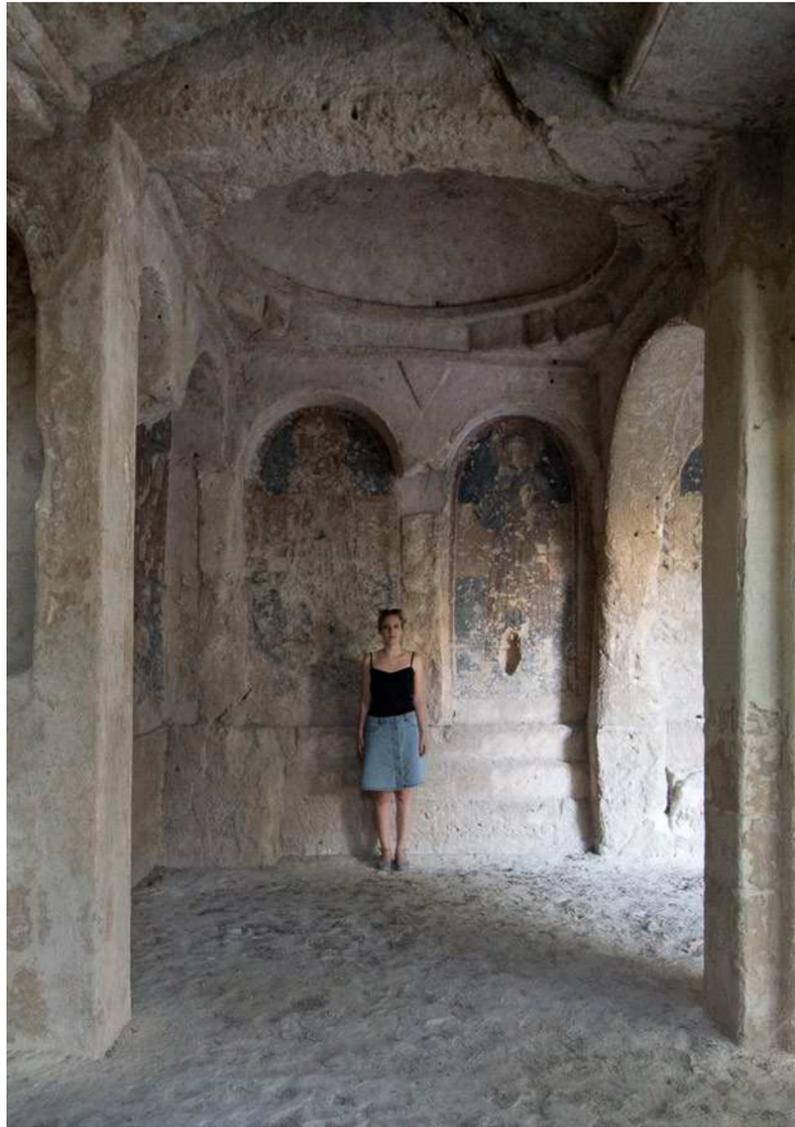
La Candelora 225

San Leonardo 227

Sant`Antonio Abate 229

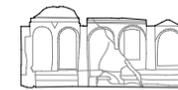
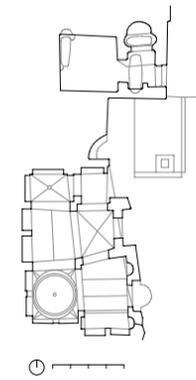
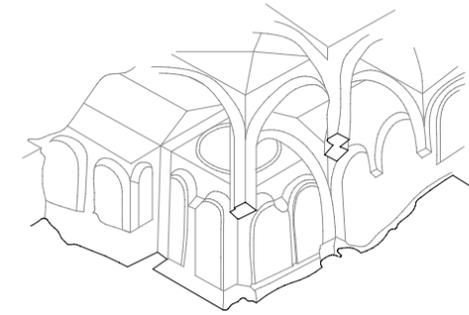


Abb.157 Massafra (Apulien)



La Candelora
12. Jahrhundert, Massafra

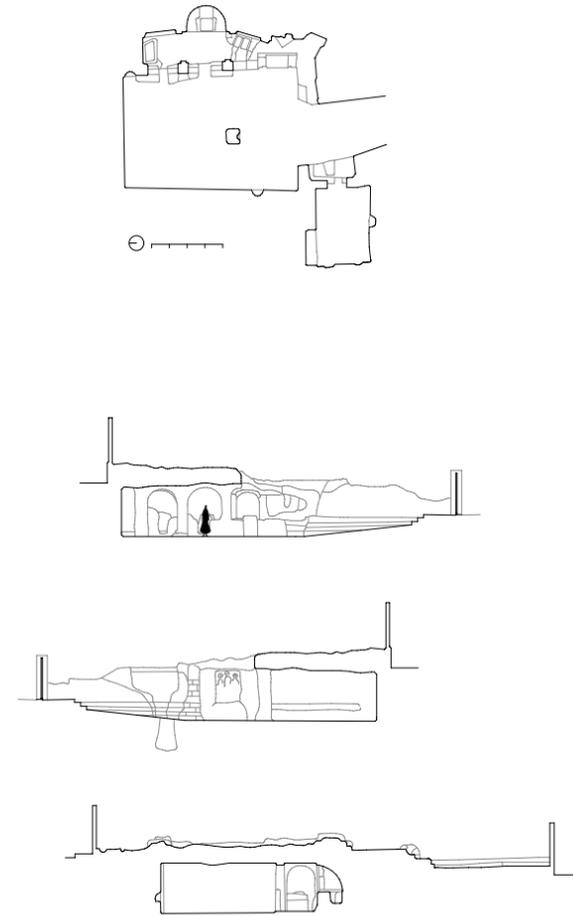
Zweischiffige Basilika

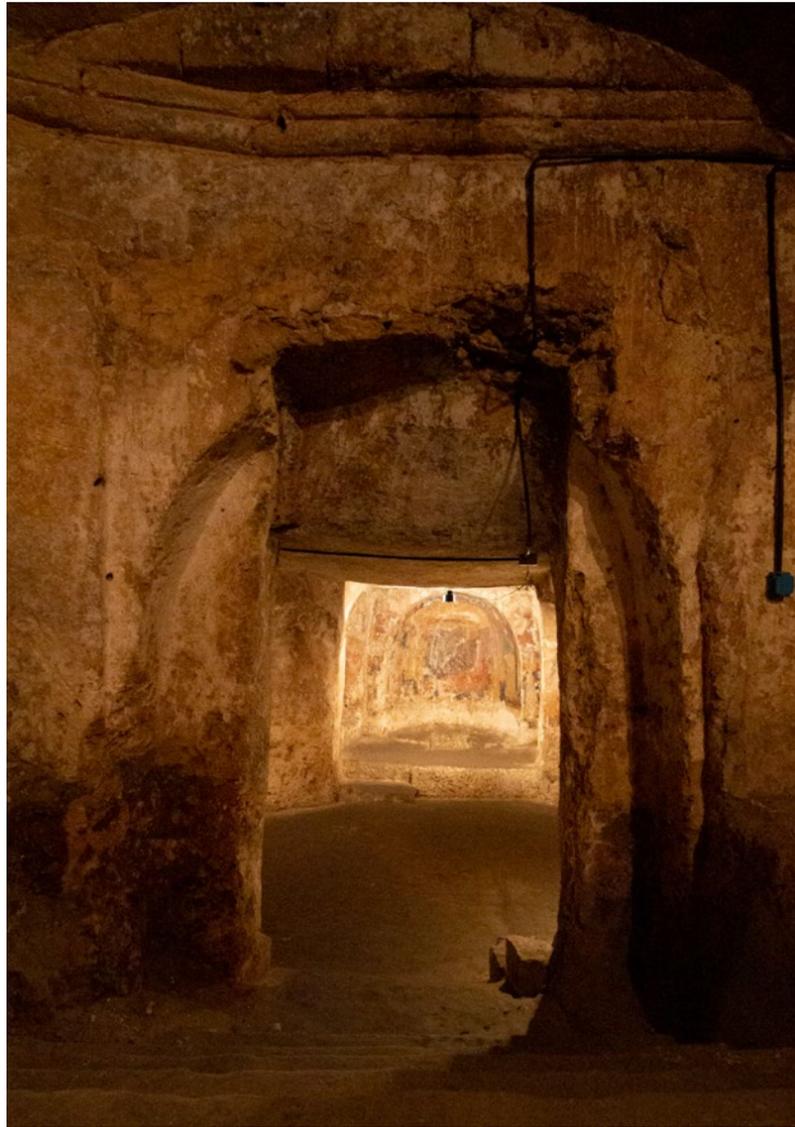




San Leonardo 12. Jahrhundert, Massafra

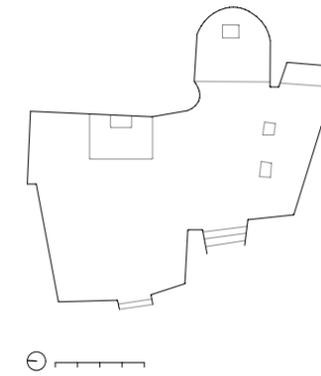
Kreuz-in-Quadrat Plan mit Annex





Sant` Antonio Abate
8.-11. Jahrhundert, Massafra

Ursprünglich einschiffige Kirche, später zweischiffig mit Wand- und Blockaltar



Le chiese rupestri di Matera

Cappuccino Vecchio 233

Madonna della Croce 235

Madonna delle tre porte 237

Madonna delle Virtú 239

San Falcione 241

San Nicola dei Greci 243

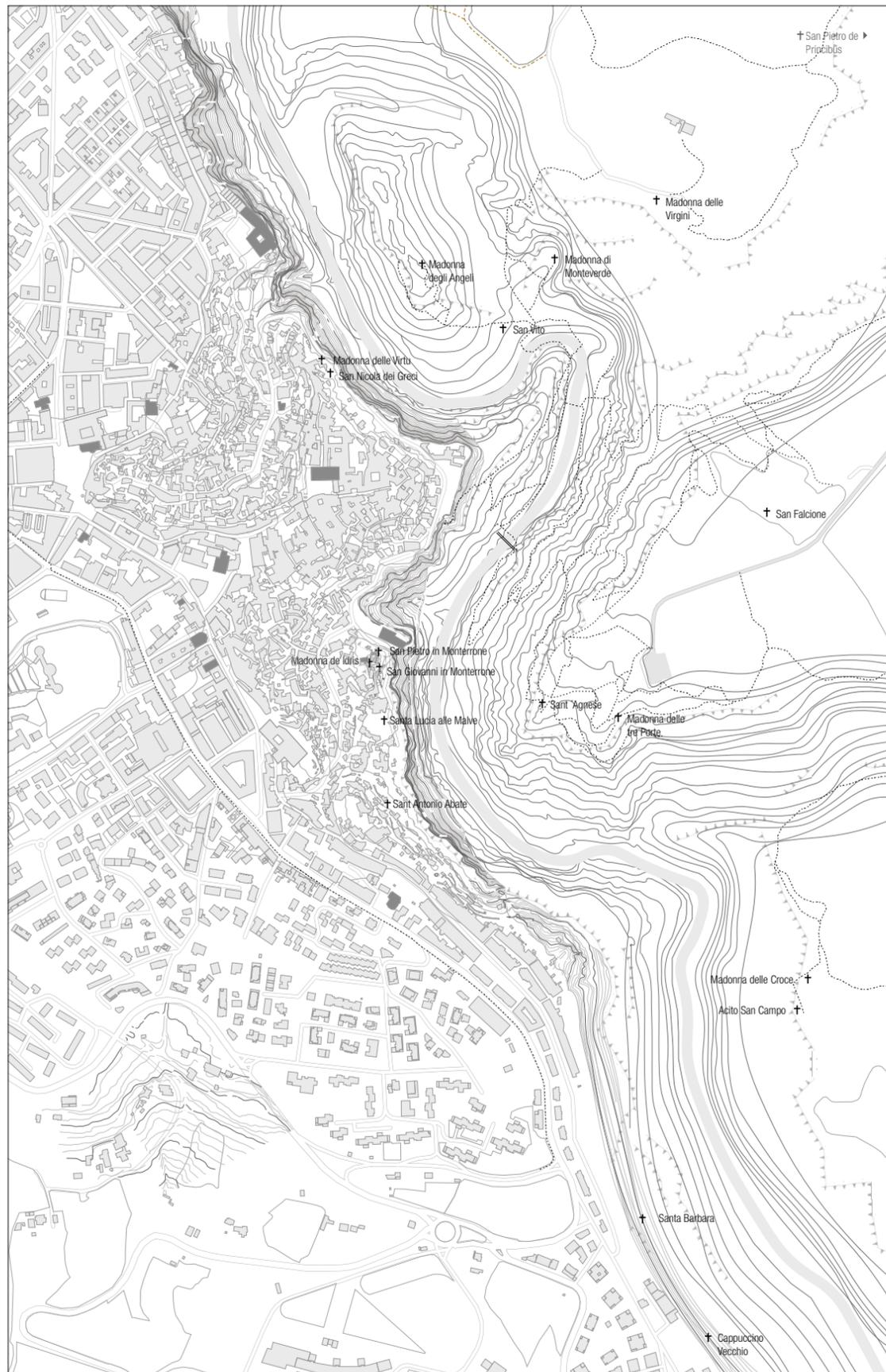
San Nicola all`Appia 245

San Vito 247

Santa Lucia alle Malve 249

Santa Maria della Vaglia 251

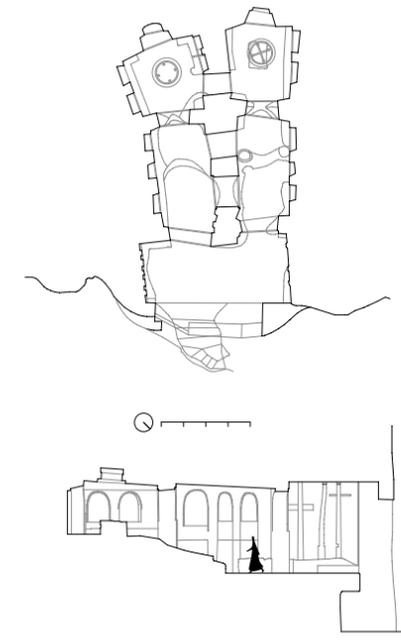
Abb.158 Matera (Basilikata)

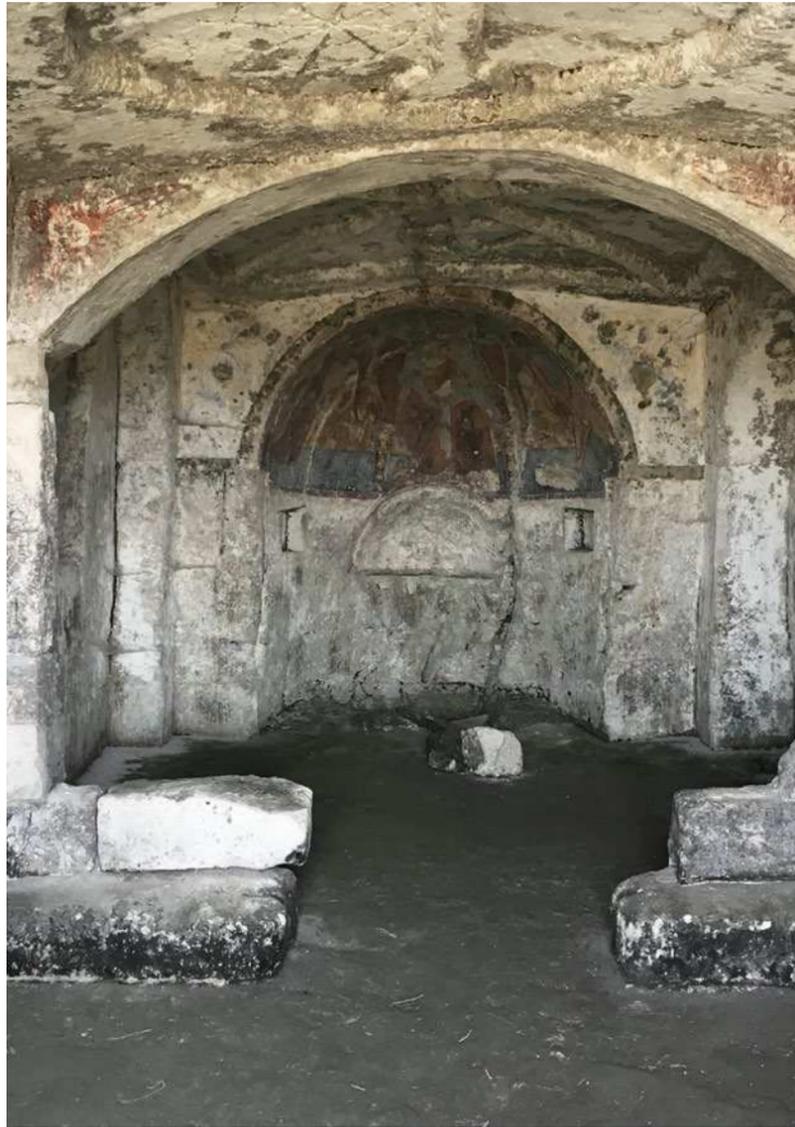




Cappuccino Vecchio 9.-10. Jahrhundert, Matera

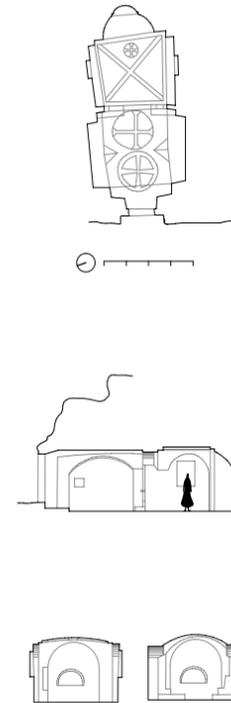
Zweischiffige Kirche mit zwei Apsiden





Madonna della Croce
11.-12. Jahrhundert, Matera

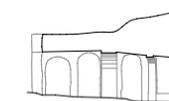
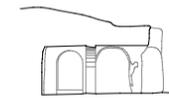
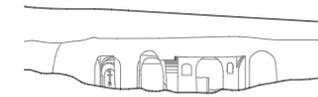
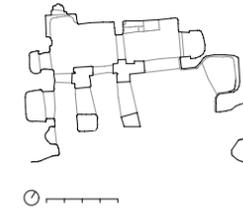
Einschiffige Kirche mit einer „arcone diaframma“ als Trennelement





Madonna delle tre porte
11.-12. Jahrhundert, Matera

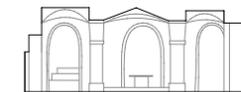
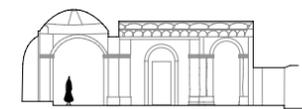
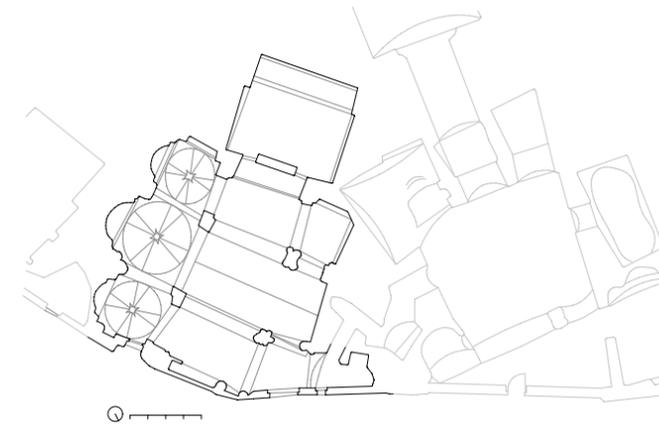
Dreischiffige Basilika





Madonna delle Virtù
10.-11. Jahrhundert, Matera

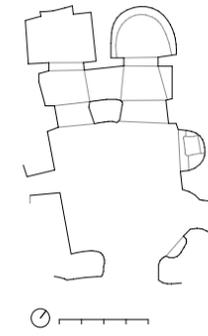
Dreischiffige Basilika





San Falcione
9. Jahrhundert, Matera

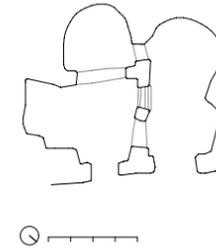
Zweischiffige Kirche mit zwei Apsiden





San Nicola dei Greci
10. Jahrhundert, Matera

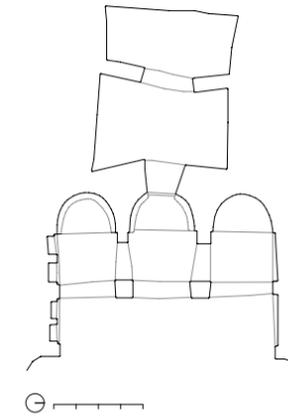
Einschiffige Kirche mit Seitenkapelle und Blockaltar

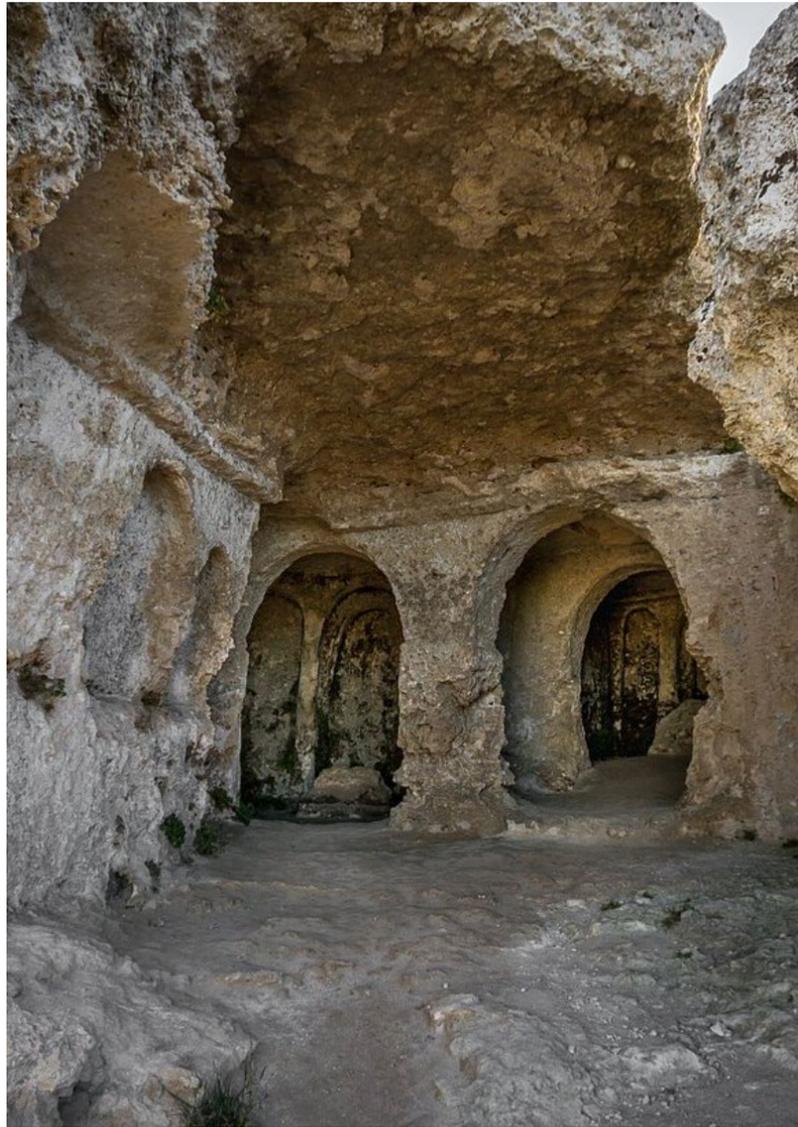




San Nicola all' Appia
9.-10. Jahrhundert, Matera

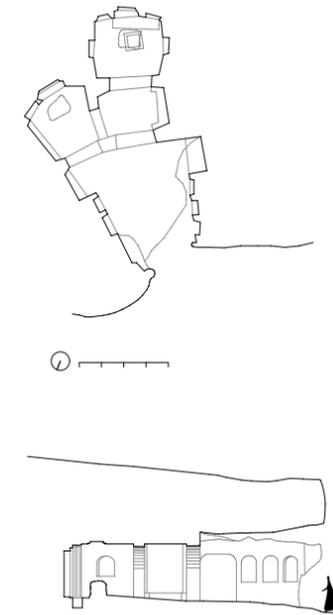
Dreischiffige Basilika mit Annex





San Vito
9.-10. Jahrhundert, Matera

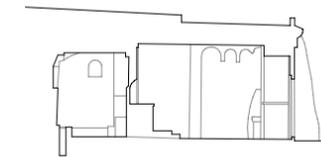
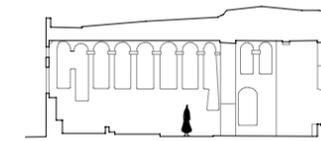
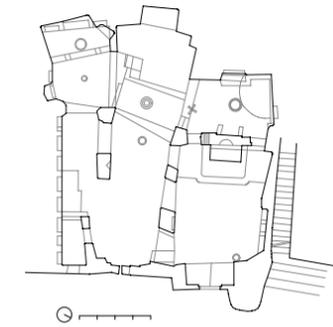
Kirche mit einer Apsis als eigenständiger Raum

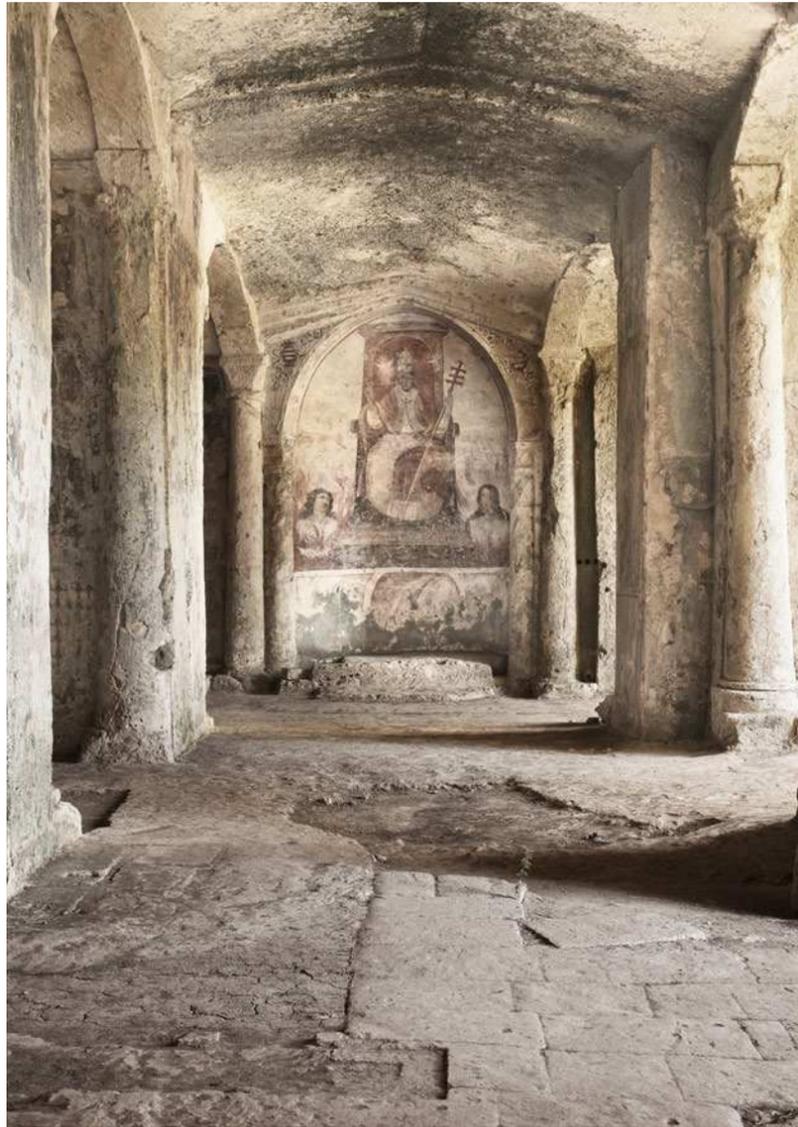




Santa Lucia alle Malve
8.-9. Jahrhundert, Matera

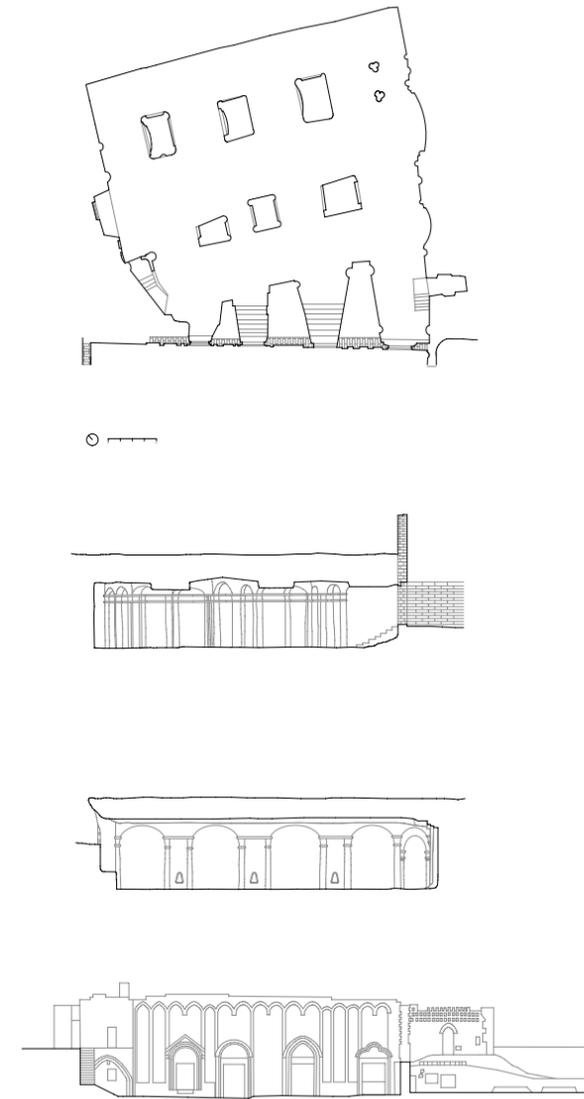
Dreischiffige Basilika





Santa Maria della Vaglia 8.-11. Jahrhundert, Matera

Dreischiffige Basilika



Le chiese rupestri di Monopoli

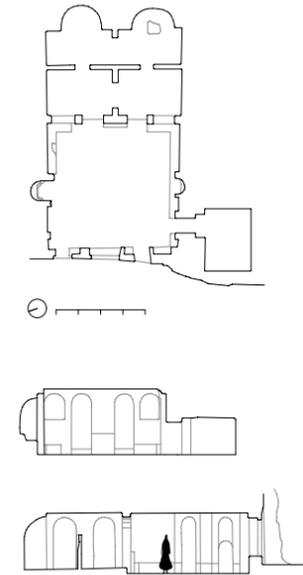
Sant Andrea di Procopio 255

Spirito Santo 257



Sant Andrea di Procopio 11. Jahrhundert, Monopoli

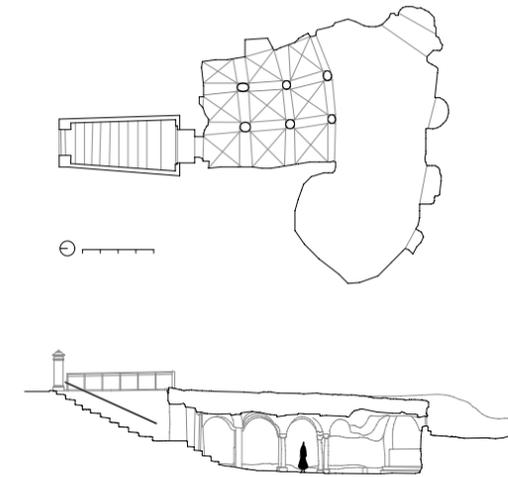
Kirche mit einer zweigeteilten Bema





Spirito Santo
8.-11. Jahrhundert, Monopoli

Kirche mit Querschiffheiligtum



Le chiese rupestri di Mottola

Cattedrale di Petruscio 261

Madonna delle Sette Lampade 263

San Nicola 265

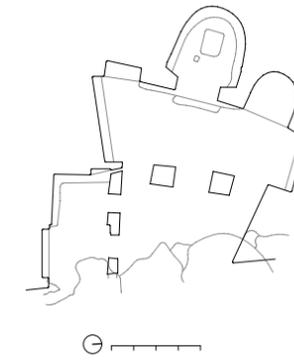


Abb.159 Mottola (Apulien)



Cattedrale di Petruscio
10. Jahrhundert, Mottola

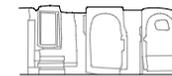
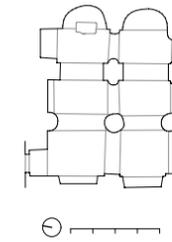
Kirche mit Querschiffheiligtum





Madonna delle Sette Lampade 8.-9. Jahrhundert, Mottola

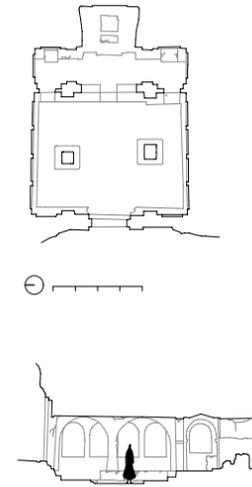
Zweischiffige Basilika mit zwei Apsiden





San Nicola
9. Jahrhundert, Mottola

Kreuz-in-Quadrat Plan



4.2 Nachweise

Abbildungsverzeichnis 269

Literaturverzeichnis 270

Abbildungsverzeichnis

Grafiken und Zeichnungen
© Diana Contiu

Mit Ausnahme folgender Abbildungen:

- Abb.14-18 Arecchi, 2011, S.188
 Abb.26 Nativité du Seigneur, online: [05.07.2019]
<https://artisanats.bethleem.org/cartes-icomes-doubles/990-nativite-du-seigneur.html>
 Abb.37,38 Dell'Aquila. Messina, 1998, S.28
 Abb.43-46 Dell'Aquila. Messina, 1998
 Abb.76 Johannes Kokkinobaphos, online: [05.07.2019]
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Meister_der_Predigten_des_Mönchs_Johannes_Kokkinobaphos_002.jpg
 Abb.100 Vischer 1672
 Abb.105 Anton Köpp von Felsenthal, online: [10.03.2019]
https://regiowiki.at/wiki/Datei:Heiligenkreuz_1815.jpg
 Abb.108 Thome 2007, S.231

Grundlage für die Plangrafiken der Felsenkirchen:
Dell'Aquila. Messina, 1998

Fotografien
© Diana Contiu und Peter Funke

Mit Ausnahme folgender Abbildungen:

- Abb.19 Henry Cartier Bresson, online: [10.10.2018]
www.sassiland.com/notizie_matera/notizia.asp?id=16274&t=recupero_sassi_appaltata_la_realizzazione_di_40_alloggi
 Abb.20 Francesco Masciandaro, online: [10.10.2018]
www.muvmatera.it/aspFoto/scheda-detail.asp?id=1805
 Abb.21 Udo Straßmann, online: [10.10.2018]
https://ustra-fotografie.de/alben/dsc_0441matera-hoehlenwohnung72dpi/
 Abb.66 Dell'Aquila. Messina, 1998, S.114 f.
 Abb.78 Bernhard Eichenberger, online: [03.02.2019]
www.fotocommunity.de/photo/das-innere-der-kirche-ss-trin-bernhard-eichenberger/39892732
 Abb.94 Sailko, online: [03.02.2019]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:La_cattolica_di_stilo_esterno_08.jpg
 Abb.95 Clemens Franz, online: [03.02.2019]
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Castelvetrano_Chiesa_Delia.jpg
 Abb.96 Matthias Süßen, online: [03.02.2019]
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:San_Cataldo_Palermo_msu2017-0098.jpg
 Abb.98 Moritz Liebhaber, Wien
 Abb.109 Richter 2011, Abb. 569

Literaturverzeichnis

ARECCHI, ALBERTO. *La casa nella roccia. Architetture scavate e scolpite*. Milano: Mimesis, 2001

BAUER, INGEBORG. *Ikonen der Kunst: Betrachtungen zur Bildtradition in Ost und West*. Books on Demand: 2014

BENZ, ERNST. *Urbild und Abbild: der Mensch und die mythische Welt*. Leiden: Brill, 1974

BERGER, ALBRECHT. *Das Leben des Heiligen Gregorios von Agrigen*. Boston: De Gruyter, 1995

BRNIC, IVICA. *Nahe Ferne, Sakrale Aspekte im Prisma der Profanbauten von Tadao Andō, Louis I. Kahn und Peter Zumthor*. Zürich: Park Books, 2019

BROWNLEE, DAVID B. DE LONG, DAVID G. SCULLY, VINCENT. *Louis I. Kahn: In the Realm of Architecture*. New York: Rizzoli, 1991

BUCHINGER, GÜNTHER. HUEBER, FRIEDMUND (HG.). *Bauforschung und Denkmalpflege: Festschrift für Mario Schwarz*. Wien: Böhlau Verlag, 2015

CATLING, H.W. DIKIGORPOULOS, A.I. *The Kornos Cave: an Early Byzantine Site in Cyprus*. 2013

DE RUGGIERI, RAFFAELLO. SALMI, MARIO. *Le chiese rupestri di Matera*. Roma: De Luca. 1966

DE WIT. *Lessons from Bernard Rudofsky: Life as a Voyage*. Basel: Birkhäuser, 2007

DELL'AQUILA, FRANCO. MESSINA, ALDO. *Le chiese rupestri di Puglia e Basilicata*. Bari: Mario Adda Editore. 1998

ELIADE, MIRCEA. *Das Heilige und das Profane: vom Wesen des Religiösen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995

GRÜTTER, JÖRG KURT. *Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung*. Wiesbaden: Springer Vieweg, 2015

HORNPOSTEL-HÜTTNER, GERTRAUT. *Studien zur römischen Nischenarchitektur*. Leiden: Brill 1979

JUNG, C. G. JUNG-MERKER, LILLY. *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*. Zürich: Rascher, 1985

KIENAST, HERMANN J. *Die Wasserleitung des Eupalinos auf Samos*. Bonn: Habelt, 1995

LEGLER, ROLF. *Apulien: eine italienische Kunstlandschaft*. München: Hirmer, 2009

LEOPOLD, JOSEF. VIERZIG, ANGELIKA. VIERZIG, SIEGFRIED. *Feier des Lebens: Kult und Religion in der Steinzeit*. Oldenburg: Isensee, 2001

LEVI, CARLO. *Christus kam nur bis Eboli*. München: dtv, 2003

MATTES, JOHANNES. KUFFNER, DIETMAR. *Höh(!!)enluft und Wissensraum : die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung*. Linz: Oberösterreichisches Landesmuseum, 2018

MEDEA, ALBA. VENTURA ANTONIO. *Gli affreschi delle cripte eremitiche pugliesi*. Lecce: Carbone Editore, 2014

OSTROGORSKY, GEORG. *Byzantinische Geschichte: 324 - 1453*. München: Beck, 1996

RICHTER, WERNER. *Historia sanctae crucis: Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133 - 2008*. Heiligenkreuz: Be&Be-Verlag, 2011

SCHWAIGER, GEORG. HEIM, MANFRED. *Orden und Klöster: das christliche Mönchtum in der Geschichte*. München: Beck, 2002

SCHULZE-DÖRRLAMM, MECHTHILD. *Zur Nutzung von Höhlen in der christlichen Welt des frühen Mittelalters (7.-10. Jahrhundert)*, Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 2008

THOME, MARKUS. *Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, Die Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts*. Petersberg: Imhof Verlag, 2007

VISCHER, GEORG MATTHAEUS. *Topographia Archiducatus Austriae Inf- Moderna: seu Controfee und Beschreibung, aller Stätt Clöster und Schlösser wie siew anjetzo stehen in dem Ertzhertzogtumb unter Osterreich*. 1672

WEIGERT, HANS. *Kleine Kunstgeschichte Europas: Mittelalter und Neuzeit*. Stuttgart: Kohlhammer, 1960

Danksagung

Am Ende meines Architekturstudiums blicke ich dankbar auf eine erfahrungsreiche Wegstrecke zurück. Zahlreiche Menschen haben mich während dieser Zeit begleitet und großartig unterstützt. All die Jahre inspirierte und forderte mich das Engagement meiner Lehrerinnen und Lehrer der Technischen Universität Wien. Heute erkenne ich an, dass jeder und jede Einzelne einen Anteil an dieser Abschlussarbeit hat. Dafür sage ich allen von Herzen vielen Dank!

Besonders danke ich meinen Eltern, Cristina und Mihai Contiu für die bedingungslose Unterstützung. Auch meinem Bruder Alexander Contiu danke ich für seine unterstützenden Worte.

Ivica Brnić danke ich sehr für den anhaltenden fachlichen Austausch seit Beginn meines Studiums, insbesondere bin ich für seine Anregungen wie für die fordernde und fördernde Betreuung während meiner Diplomarbeit dankbar. Meinen Prüfern Inge Andritz und Michael Obrist für ihre zusätzlichen Perspektiven. Der Abteilung Wohnbau und Entwerfen für das kreative Umfeld, in dem ich in den letzten Jahren lernen und mitarbeiten durfte. Den Verantwortlichen vom Stift Heiligenkreuz sei gedankt für ihr gastfreundliches Angebot, die Klosterarchitektur zu studieren und den Klosteralltag aus der Nähe zu beobachten.

Peter Funke danke ich für die stetige Begleitung auf dieser Reise und die kritische Meinung beim Lektorat meiner Texte. Anca Cristina Leu und Benjamin Softic für die professionelle Unterstützung bei der Entwicklung der Renderings. Lukas Zeilbauer für die konstruktiven Ratschläge beim Entwurf der Tragstruktur. Otto Bäuerle, Clemens Braun, Julian Holzner, Jakob Reider, Anna Wickenhauser und dem Diplomandenseminar für das Interesse an meiner Arbeit und die zahlreichen Diskussionen.

All meinen Studienkolleginnen und Kollegen für den lebendigen und wertvollen Austausch während der gesamten Studienzzeit. Insbesondere meinen engen Weggefährten Peter Funke, Maria Groiss, Nina Haider, Anca Cristina Leu und Nikola Joksimović.



Abb.160 Notwendige Erfrischung nach einer langen Reise, Matera